

Kantonsschule Aarau-Zelgli  
Aargauische Töcherschule



116. Jahresbericht  
Langschuljahr 1988/89

*Umschlagbild*

Selbstportraits aus dem Werkunterricht; Klasse P 1 a

*Abbildungen im Inhalt*

Seite 72: Marion Baumann, D 2 b

Seite 84: Martin Ruf, Zeichenlehrer

Seite 110: Fritz Deutsch, Zeichenlehrer

# Kantonsschule Aarau-Zelgli Aargauische Töcherschule

## 116. Jahresbericht Langschuljahr 1988/89

---

### *Inhaltsverzeichnis*

1.	Vorwort des Rektors . . . . .	3
2.	Aufsichtsbehörden . . . . .	6
3.	Schulleitung und Sekretariat . . . . .	7
4.	Lehrerschaft und Angestellte . . . . .	8
5.	Schüler . . . . .	19
6.	Absolventen der Abschlussprüfungen . . . . .	24
7.	Studien- und Berufsabsichten der Maturi 1989 . . . . .	25
8.	Studentafel . . . . .	27
9.	Statistische Angaben . . . . .	29
10.	Sonderaktivitäten im Langschuljahr . . . . .	34
11.	Landdienst, Sozial-, Industrie- und Berufspraktika . . . . .	59
12.	Wahlsportwochen . . . . .	60
13.	Sportliche Veranstaltungen und Schulsport . . . . .	61
14.	Verschiedene Veranstaltungen . . . . .	64
15.	Bericht der Inspektorenkonferenz . . . . .	73
16.	Bauwesen . . . . .	74
17.	Schulärztlicher Dienst, psychologische Beratung und Studienberatung . . . . .	81
18.	Stipendien . . . . .	82
19.	Schülerbibliothek . . . . .	82
20.	Schüleraustausch . . . . .	83
21.	Maturfeier . . . . .	85
	– Begrüßungsansprache des Rektors . . . . .	86
	– «Rückblick» Maturitätsrede, gehalten von Dr. A. Wassmer . . . . .	89

---

*Dieser Jahresbericht ist ein Bestandteil des Rechenschaftsberichtes des Regierungsrates des Kantons Aargau an den Grossen Rat.*

22.	Aargauische Töcherschule . . . . .	95
22.1.	Vorwort des Abteilungsleiters . . . . .	95
22.2.	Prüfungskommission für die Diplomprüfung . . . . .	95
22.3.	Diplomprüfung . . . . .	96
22.4.	Berufsabsichten . . . . .	97
22.5.	Schülerinnen . . . . .	97
22.6.	Studentafel Töcherschule . . . . .	99
22.7.	Besuch der Wahlfächer, Belegung Instrumentalunterricht . . . . .	100
22.8.	Sonderaktivitäten im Langschuljahr . . . . .	101
22.9.	Diplomfeier . . . . .	111
22.10.	Ansprache von Dr. Karl Gautschi, Bezirkslehrer, Geschichtsdidaktiker HPL, Schriftsteller . . . . .	112

---

## 1. Vorwort des Rektors

Ein langes und reichbefruchtetes Schuljahr liegt hinter uns. Gleich in mehrfacher Hinsicht wird es als ein ausgesprochenes Übergangsjahr in die Chronik der Kantonsschule Aarau-Zelgli eingehen.

Seit dem Frühling 1988 liefen die Vorbereitungsarbeiten für die Ablösung der Aargauischen Töcherschule durch eine neu zu konzipierende Diplommittelschule, wie sie der Grosse Rat mit Dekret vom 15. März 1988 beschlossen hatte, auf Hochtouren. Sowohl auf der Stufe Erziehungsdepartement als auch an der «Front» galt es, innerhalb einer äusserst knapp bemessenen Frist all jene Probleme struktureller und inhaltlicher Art, welche die Schaffung eines neuen Schultypus stellt, anzupacken. Gerade noch rechtzeitig vor Schulbeginn hat nun der Regierungsrat den Lehrplanentwurf meines Wettinger Kollegen Dr. Albert Hauser genehmigt und die Verordnung über die Organisation der DMS, welche eine Arbeitsgruppe des ED (Basler, Ruesch, Hauser, Widmer) in zahlreichen Sitzungen verfasst und beraten hatte, in Kraft gesetzt. Damit sind die Voraussetzungen für den Start dieser neuen Abteilung, die den beiden Kantonsschulen Wettingen und Aarau-Zelgli angeschlossen wird, geschaffen; ein weiteres Kapitel Aargauischer Bildungspolitik ist zu einem vorläufigen Abschluss gekommen. Wir hoffen, dass die hohen Erwartungen, die allenthalben in dieses neue Schulmodell gesetzt werden, erfüllt werden können. An gutem Willen und Einsatzbereitschaft unsererseits soll es jedenfalls nicht mangeln.

Andererseits ist mit der bevorstehenden Eröffnung der DMS das Schicksal der Aargauischen Töcherschule, die sich während vieler Jahrzehnte bewährt und gerade in letzter Zeit grosser Beliebtheit erfreute, endgültig besiegelt. Die Schülerinnen der vier Parallelklassen des 2. Schuljahrganges werden für sich den seltsamen Ruf in Anspruch nehmen können, die letzten Absolventinnen einer höheren Mädchenschule mit Tradition gewesen zu sein.

Der Übergang vom Frühlings- zum Spätsommerschulbeginn vollzog sich im Kanton Aargau wie anderswo in einem sogenannten *Langschuljahr*, welches uns nebst dem willkommenen Ausbruch aus der Routine des üblichen Lehrprogramms eine satte Portion Mehrarbeit beschert hat. Die einzelnen Beiträge, die im vorliegenden Bericht thematisch zusammengefasst sind, legen ein beredtes Zeugnis ab von Aufwand und Ertrag jener Projekte, die im Rahmen des LSJ als besondere Vorhaben verwirklicht worden sind. Schüler und Lehrer engagierten sich mit einer Reihe von mannigfaltigen Aktivitäten, die im Raster eines «Normalschuljahres» wohl kaum Platz gefunden hätten. Da wurden Experimente gewagt, Projekte entwickelt, Studienreisen geplant und durchgeführt, Kurse belegt, für welche die ordentliche Zeit leider oft nicht reicht. Vor lauter Betriebsamkeit, wurde da und dort allerdings bemängelt, habe der reguläre Unterrichtsstoff, statt eine Erweiterung und Vertiefung zu erfahren, wie sich dies einige Kollegen gewünscht hätten, eher in geraffter und gestraffter Form vermittelt werden müssen.

Auch die Chance der Lehrerfortbildung wurde intensiv wahrgenommen, auf individueller Ebene, fachgruppenweise oder schulhausbezogen. In besonders lebhafter Erinnerung wird der Lehrerschaft unserer Schule das Thema «Der Mensch in seiner Umwelt» bleiben, denn während einer vollen Woche wurden Aspekte des menschlichen Daseins in einer gewandelten und sich stets wandelnden Zeit beleuchtet. Ich bin überzeugt, dass die dort gewonnenen Einsichten und Erkenntnisse zwar das Weltbild des Lehrers nicht radikal verändert, sein Verhältnis zur Natur und zur Umwelt im weitesten Sinn jedoch irgendwie beeinflusst haben. Und wenn die vielfachen Anregungen und wertvollen Impulse gar in seine Unterrichtstätigkeit hineinfiessen und weiterwirken, so hat dieser Fortbildungszyklus seinen Zweck mehr als erfüllt.

Meinem Kollegen und Mitarbeiter in der Schulleitung, Jakob Eisenhut, danke ich an dieser Stelle für sein grosses Engagement als verantwortlicher Ressortleiter LSJ. Bereits in der Phase der Konzeption, später als Organisator und Koordinator von zahlreichen Sonderveranstaltungen und Spezialwochen hat er ein beachtliches Pensum von zusätzlicher Arbeit bewältigen müssen.

Als krönenden Abschluss des LSJ, als eigentlichen Höhepunkt gewissermassen, möchte ich die Verlegung der gesamten Schule (ohne Abschlussklassen) ins Berner Oberland bezeichnen. Ein Gemeinschaftserlebnis dieser Art ist wohl nur selten möglich, und auch hier kam die Einmaligkeit des Anlasses unseren Intentionen entgegen. Die Grindelwaldner Tage wurden durch ein starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Schicksalsgemeinschaft geprägt, und nie werde ich das Bild einer vom langen Wandern müden, aber am Ziel zufriedenen Schar von gegen dreihundert Schülern vergessen, die unter dem wohlwollenden Blick ihrer Lehrer das gesamte Bahnhofgelände auf dem Brünig buchstäblich in Besitz nahm. Meinen aufrichtigen Dank richte ich an den Abteilungsleiter der Töchterschule, Walter Blaser, der als Initiant und Planer der Schlusswoche, zusammen mit einem Stab von Helfern, hervorragende Arbeit geleistet hat.

Schliesslich hatte das Berichtsjahr auch in baulicher Hinsicht den Charakter einer Übergangsperiode, die mit der termingerechten Fertigstellung des Neubaus nun zu Ende geht. Vor etwas mehr als zwei Jahren haben wir aus den Händen der Kantonalen Schule für Berufsbildung das Provisorium Kasernenstrasse übernommen, welches wir unsererseits heute gerne dem aarg. Didaktikum als vorläufige Ausbildungsstätte überlassen.

Unmittelbar vor den Sommerferien konnte mit dem Einzug ins neue Schulgebäude begonnen werden. Dieses präsentiert sich nach seiner Vollendung als ein architektonisch ansprechender Baukörper, dessen stattliches Volumen alles andere als schwerfällig wirkt. Im Gegenteil: Eine Konstruktion von Glas und Metall, die von feingliedrigen, oktogonalen Betonsäulen getragen wird, verleiht dem Schulhaus jene Leichtigkeit und Luzidität, welche dem Besucher auf den ersten Blick angenehm auffallen muss.

Seit dem Aufrichtefest vor Jahresfrist hat sich an der äusseren Struktur des Neubaus nicht mehr viel geändert, es sei denn die später angebrachte Fassadenverkleidung, in deren pastellfarbenem, zartem Grün sich die Umgebung reizvoll spiegelt. Im Innern jedoch hat sich in den vergangenen zwölf Monaten gar manches getan, und wir dürfen heute mit Stolz und Genugtuung feststellen,

dass der Kanton unserer Schule wirklich komfortable Einrichtungen von hoher Qualität zur Verfügung stellt. Mit dem Bezug des grosszügig ausgestatteten Neubaus finden wir uns für all die Unbill der letzten Jahre, für die oft fast unerträgliche Enge, unter welcher wir während langer Zeit gelitten haben, auf einen Schlag entschädigt. War der Einzug in die «Dépendance» an der Kasernenstrasse im Frühjahr 1987 noch als ein fröhlich-heiteres Ereignis gefeiert worden, so erfüllt uns der Auszug aus dem Provisorium im Sommer 1989 mit echter Freude und Dankbarkeit.

Unsere Schule hat nunmehr ihre endgültige Physiognomie erhalten; zwar fehlt den einzelnen Gebäudekomplexen die *unité de style*, doch die Verschiedenheit der Formensprache, welche ich persönlich überhaupt nicht als störend empfinde, ist in der Tatsache begründet, dass dieser Ort des Lehrens und des Lernens als etwas allmählich Gewachsenes auf eine lange und bewegte Vergangenheit zurückblicken kann. Mein geschätzter Vorgänger in der Schulleitung, Dr. Franz Kretz, hat den Werdegang der Kantonsschule Aarau-Zelgli in der Festschrift (Baudokumentation) trefflich geschildert.

Mit der Realisierung des Erweiterungsprojekts ist wohl die letzte Etappe einer baulichen Entwicklung auf unserem Schulareal erreicht worden. Die Lehrerschaft hat diesem Umstand mit einem selten einmütigen Konferenzbeschluss Rechnung getragen, indem sie kundtat, auf den Beginn des Schuljahres 1989/90, der mit der Eröffnung der DMS zusammenfällt, den Namen der Schule zwar nur geringfügig, doch in einem entscheidenden Punkt zu ändern. «*Neue Kantonsschule Aarau*» solle sie fortan heissen: Der Klang dieses Namens wirkt hell und leicht wie das neue Schulhaus – *nomen est omen!*

Wenn ich zum Schluss den Dank an die Architekten, Bauleute, Behörden und Kommissionen aussprechen darf für ein modernes Bauobjekt, das sich sehen lassen darf, so tue ich dies stellvertretend für meine Kolleginnen und Kollegen, aber auch für die gesamte Schülerschaft. Ein besonderes Lob verdient in diesem Zusammenhang Konrektor Peter Ehrensperger, der sich als schulinterner «Bau-minister» uneigennützig und kompetent für die Belange und Bedürfnisse der Benutzer eingesetzt hat.

Den Mitgliedern der Inspektorenkonferenz, den Haupt- und Hilfslehrern sei für ihre kollegiale Mitarbeit im vergangenen Schuljahr ebenfalls der beste Dank ausgesprochen. Es ist mir zudem ein spezielles Anliegen, den unermüdlichen Einsatz des Sekretariats- und Hauspersonals hervorzuheben und zu würdigen. Ohne seine tatkräftige Mithilfe bei der Verwaltung unserer Schule wäre eine reibungslose Abwicklung des Schulalltags sowie ein fruchtbarer und geordneter Unterrichtsbetrieb schlechthin undenkbar.

*Willi Widmer*

---

## 2. Aufsichtsbehörden

### 2.1. Inspektorenkonferenz

Herr Erziehungsdirektor Dr. A. Schmid, Präsident

Frau H. Ledergerber-Meier, Untersiggenthal, Vizepräsidentin

Frau M. Basler-Buser, Aarau

Herr H.-U. Fischer, Meisterschwanden

Herr R. Gresch, Küngoldingen

Herr K. Keller, Reinach

Frau Dr. A. Kron, Wohlen

Herr H.-R. Matter, Schinznach-Dorf

Herr K. Merz, Unterkulm

Frau S. Widmer-Vollenweider, Aarau

Herr R. Widmer, Buchs

### 2.2. Maturitätsprüfungskommission Typus D

Herr Dr. R. Bucher, Wettingen, Präsident

Herr Dr. U. Erni, Aarburg

Herr Prof. Dr. R. Francillon, Zürich

Herr Dr. F. Hard, Wettingen

Herr Prof. Dr. Ch. Holliger, Boniswil

Herr Prof. Dr. F. Knüsel, Zofingen

Frau Z. Kremos, Aarau

Herr Dr. N. Loretz, Aarburg

Herr Prof. Dr. G. Lüdi, Basel

Herr Dr. C. Maeder, Unterbözberg

Herr W. Oberle, Nussbaumen

Herr Dr. R. Scheidegger, Baden-Rütihof

Frau M.-P. Scholl-Franchini, Möhlin

Frau Dr. M. Soland, Zürich

Herr Prof. U. Stricker, Unterbözberg

Frau B. Wenger-Blumer, Dintikon

Herr H.-P. Wenger, Schenkon

#### *Zusatzexperten*

Frau Dr. K. Lüdi-Knecht, Basel

Herr Dr. P. König, Baden

Herr Dr. S. Siegrist, Zürich

### 2.3. Maturitätsprüfungskommission Typus PSG

Herr W. Roth, Spreitenbach, Präsident  
Frau Ch. Blatter, Bremgarten  
Herr E. Däster, Uerkheim  
Herr P. Hunziker, Wettingen  
Herr Dr. W. Kirchhofer, Würenlos  
Frau Dr. K. Maier-Troxler, Zürich  
Frau S. Müller-Fleischlin, Magden  
Herr W. Müri, Oberrohrdorf  
Herr F. Reufer, Oberrohrdorf  
Frau E. Schweizer-Kim, Zofingen  
Herr Dr. P. Steiner, Reinach  
Herr Dr. E. Utzinger, Wettingen  
Herr Dr. A. Wehrli, Frick

#### *Zusatzexperten*

Frau G. Fässler-Caccia, Ennetbaden  
Herr Dr. F. Häuptli, Kölliken  
Herr Dr. F. Keller, Schöftland  
Herr F. Sterki, Aarau

---

## 3. Schulleitung und Sekretariat

*Rektor:* Dr. Willi Widmer (1985)  
*Konrektoren:* Dr. Peter Ehrensperger (1985)  
Jakob Eisenhut (1985)  
*Abteilungsleiter Töcherschule:* Dr. Walter Blaser (1981)  
*Sekretariat:* Schanzmättelstrasse 32  
5000 Aarau  
Telefon 064 22 32 20  
064 2494 55 (ab August 1989)  
*Rektoratssekretärinnen:* Margrith Menzi-Frei (1974)  
Verena Rasa-Schaller (1973)  
*Rechnungsführerin:* Margrit Griesser-Gloor (1987)  
*Teilzeitsekretärinnen:* Yvonne Hausmann-Walter (1982) bis  
31. 5. 1989  
Therese Schläppi-Niggli (ab Juni 1989)

---

## 4. Lehrerschaft und Angestellte

### 4.1. Hauptlehrer

Dr. Gerhard Ammann (1961): Geographie  
Hans Bachofner (1973): Mathematik  
Alex Baer (1966): Turnen  
Dr. Walter Blaser, Abteilungsleiter Töchterschule (1960): Turnen  
Frank Bodmer (1977): Englisch  
Dr. Heinz Bolli (1970): Biologie  
Dr. Hans Byland (1972): Deutsch  
Theo Byland (1973): Deutsch, Französisch  
Fritz Deutsch (1964): Zeichnen  
Dr. Peter Ehrensperger, Konrektor (1976): Biologie  
Jakob Eisenhut, Konrektor (1972): Mathematik  
Joseph Erlanger (1968): Englisch  
Dr. Hans Ulrich Ganz (1966): Französisch, Italienisch  
Ernst Gerber (1955): Klavier- und Orgelspiel  
Sunna Gerber-Bircher (1956): Querflöte (bis Ende 1. Quartal 1988)  
Dr. Marianne Ghirelli-Wiedmer (1981): Französisch  
Dr. Ruth Ghisler (1960): Deutsch, Geschichte  
Pius Gmür (1975): Französisch, Italienisch  
Niklaus Hiltbrunner (1976): Französisch, Italienisch  
Leonore Katsch (1968): Klavierspiel  
Dr. Peter Kaufmann (1975): Physik  
Franz Kirchhofer (1969): Werkunterricht  
Dr. Franz Kretz (1957): Geschichte, Deutsch  
Felix Leuzinger (1962): Chemie  
Peter Lippert (1968): Violinspiel, Orchester  
Alfredo Mastrocola (1969): Physik  
Dr. Roland Merz (1973): Deutsch  
George Moennig (1985): Englisch  
Andreas Moor (1968): Mathematik  
Dr. Hans Moor (1973): Biologie  
Guido Perlini (1985): Turnen  
François Remy (1964): Französisch, Italienisch  
Egon Rohr (1973): Turnen  
Martin Ruf (1973): Zeichnen  
Dr. Armin Schlienger (1967): Deutsch, Darstellendes Spiel  
Werner Schmid (1975): Klavierspiel  
Dr. Urs Schweizer (1973): Deutsch, Geschichte  
Dr. Johann Heinrich Speich (1977): Französisch, Italienisch  
Walter Staub (1972): Gesang, Klavierspiel  
Dr. Jürg Steiner (1966): Deutsch, Geschichte

Dr. Niklaus Stettner (1973): Geographie  
Dr. Benno Straumann (1971): Englisch, Geschichte  
Nicholas Trippi (1983): Italienisch  
Beat Trottmann (1974): PSU, Pädagogik/Psychologie, Erziehungslehre  
René Vögeli, Stundenplanordner (1969): Mathematik  
Dr. Armin Wasmer (1960): Biologie, Chemie  
Dr. Willi Widmer, Rektor (1971): Französisch, Italienisch

#### **4.2. Hauptlehrer im Teilamt**

Prof. Dr. Urs Bitterli (1969): Deutsch, Geschichte  
Katharina Eisenhut-Schumacher (1972): Mathematik  
Dr. Hans Hofstetter (1977): Spanisch  
Annemarie Holliger (1981): Hauswirtschaft  
Beat Zehnder (1981): Latein

#### **4.3. Hauptlehrer an anderen Mittelschulen**

Dr. Erich Hunziker (1988): Chemie  
René Koch (WS 1984): Musik

#### **4.4. Hauptlehrer im Ruhestand**

Dr. Walter Gilomen, Randenstrasse 180 g, 8200 Schaffhausen  
Dr. Heinrich Hauser, Zeughausstrasse 58, 5600 Lenzburg  
Dr. Peter Kamm, Rotherdweg 5, 5022 Rombach  
Andreas Krättli, Rothpletzstrasse 9, 5000 Aarau  
Max Schibli, Binzenhofstrasse 15, 5000 Aarau  
Dr. Ruth Schmid, Weltistrasse 26, 5000 Aarau  
Dr. Lena Wirth, Buchzelgstrasse 33, 8053 Zürich  
Gertrud Wyss, Jurastrasse 30, 5000 Aarau  
Clara Bachmann, ehemalige Lehrerin für Hauswirtschaft,  
ist am 17. 5. 89 im 91. Lebensjahr verstorben.

#### **4.5. Hilfslehrer**

Helen Baumann (1975): Querflöte  
Rolf Bürle (1971): Klarinette  
Robert Fischer (1986): Philosophie  
Charlotte Gassmann-Gerny (1976): Hauswirtschaft  
Toni Hasler (WS 1981): Turnen, Schulsport  
Anne Hunziker-Utagawa (1988): Querflöte

Dominique Hunziker (1988): Querflöte  
PD Dr. med. Ernst Hunziker (1977): Hygiene  
Barbara Ingold-Reinhart (1988): Staatskunde, Rechtslehre  
Susanne Kaeser-Plüss (1980): Biologie  
Robert Kühnis (1972): Biologie  
Ulrich Lange (1980): Kontrabass  
Eva-Maria Masopust (1976): Nähen  
Tatiana Miskuv (1971): Rhythmik  
Dino Morandi (1979): Gitarre  
Rita Niggli-Eichenberger (1974): Maschinenschreiben  
Heinz Schaub (1979): Blockflöte  
Dr. Ingeborg Sesseg (1981): Biologie  
Dominique Starck (1978): Gitarre  
Daniel Stoll (1978): Blockflöte  
Jean-Claude Suter (1984): Turnen  
Dr. Gerhard Toggenburger (1981): Chemie (Austritt: 5.12.1988)  
Zdenka Vanisova (1978): Russisch  
Hansjörg Vontobel (1979): Blockflöte  
Margrit Weber (1980): Werkunterricht, Handarbeit  
André Wey (1981): Trompete  
Sigbert Widmer (1981): PSU, Pädagogik/Psychologie, Erziehungslehre  
Dieter Wild (1984): Oboe  
Rosmarie Zobrist-Kuhn (1974): Hauswirtschaft  
Walter Zuberbühler, Bibliothekar (1971): Deutsch, Geschichte  
Dr. Alfred Zürcher (1983): Cello  
Marlies Zwimpfer-Kämpfen (1978): Darstellendes Spiel

#### **4.6. Religionslehrer der Landeskirchen**

Hanspeter Bucher, lic. theol. (WS 1988): Römisch-katholischer Religionsunterricht  
Konrad Flury, lic. theol. (1982): Römisch-katholischer Religionsunterricht (Austritt 30.9.1988)  
Alfred Georg, Pfarrer (WS 1982): Reformierter Religionsunterricht

#### **4.7. Schularzt**

Dr. med. Hans Rudolf Wiesner (1984)

#### **4.8. Mediothekar**

Walter Zuberbühler (1989)

#### 4.9. Angestellte

Hanspeter Ehrsam, Hauswart Hauptgebäude (1978)  
René Hofer, Hauswart Neubau (1989)  
Ernst Senn, Hauswart Turnhallen (1973)  
Beat Klopfenstein, Physikmechaniker (1989)  
Maria Strebler, Hilfslaborantin (1988)  
Monika Wassmer-Stöckli, Laborantin (1975)

#### 4.10. Rücktritte

##### a) Hauptlehrer

Frau Sunna Gerber



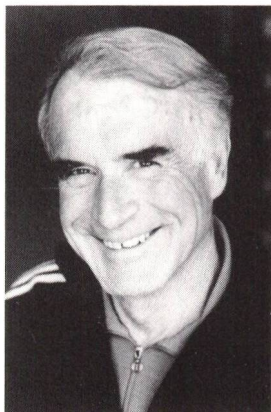
Auf Ende 1. Quartal 1988 gab Frau Sunna Gerber-Bircher ihren Unterricht an der Kantonsschule Aarau-Zelgli (Neue Kantonsschule) auf, wo sie Musiklehrerin war, und zog sich aus dem Schuldienst zurück. Die Versetzung in den Ruhestand, an sich ein eher verstörender, weil völlig unpersönlicher Vorgang, weckt die Frage nach der Lehrerpersönlichkeit, die hier betroffen ist. Am Konservatorium in Zürich war Sunna Gerber die zweite weibliche Diplomandin von André Jaunet. Sie war auch – da man ihr die Flötenklasse zur Leitung anvertraute – die erste Frau in der Schweiz, die an einem Konservatorium eine Klasse mit einem Orchesterblasinstrument führte. Die Querflöte galt noch nicht als Solo-Instrument, dem erst Peter Lu-

kas Graf zum Ansehen beim grossen Konzertpublikum verhelfen sollte, auch war die Querflöte noch kein ausgesprochenes Fraueninstrument wie heute. Sunna Gerber trug zum Wandel in der Einschätzung der Blasinstrumente in den fünfziger und sechziger Jahren das Ihre bei: Neben ihrer Tätigkeit am Konservatorium war sie während fünf Jahren Mitglied des Kammerorchesters Edmond de Stoutz und erfüllte auf den Konzertreisen nach Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien und Nordafrika solistische Aufgaben.

Als die junge Flötistin 1949 einen Tag wöchentlich auch in Aarau zu unterrichten begann, kurz vor ihrer Heirat mit dem Organisten und Cembalisten Ernst Gerber, der 1955 an die Stadtkirche Aarau gewählt werden sollte, stiess sie auch hier auf Neuland vor. An der Bezirksschule löste sie als erste Fachkraft einen Vorgänger ab, der als Allround-Musiker sich um den Flötenunterricht kaum hatte kümmern können. An Kantonsschule und Lehrerseminar mussten die Stellen, die Sunna Gerber antrat, überhaupt erst geschaffen werden. In den ersten fünfzehn Jahren ihrer Lehrtätigkeit in Aarau hat sie die Querflöte als Schulinstrument eingebürgert und ihr neben Klavier und den Streichern die Gleichberechtigung verschafft, auch was die Schülerzahl anbetraf.

Diejenigen unter ihren Aarauer Schülern, die Berufsmusiker wurden, seien hier namentlich genannt: Eva Amsler, Helen Baumann, Jonas Burki, Dominique Hunziker, Peter Imhoof, Magdalena Kuhn, Marianne Marzorati-Fischer, Ursula Meier, Maja Mylius-Basler, Regina Rauber, Cornelia Roth-Stämpfli, Karin Roy, Christine Stäuble-Bopp, Marta Westermann-Schneider. Sunna Gerbers Persönlichkeit weist ohne Zweifel pionierhafte Züge auf. Gerade auch in späteren Jahren, zwar unspektakulärer als in ihren Anfängen, wirkte sie auf ungewöhnliche Weise integrierend auf ihre Umgebung. Hierher gehört, dass sie den Ansprüchen von Beruf und Familie zugleich gerecht werden wollte, auf Konzertreisen zwar nach der Geburt ihres ersten Kindes verzichtete, den Unterricht aber – neben ihrem Mann an der gleichen Schule wirkend – fortführte. Mit dieser Schule, die vom gesellschaftlichen Wandel in den siebziger und frühen achtziger Jahren stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, vermochte sich Sunna Gerber durch alle Wechselfälle des Schullebens hindurch zu identifizieren. Im Konferenzausschuss und in der Hauptlehrerkonferenz vermittelte sie häufig – inmitten der rollenden Reform – mit dem ihr eigenen pionierhaften Optimismus klarere Vorstellungen von schulorganisatorischen Fragen und wirkte dabei ausgleichend, wie es traditionellerweise in unserer Region von der Frau erwartet wird. Mit ihren germanistischen Kenntnissen und ihrer für manche Musiker typischen mathematischen Begabung war Sunna Gerber an Lehrerseminar und Gymnasium in ihrem Element. In ihrem Unterrichtszimmer wurden Lernschwierigkeiten behoben, auch dann, wenn es nicht um Musik ging. Hier war ein Freiraum, wo Schüler sich aussprechen konnten und öfters auch Lehrer. Lehrer-Schüler-Konflikte wurden geschlichtet und seelische Krisen überwunden. Das alles geschah so ruhig und sachlich, so ohne Aufhebens, so kameradschaftlich, wie auf einer Hochgebirgstour dem Neuling über eine exponierte Stelle hinweggeholfen wird. Wer die Familie Gerber kennt, der weiss, dass dieser Vergleich nicht weit hergeholt ist. – Im Namen der Kolleginnen und Kollegen von der Kantonsschule Aarau-Zelgli sei Frau Sunna Gerber-Bircher ein herzlicher Dank ausgesprochen für das langjährige Zusammengehen.

*R. Ghisler*



Auf Ende des Langschuljahres wurde Alex Baer, Sportlehrer an der Kantonsschule Aarau-Zelgli, altershalber pensioniert. In idealer Weise charakterisiert diese Berufsbezeichnung auch die Persönlichkeit und den Menschen Alex Baer: Mustergültig hat er als Lehrer unterrichtet und vorbildlich als Sportler gelebt.

Turnen und Sport in der Schule betrachtete Alex Baer stets als Teil der Gesamterziehung. Er besuchte das Lehrerseminar Wettingen (1940–1944), und gleich anschliessend studierte er in Genf Französisch, um auch das Sekundarlehrerpatent zu erwerben. Dann folgte die Ausbildung zum Turn- und Sportlehrer an der Universität Basel, an der Sporthochschule Köln und an der Finnischen Sportschule Virumäki.

Damit war Alex Baer bestens vorbereitet für seine berufliche Laufbahn, die er als Lehrer an der Eidgenössischen Sportschule in Magglingen begann. Doch bald kehrte er wieder in den Aargau zurück, wo er während 18 Jahren als Sekundarlehrer in Erlinsbach, Oberentfelden und Aarau unterrichtete. Auch wenn Turnen und Sport während dieser Zeitspanne nicht die Hauptinhalte seiner Berufsarbeit bilden konnten, so spielte dieser Bereich dennoch eine bedeutende Rolle.

Schier unglaublich mutet die Vielfalt sportbezogener Tätigkeiten an. Damit diese Bemerkung nicht als leere Floskel empfunden wird, sei es erlaubt, einige Aktivitäten wenigstens stichwortartig zu erwähnen:

Als *Wettkämpfer* gehörte Alex in mehreren Sportarten zur Spitze: Im Zehnkampf der Leichtathletik belegte er am Kantonaltturnfest den 2. und an den Schweizermeisterschaften den 7. Rang. Für den Ruderclub Aarburg sass er bei zwei internationalen Regatten im Siegerboot. In der Nordischen Kombination erreichte er als bester Schweizer an den Studentenweltmeisterschaften den 7. Rang. In Abfahrt und Slalom war er dreimal Aarauer Meister.

Später, als Zeit und Rang weniger wichtig wurden, wandte er sich hauptsächlich den Ausdauersportarten zu (Volksläufe, Marathon, Triathlon, Langlauf). Als Sechzigjähriger hat er am Wasalauf (89 km) und am «Finlandia» (75 km) teilgenommen.

Als *Trainer* engagierte sich Alex hauptsächlich in der Leichtathletik und im Handball. Er war Instruktoren-Obmann im Schweizerischen Leichtathletikverband und Coach der Leichtathletik Nationalmannschaft. Auch als Redaktor der Zeitschrift «Leichtathletik» sowie durch Publikationen in verschiedenen Fachzeitschriften hat er dieser Sportart wesentliche Impulse verliehen. In der Blütezeit des Feldhandballs betreute er als Konditionstrainer die Mannschaft des BTV Aarau, die damals zu den Grossen in der schweizerischen Handballszene gehörte.

Als *Kursleiter* stand Alex für die unterschiedlichsten Sparten zur Verfügung: In zahllosen kantonalen und schweizerischen Lehrerturnkursen hat er nicht nur sein Wissen und Können weitervermittelt, sondern speziell seine persönliche Auffassung über Turnen und Sport in der Schule auf die Lehrerschaft übertragen. Seine breitgefächerte Sportkompetenz zeigt sich auch darin, dass er als Leiter von Gymnastikgruppen für Frauen jeden Alters und von Volkstanzkursen an Volkshochschulen gleichermaßen geschätzt war wie als Klassenlehrer in Sommer- und Wintergebirgskursen der Armee.

In der Jugend und Sport-Bewegung gehörte Alex zu den Leuten der ersten Stunde. Als Leichtathletik- und Skiinstruktor sowie als Experte in den Sportfächern Bergsteigen und Skitouren hat er die Kurse der Leiteraus- und Leiterfortbildung im J + S massgeblich mitgestaltet und geprägt.

1966 wurde Alex Baer als *Turnlehrer* ans damalige Lehrerseminar Aarau gewählt. Der damit verbundene Auftrag, die Seminaristinnen und Seminaristen einerseits in den sporttechnischen Fertigkeiten zu unterrichten und sie andererseits auf die eigene Lehrtätigkeit im Fach Turnen vorzubereiten, bedeutete für Alex eine Aufgabe, die es ihm ermöglichte, seine Vorstellungen über den hohen Bildungswert des Sportes in der menschlichen Entwicklung an die zukünftigen Lehrer weiterzugeben. Im Sinne seiner Devise «Ausbildung zum Sport und Bildung durch Sport» war er der Seminarturnlehrer par excellence.

Seit der Umwandlung des Lehrerseminars zur Kantonsschule unterrichtet er, ebenso erfolgreich, die Gymnasial- und Töchterschulklassen. Und bis zuletzt freuten sich die Jungen auf die Turnstunden mit ihrem 65jährigen Turnlehrer.

Neben seiner vorwiegend praxisorientierten Tätigkeit verrichtete Alex Baer auch *administrative Arbeit*; 12 Jahre lang war er Turnexperte und, als Obmann dieses Gremiums, Präsident des Ausschusses für Schulturnen (heute Aargauische Schulturnkommission). Es muss aber sogleich hinzugefügt werden, dass er diese Funktionen nicht in erster Linie als Administrator ausübte, sondern durch eine entsprechende Gewichtung der mit diesen Ämtern verknüpften Berater-, Betreuer- und Kurstätigkeit immer wieder Einfluss auf die Praxis nahm.

Die Fachschaft Turnen der Kantonsschule Aarau-Zelgli verliert mit Alex Baer einen guten und vor allem einen hilfsbereiten *Kollegen*.

Nach seinem Abschied von der Schule wird Alex nach wie vor Zeit finden für Aktivitäten im Dienste der Öffentlichkeit. Seine Arbeit bei «Aarau eusi gsund Stadt» wird er mit dem gewohnten Elan weiterführen, und ein grösseres Projekt im Rahmen des Seniorensports wird er aufbauen helfen.

Der Rücktritt steht bevor, der Ruhestand liegt in weiter Ferne.

W. Blaser

Herr Prof. Dr. Urs Bitterli



Prof. Dr. Urs Bitterli verlässt unsere Schule nach 19jähriger Tätigkeit als Geschichtslehrer. Er ist vom Regierungsrat des Kantons Zürich zum vollamtlichen ausserordentlichen Professor für Allgemeine Geschichte der Neuzeit an der Universität Zürich ernannt worden, wo er bisher eine beschränkte Lehrverpflichtung innehatte. Wir gratulieren ihm herzlich!

Sache des Geschichtslehrers ist es ja, seine Schüler durch die Gründe und Abgründe des Vergangenen zu leiten und ihnen auf diesem Wege letztlich auch die Gegenwart verständlicher machen.

Zweierlei war es nun, was Bitterlis Unterricht ebenso lehrreich wie auch beliebt machte: seine Anschauungsgabe und seine Formulierungskunst.

Er konnte weite Zusammenhänge in freien, lockeren Zügen vergegenwärtigen. Dabei ruhte aber seine Aufmerksamkeit unausgesetzt zugleich auf dem Einzelnen, ja auf dem geringfügigsten Details. Und in wohlproportionierten Abständen konnte er seinen verblüfften Schülern mit staunenswerter Präzision scheinbare Nebensächlichkeiten – die Leibspeise eines Potentaten, die Witterungsanfälligkeit einer Duellierwaffe, die Form der ersten Lesebrillen – vor Augen führen. Das waren die Momente, wo einem klar wurde, wie sehr Bitterlis Kenntnisse nicht allein aus Texten und Statistiken geschöpft sind, sondern ebenso sehr aus dem Studium kulturgeschichtlich bedeutender Bildzeugnisse aus allen Zeiten.

Das ständige Oszillieren des Geistes zwischen Allgemeinem und Besonderem, zwischen Abstraktem und konkretem Detail ist eine relativierende Kraft; sie ist in Urs Bitterli besonders ausgeprägt, und sie ist eine wichtige Quelle seines pädagogischen Humors. So gab es denn viel zu schmunzeln in seinem Unterricht – nicht zuletzt deshalb, weil er meist konsequent genug war, in leiser Selbstironie auch sein eigenes Dasein als ebenso zeitgebunden zu anerkennen wie irgendein anderes historisches Fakt.

Über Bitterlis Werdegang braucht hier nichts mehr gesagt zu werden (das *Aargauer Tagblatt* berichtete darüber). Immerhin sei nochmals daran erinnert, dass Bitterli seine Lehrtätigkeit als Primarlehrer an der Gesamtschule Leimbach begonnen hat, um die Willenskraft deutlich zu machen, der er die Niederschrift mehrerer Bücher und letztlich seine jetzige Wahl zum vollamtlichen a. o. Professor verdankt. Wir wünschen Urs Bitterli weiterhin eine erfolgreiche Tätigkeit.

R. Merz

Herr François Remy



Auf Ende März 1989 trat Herr François Remy, Hauptlehrer für Französisch und Italienisch an der Kantonsschule Zelgli und an der Aargauischen Töcherschule, in den Ruhestand.

F. Remy holte sich seine Ausbildung an den Universitäten von Genf und Freiburg. Anschliessend war er als Privatlehrer bei einer italienischen Familie in Eritrea tätig. Der Weg führte ihn dann über Rom und St. Moritz nach Aarau, wo er 1964 zum Hauptlehrer an das damalige Lehrerinnenseminar gewählt wurde.

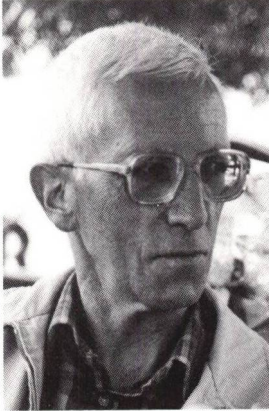
Seine hohe fachliche Kompetenz, die stets von viel Humor begleitet war, wurde von seinen Schülerinnen und Schülern wie von seinen Kollegen gleichermaßen geschätzt und bewundert. François Remy

hat sich zudem in Aarau an der Volkshochschule anlässlich mehrerer Vortragsreihen eine ansehnliche Zuhörerschaft erworben. Aus dem aktiven Mitsänger in verschiedenen welschen Chören wurde später der Verfasser von Liedtexten, die von so bekannten Leuten wie M. Corboz vertont und aufgeführt wurden. In seinem Freundeskreis galt der Gesang sehr viel, Remy gestaltete öffentliche Chanson-Abende, ja gar die Aufführung einer kleinen Operette von Offenbach. In seiner Junggesellenklausur verfasste er Kreuzworträtsel, an denen sich ungezählte Leser von «La Gruyère» die Köpfe zerbrachen. La Gruyère – magisches Wort für alle Kollegen und Schüler, die das Glück hatten, mit François Remy dort eine Studienwoche zu verbringen.

Die Schule, seine Kollegen und unzählige Schülerinnen und Schüler wünschen dem nouveau retraité alles Gute für seinen Ruhestand und natürlich eine gute Gesundheit, damit er seine – noch geheimen – Pläne in Musse und beschwerdefrei verwirklichen kann.

*H. Ganz*

Herr Dr. Armin Wassmer



Auf das Ende des Winterquartals wurde Dr. Armin Wassmer, Hauptlehrer für Biologie und Chemie an der Kantonsschule Zelgli und an der Aargauischen Töcherschule wegen der Erreichung der Altersgrenze pensioniert. Er war 1960, damals an der Bezirksschule Wohlen tätig, an das Lehrerinnenseminar nach Aarau gewählt worden.

29 Jahrgänge Schülerinnen und Schüler der verschiedenen Schultypen verdanken ihm einen fachlich und didaktisch hervorragenden Unterricht. Er war zwar ein strenger Lehrer und fordernd, doch brachte er seinen Schülern grosses Wohlwollen und Verständnis entgegen. Sie schätzten an ihm die Korrektheit und Konstanz, sein ausgeglichenes Wesen und seine Berechenbarkeit. Die Schüler achteten ihn, sehr viele verehrten ihn. Jedem Streben nach Effekt abhold, sahen viele in ihm ein beinahe väterliches Vorbild.

Auf den Grundlagen je einer systematisch aufgebauten Botanik, Zoologie, Menschenkunde und Chemie, führte er seine Schüler dorthin, wo sie die Zusammenhänge des Lebendigen in der Natur und in der Umwelt zu erfassen und zu verstehen beginnen konnten. Es war ihm ein grosses Anliegen, dass die Schüler durch dieses Verstehen in der Lage waren, eigene Verantwortung im Verhalten gegenüber der Umwelt zu entwickeln.

Bis zum Schluss seiner Lehrtätigkeit ist Armin Wassmer in seinem Unterricht aktuell geblieben. Er hat seinen gesamten Stoff in den letzten Jahren nochmals vollständig überarbeitet und den Notwendigkeiten der neuen Erkenntnisse und dem Verstehen der heutigen Probleme angepasst. Armin Wassmer ist kritisch, auch selbstkritisch und lebendig, anregend geblieben. Es gab für ihn nur den vollen Einsatz und keine Kompromisse.

Auch körperlich ist er trainiert und leistungsfähig geblieben. Bis zum letzten Schuljahr hat er jeweils im Herbst im Rahmen der Sportlager seine anspruchsvollen wöchigen Fernwanderungen durchgeführt: Zu Fuss mit dem gesamten Gepäck von Aarau nach Pruntrut, Freiburg im Breisgau oder nach Stein am Rhein, nach Neuenburg oder von Neuenburg nach Genf. Er war Vorbild bezüglich Ausdauer und Härte.

Seine Kollegen achteten in ihm die klaren Meinungen, seine Hilfsbereitschaft und Einsatzfreude und seine absolute Gradlinigkeit und Korrektheit. Im Rahmen des Kollegiums hatte er hohes Ansehen. Er war eine Art von wandelndem Gewissen.

Die ganze Schule wünscht ihm und seiner Familie Jahre des erfüllten aktiven Ruhestandes und die Gesundheit, seinen selbstgewählten Aufgaben im Rahmen seiner vielfältigen Forschungen und Tätigkeiten für die Natur möglichst lange nachgehen zu können.

Kollegen, ehemalige Schüler und Freunde danken Armin Wassmer dafür, was er allen gegeben hat, und dass er so ist, wie er ist.

*G. Ammann*

b) *Hilfslehrer*

Leider verlassen uns auf Ende dieses Schuljahres zwei bewährte Lehrkräfte, die seit Jahren mit Erfolg und grossem Engagement ein Teilpensum Hauswirtschaftsunterricht übernommen haben. Es sind dies Frau *Charlotte Gassmann-Gerny* (seit 1976) und Frau *Rosemarie Zobrist-Kuhn* (seit 1974). Im Lehrplan der neuen DMS figuriert das Fach Hauswirtschaft nur noch im berufsfeldbezogenen Wahlbereich, d. h., es muss nicht mehr obligatorisch von allen Schülern belegt werden. Aus diesem Grund sind die entsprechenden Lehrpensen im Vergleich zur auslaufenden Töcherschule massiv zurückgegangen. Wir bedauern den Rücktritt dieser beiden sympathischen Kolleginnen, denen wir für ihre langjährige Unterrichtstätigkeit an unserer Schule herzlich danken. Schade, dass sich mit ihrem Weggang der weibliche Anteil im Lehrkörper nochmals verringern wird!

c) *Stellvertreter*

Herr Dr. Martin Jordi, Physik  
Herr Anton Klaiber, Turnen  
Herr Frank Kress, Turnen  
Herr Roger Scharpf, Turnen  
Herr Christian Ammann, Chemie  
Herr Niklaus Thür, Englisch  
Frau Claudine Jean-Richard, Französisch  
Frau Sibylle Bolli, Biologie  
Frau Susan Krieger, Handarbeit  
Herr Dr. Armin Wassmer, Biologie

Wir danken den obgenannten Damen und Herren für ihre wertvolle Mitarbeit an unserer Schule.

#### **4.11. Mutationen im Hauspersonal**

Im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Bezug des Neubaus im Sommer 1989 wurden verschiedene neue Stellen bewilligt:

1. *Mediothekar/Bibliothekar*: Unser langjähriger Kollege, Herr *Walter Zuberbühler*, konnte für die Übernahme dieser Stelle im Halbamts ab 1. Februar 1989 gewonnen werden. Ihm obliegt nun die anspruchsvolle, grosse Aufgabe des Aufbaus und Einrichtens der im Neubau entstehenden Bibliothek/Mediothek von über 500 m<sup>2</sup> Grundfläche.
2. Ferner hat der Erziehungsdirektor Herrn *René Hofer*, Olten, als Hauswart des Neubaus und Herrn *Beat Klopfenstein*, Oberentfelden, als *Physikmechaniker*, je mit Amtsantritt am 1. Mai 1989 gewählt. Wir sind dankbar, dass uns auch diese beiden Stellen schon Monate vor Bezug des Neubaus bewilligt worden sind, denn besonders während der Schlussphase des Innenausbaus,

während der auch die meisten Abnahmen der technischen Einrichtungen stattfinden, ist die Mitarbeit dieser beiden neuen Stelleninhaber besonders wichtig und wertvoll.

3. Auf Beginn des neuen Schuljahres wurde sodann Frau *Hannelore Hörr-Kierdorf*, Oftringen, als neue *Chemielaborantin* (Stelle im Halbamt) gewählt.
4. Auf Ende April ist unsere Teilzeitsekretärin, Frau *Yvonne Hausmann Walter*, Aarau, wegen Erreichens der Altersgrenze zurückgetreten. Sie hat während der letzten 7 Jahre wertvolle Arbeit im Sekretariat geleistet, insbesondere hat sie die im Zusammenhang mit den Maturitätsprüfungen anfallende Arbeit oder die Zusammenstellung des Jahresberichtes stets mit Hingabe erledigt. Unsere besten Wünsche begleiten sie auf ihrem neuen Lebensabschnitt. Als Nachfolgerin von Frau Hausmann wurde Frau *Therese Schläppi-Niggli*, Schönenwerd, gewählt.

Wir gratulieren allen neu eingetretenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu ihrer erfolgreichen Wahl und wünschen ihnen an ihrem neuen Wirkungsort viel Freude und Erfolg. *Ep.*

---

## 5. Schüler

### 5.1. Schüler Typus D

Die mit \* bezeichneten Schüler sind vor Schluss des Schuljahres ausgetreten. Schüler mit \*\* sind im Laufe des Jahres eingetreten. Schüler mit ○ sind für einen einjährigen Schüleraustausch beurlaubt worden. Hinter dem Namen ist der Wohnort der Eltern aufgeführt.

*Klasse 1a* (Klassenlehrer: F. Bodmer)

1. Ammann Esther, Sisseln. 2. Amsler Nicole, Kaisten. 3. Boutellier Irene, Gansingen. 4. Buchli Loa, Oberentfelden. 5. Dutoit Benjamin, Unterentfelden. 6. Erhard Tamara, Laufenburg. \*7. Fischer Pascale, Gränichen. 8. Friedli Andreas, Oberentfelden. 9. Izzo Isabel, Brugg. 10. Izzo Rosita, Brugg. 11. Hauri Carola, Beinwil am See (Hospitantin). 12. Keckeis Sandra, Unterentfelden. 13. Lietz Hanno, Othmarsingen. 14. Mathis Simone, Aarau. \*15. Müller Eliane, Lenzburg. 16. Nolfo Franca, Unterkulm. 17. Richner Nadine, Unterentfelden. 18. Schär Martina, Hunzenschwil. \*\*19. Schweizer Heidi, Veltheim. 20. Suter Gabriela, Staufen. 21. Thür Simone, Aarau. \*22. Vogelsanger Marianne, Aarau. 23. de Vries Patrick, Suhr. 24. Zimmermann Claudia, Ruppenswil.

*Klasse 1b* (Klassenlehrer: Dr. J. Steiner)

1. Bachofen Irene, Oberentfelden.
2. Giacometti Cédric, Unterentfelden.
3. Gysin Karin, Oberentfelden.
4. Haas Nataly, Staufeu. \*5. Hesse Roman, Attelwil.
6. Kleiner Christine, Gränichen.
7. Legler Isabelle, Aarau.
- \*8. Lört-scher Tanja, Lenzburg.
9. Lüthi Regula, Lenzburg.
10. Moser Samuel, Brugg.
11. Müller Oliver, Wittnau.
12. Rieben Barbara, Brugg.
- \*13. Schierbaum Ruth, Küttigen.
14. Schmocker Seraina, Lenzburg.
15. Siebel Anja, Lenzburg.
16. Simond Carine, Birr.
- \*17. Vontobel Daniela, Reinach.
18. Wahl Ralph, Brugg.
19. Zehnder Barbara, Gipf-Oberfrick.

*Klasse 2a* (Klassenlehrer: Dr. B. Straumann)

1. Anker Markus, Holziken.
2. Brunner Philipp, Wildegg. \*\*3. Brachwitz Barbara, Reitnau.
4. Bühler Judith, Brugg.
5. Giglio Giuseppe, Laufenburg.
6. Haller Sandro, Menziken.
7. Jegge Annette, Rombach.
8. Lauper Béatrice, Menziken.
9. Meyer Dominik, Aarau.
10. Müller Béatrice, Schlossrued.
11. Muriel Daniel, Lenzburg.
12. Näf Sandra, Oeschgen.
13. Pegurri Ida, Schönen-werd/SO.
14. Rödlach Barbara, Scherz.
15. Schweizer Silvia, Hausen.
16. Spörri Esther, Gränichen.
17. Stahel Carmen, Unterbözberg.
18. Teuscher Pia, Kütti-gen.
- 19. Vontobel Ursula, Laufenburg.
20. Zulauf Daniel, Schinz-nach-Dorf.

*Klasse 2b* (Klassenlehrer: Dr. H. Byland)

1. Abraham Fenja, Laufenburg.
2. Ackle Hendrix, Windisch.
3. Baumann Marion, Schinz-nach-Dorf.
- 4. Bieri Sabine, Oberentfelden.
5. Blass Marie-José, Aarau.
6. Bolliger Susanna, Zetzwil.
7. Értékes Dorothea, Windisch.
8. Fernandez Helena, Aarau.
9. Foltrauer Heidi, Niederlenz.
10. Gerodetti Nata-lia, Aarau.
11. Ghadamian Farzad, Aarau.
12. Gloor Cornelia, Teufenthal.
13. Rapold Katja, Unterkulm.
14. Regna Anita, Oberentfelden.
15. Stahel Tobias, Villnachern.
16. Vogt Rachel, Wölflinswil.
17. Vorburger Patrik, Aarau.
18. Widmer Daniela, Niedererlinsbach/SO.
19. Zink Armin, Lupfig.
20. Zollinger Michael, Ueken.

*Klasse 2c* (Klassenlehrer: H. Bachofner)

1. Amsler Erika, Habsburg.
2. Bachmann Manuela, Oberentfelden.
3. Bützber-ger Stefan, Riniken.
4. Colombo Antonella, Oberentfelden.
5. Dussin Roberto, Staufeu. \*6. Gätzi Patrick, Unterentfelden.
7. Grenacher Simone, Unterentfel-den.
8. Hochstrasser Daniela, Asp.
9. Hunziker Esther, Kirchleerau.
10. Müller Mirjam, Aarau.
- \*11. Schärer Nathalie, Oberentfelden.
12. Schertenleib Mo-nika, Aarau.
13. Villiger Sandra, Schöftland.
14. Weber Marc, Windisch.
15. Wild Sandra, Aarau.

*Klasse 3 a* (Klassenlehrer: G. Moennig)

1. Ciancia Martina, Veltheim. 2. Derungs Simone, Boniswil. 3. Dobry Marianne, Oberentfelden. 4. Gautschi Gabriela, Menziken. 5. Gerber Sabine, Aarau. 6. Hauri Sabine, Boniswil. 7. von Hreljanovic Markus, Aarau. 8. Huf Marcella, Menziken. 9. Hürlimann Jürg, Schinznach-Dorf. 10. Jenny Evelin, Erlinsbach/AG. 11. Kaiser Noëlle, Habsburg. 12. Kemmler Bettina, Aarau. 13. Köhl Rahel, Villigen. 14. Paladino Antonietta, Veltheim. 15. Pomsler Markus, Burg. 16. Radaelli Daniel, Unterkulm. 17. Roth Susanne, Windisch. 18. Schnell Dina, Eppenberg/SO. 19. Vogelmann Antonia, Villigen. 20. Zürcher Isabel, Aarau.

*Klasse 3 b* (Klassenlehrer: Dr. H. U. Ganz)

1. Ammeter Martin, Würenlingen. 2. Bachofer Beatrice, Unterentfelden. 3. Bertschi Sabine, Obererlinsbach/AG. 4. Blaser Brigitte, Mülligen. 5. Brunner Marja, Niedergösgen/SO. 6. Bürgi Sibylle, Brugg. 7. Casciato Nicole, Brugg. 8. Deb Susmita, Oberentfelden. 9. Essig Ingrid, Frick. 10. Hasler Peter, Walde. 11. Isch Erika, Oberhof. 12. Maier Helene, Suhr. 13. Matter Marc, Staffelbach. 14. Oezbek Canan, Gontenschwil. 15. Oezyilmaz Elif, Murg-Hänner/BRD. 16. Sidler Claude, Rohr. 17. Stampfli Pamela, Villnachern.

*Klasse 3 c* (Klassenlehrer: N. Hiltbrunner)

1. Baião Dina, Brugg. 2. Berényi Dayana, Schönenwerd/SO. 3. Bossard Janine, Kirchleerau. 4. Bosshard Daniela, Schinznach-Dorf. \* 5. Brachwitz Barbara, Reitnau. 6. Buchli Anita, Effingen. 7. Die Miriam, Aarau. 8. Hosli Barbara, Zeihen. 9. Maier Françoise, Lenzburg. 10. Pachner Sigrid, Lenzburg. 11. Pirotta Sonja, Lenzburg. 12. Roth Frank, Obererlinsbach/AG. 13. Rufer Rainer, Moosleerau. 14. Schmidli Marco, Rapperswil. 15. Schüpbach Thomas, Schinznach-Dorf. 16. Stoll Alexandra, Suhr. 17. Wacker Maria Angela, Kirchleerau.

*Klasse 4 a* (Klassenlehrer: N. Trippi)

1. Amrein Andrea, Lenzburg. 2. Bandi Sara, Beinwil am See. 3. Bigaran Laila, Lenzburg. 4. Corpina Piero, Buchs. 5. Dalcher Eva, Rombach. 6. Fischer Susanne, Suhr. 7. Hillebrand Sabine, Aarau. 8. Hunziker Martin, Gontenschwil. 9. Lauber Susanne, Menziken. 10. Neeser Cornelia, Schöftland. 11. Paratte Nicole, Windisch. 12. Rusterholz Suzette, Niederlenz. 13. Wehrli Christa, Oberkulm. 14. Zaugg Daniela, Muhen. 15. Zink Reto, Lupfig.

*Klasse 4 b* (Klassenlehrer: Dr. U. Schweizer)

1. Blaser Kim-Thomas, Seengen. 2. Böller Urs, Wölflinswil. 3. Bopp Susanne, Seengen. 4. Brack Patrik, Obererlinsbach/AG. 5. Brühlhart Sarah, Suhr. 6. Fend

Alexander, Teufenthal. 7. Haller Barbara, Zetzwil. 8. Hintermann Therese, Unterefelden. 9. Maier Patricia, Suhr. 10. Neeser Rebekka, Reitnau. 11. Säuberli Katherin, Möriken. 12. Schmid Karin, Suhr. 13. Steiner Liselotte, Oberkulm. 14. Suarez Maria Donata, Gränichen. 15. Weber Regine, Aarau. 16. Zimmermann Brigitte, Rupperswil.

#### *Austauschschüler*

Wade Farrow, Kingsport, TN, U.S.A.

## **5.2. Schüler Typus PSG**

Die mit \* bezeichneten Schüler sind vor Schluss des Schuljahres ausgetreten. Schüler mit \*\* sind im Laufe des Jahres eingetreten. Schüler mit o sind für ein Jahr beurlaubt. Hinter dem Namen ist der Wohnort der Eltern aufgeführt.

#### *Klasse 1a* (Klassenlehrer: M. Ruf)

1. Baumgartner Marianne, Mönthal. 2. Bertschi Christian, Gränichen. 3. Bolleter Muriel, Zofingen. 4. Bütschli Verena, Staufen. \*5. Dettwyler Micha, Wohlen. 6. Dietschi Daniel, Reiden/LU (Hospitant). 7. Fischer Nicole, Buchs. \*\*8. Fosco Franca, Scherz/AG. \*9. Gisin Esther, Rupperswil. 10. Götz Regine, Ammerswil. 11. Hunziker Monika, Reitnau (Hospitantin). 12. Jost Laurence, Zofingen. 13. Juchli Karin, Niedergösgen/SO. 14. Landis Paula, Aarau. 15. Mollet Susanne, Oberkulm. 16. Probst Fränzi, Muhen. 17. Ruf Sandra, Glashütten (Hospitantin). \*18. Schweizer Heidi, Veltheim. 19. Wehrli Marianne, Biberstein. \*20. Weibel Marco, Hägglingen. 21. Wenk Michael, Laufenburg. \*22. Zogg Katrin, Dintikon. 23. Zulauf Stefanie, Veltheim.

#### *Klasse 1b* (Klassenlehrer: E. Rohr)

1. Balmer Liliane, Meisterschwanden. 2. Bucher Irene, Schlossrued. 3. Dieterle Paula Maria, Lenzburg. \*4. Faessli Karin, Brittnau. 5. Fuchs Karin, Seon. 6. Gloor Marianne, Oberentfelden. 7. Grob Maja, Aarau. 8. von Känel Joëlle, Auenstein. \*\*9. Mader Rebekka, Rothrist. 10. Nüesch Marlise, Aarau. 11. Peña Rosana, Schöftland. 12. Reijen Ester, Möriken. 13. Rohr Ursula, Staufen. 14. Rohrer Angela, Hirschthal. 15. Scheurer Ruth, Aarau. 16. Schmid Sandra, Ueken. 17. Stöckli Regula, Gipf-Oberfrick. 18. Studer Sonja, Seon. 19. Wilhelm Mirjam, Aarau.

*Klasse 2a* (Klassenlehrer: P. Gmür)

1. Bieli Corinne, Hornussen. 2. Bircher Doris, Gränichen. 3. Fischer Sabine, Schinznach-Dorf. 4. Gautschi Roland, Niederlenz. 5. Geider Iris, Buchs. 6. Gruhl Margrit, Seon. 7. Hauri Martina, Aarau. 8. Herzog Carmen, Hornussen. 9. Hildebrand Regula, Oberentfelden. 10. Hofmann Matthias, Lenzburg. 11. Holderegger Kathrin, Niederlenz. 12. Hunziker Philippe, Muhen. 13. Jorosch Christian, Gontenschwil. 14. Keller Simon, Wohlen. 15. Leuenberger Claudia, Hausen. \*\*16. Lüthy Dorine, Zofingen. 17. Mader Sarah, Rothrist. 18. Rohr Stephanie, Unterkulm. \*\*19. Schaffner Eva, Effingen. 20. Schüpbach Marianne, Gränichen. \*21. Schwyter Erich, Suhr. \*\*22. Stauffer Samuel, Riken. 23. Suter Claudia, Oeschgen. 24. Theurer Nadja, Möhlin. 25. Wellner Anja, Suhr. 26. Wille Christoph, Villmergen.

*Klasse 3a* (Klassenlehrer: R. Kühnis)

1. Balmer Kathrin, Unterkulm. 2. Eichenberger Doris, Beinwil am See. 3. Gasser Oliver, Brittnau. 4. Haueter Matthias, Kölliken. 5. Häuptli Karin, Rohr. \*6. Hunziker Franziska, Boswil. 7. Kohler Roland, Suhr. 8. Moretto Barbara, Menziken. 9. Rodel Renate, Niederlenz. 10. Roth Markus, Lupfig. 11. Russell Rebecca, Gränichen. 12. Sarbach Margrit, Schönenwerd/SO. \*13. Schaffner Eva, Effingen. 14. Schmid Daniel, Unterentfelden.

*Klasse 3b* (Klassenlehrer: A. Mastrocola)

1. Amsler Sabine, Wohlen. 2. Baumberger Roger, Schöftland. ○3. Furrer Eva, Seon. 4. Girod Nicole, Aarau. 5. Hunziker Petra, Unterentfelden. 6. Leuthard Sabine, Frick. 7. Müller Ursula, Aarau. 8. Nyffenegger Sara, Kölliken. 9. Pichierra Lucio, Schöftland. 10. Rohr Hansjörg, Villmergen. 11. Schmid Daniel, Oberflachs. 12. Söhnlein Martin, Muri. 13. Stamm Andreas, Reinach. \*14. Stauffer Samuel, Riken. 15. Tschofen Renate, Wohlen. 16. Zeller Senta, Aarau.

*Klasse 4a* (Klassenlehrer: Dr. G. Ammann)

1. Bachmann Doris, Aarburg. 2. Bircher Sibylle, Wölflinswil. 3. Böller Bruno, Wölflinswil. 4. Brugger Judith, Veltheim. 5. Erb Daniela, Frick. 6. Faes Bettina, Schöftland. 7. Kohler Stefan, Moosleerau. 8. Lipp Cornelia, Oftringen. 9. Mösch Alexandra, Oberfrick. 10. Sager Elsbeth, Gränichen. 11. Schmid Beat, Herznach. 12. Spengler Anita, Lenzburg. \*13. Spörri Daniel, Gränichen. 14. Spring Marion, Fahrwangen. 15. Steinmann Barbara, Frick. 16. Widmer Andreas, Kölliken.

*Klasse 4b* (Klassenlehrer: Dr. A. Schlienger)

1. Ettle Sabine, Gränichen. 2. Friess Stefan, Aarau. 3. Keller Othmar, Dottikon.  
4. Kindler Tanja-Andrea, Oberentfelden. 5. Kupferschmid Beatrice, Erlinsbach/  
AG. 6. Minder Daniela, Rohr. 7. Rimann Brigitte, Sarmenstorf. 8. Sager Reto,  
Obererlinsbach/AG. 9. Schefer Markus, Herznach. 10. Streuli Annina, Suhr. 11.  
Wagner Franziska, Suhr. 12. Werner David, Rombach. 13. Widmer Patrik,  
Aarau.

---

## 6. Absolventen der Abschlussprüfungen

Die Maturitätsprüfungen haben bestanden:

### **Typus D**

#### *Klasse 4a*

Amrein Andrea, Lenzburg  
Bandi Sara, Beinwil am See  
Bigaran Laila, Lenzburg  
Corpina Piero, Buchs  
Dalcher Eva, Rombach  
Fischer Susanne, Suhr  
Hillebrand Sabine, Aarau  
Hunziker Martin, Gontenschwil

Lauber Susanne, Menziken  
Neeser Cornelia, Schöftland  
Paratte Nicole, Windisch  
Rusterholz Suzette, Niederlenz  
Wehrli Christa, Oberkulm  
Zugg Daniela, Muhen  
Zink Reto, Lupfig

#### *Klasse 4b*

Blaser Kim-Thomas, Seengen  
Böller Urs, Wölflinswil  
Bopp Susanne, Seengen  
Brack Patrick, Obererlinsbach  
Brühlhart Sarah, Suhr  
Fend Alexander, Teufenthal  
Haller Barbara, Zetzwil  
Hintermann Therese, Unterentfelden

Maier Patricia, Suhr  
Neeser Rebekka, Reitnau  
Säuberli Katherin, Möriken  
Schmid Karin, Suhr  
Steiner Liselotte, Oberkulm  
Suarez Maria-Donata, Gränichen  
Weber Regine, Aarau  
Zimmermann Brigitte, Ruppenswil

## Typus PSG

### *Klasse 4a*

Bachmann Doris, Aarburg  
Bircher Sibylle, Wölflinswil  
Böller Bruno, Wölflinswil  
Brugger Judith, Veltheim  
Erb Daniela, Frick  
Faes Bettina, Schöftland  
Kohler Stefan, Moosleerau  
Lipp Cornelia, Oftringen

Mösch Alexandra, Oberfrick  
Sager Elsbeth, Gränichen  
Schmid Beat, Herznach  
Spengler Anita, Lenzburg  
Spörri Daniel, Gränichen  
Spring Marion, Fahrwangen  
Steinmann Barbara, Frick  
Widmer Andreas, Kölliken

### *Klasse 4b*

Ettle Sabine, Gränichen  
Friess Stefan, Aarau  
Keller Othmar, Dottikon  
Kinder Tanja-Andrea, Oberentfelden  
Kupferschmid Beatrice, Erlinsbach  
Minder Daniela, Rohr  
Rimann Brigitte, Sarmentorf

Sager Reto, Obererlinsbach  
Schefer Markus, Herznach  
Streuli Annina, Suhr  
Wagner Franziska, Suhr  
Werner David, Rombach  
Widmer Patrik, Aarau

---

## 7. Studien- und Berufsabsichten der Maturi 1989

### Typus D (31 Maturi)

HPL	5
Studium Biologie	1
Anglistik	3
Romanistik	1
Turn- und Sportlehrer	1
Jurisprudenz	3
Betriebswirtschaft	1
Wirtschaftsinformatik	1
unbestimmt	2
	25

Musikakademie	1
Schauspielschule	2
Bühnenbildnerin	1
Restaurator/Konservator	1
Dolmetscherschule	1
Sozialarbeit und Heimerziehung	1
Kinderkrankenschwester, später Studium Psychologie	1
Tourismus	1
Bodenpersonal Swissair	1
Bankpraktikum	1
Chefsekretärinnenschule	1
Designerschule	1

**Typus PSG (28 Maturi)**

HPL	20
HPL, anschliessend Logopädiestudium	1
Konservatorium	1
Anthroposophisches Lehrerseminar Dornach	1
Evangelisches Lehrerseminar Muristalden Bern	1
Psychologiestudium	1
Jura-Studium	1
Kunstgeschichte	1
Marketingschule	1

## 8. Stundentafeln

### 8.1. Stundentafel Typus D

<i>1. Obligatorische Fächer</i>				
	1. Klasse s.w.	2. Klasse s.w.	3. Klasse s.w.	4. Klasse s.w.
Deutsch	4	4	4	4
Französisch	4	4	4	4
Englisch	4	3	3	4
Italienisch	5	4	4	4
Geschichte	3	3	3	3
Geographie	2	2	2/-	-
Mathematik	4	3	4	3
Biologie	2	3	-	2
Physik	-	3/2	2	2
Chemie	-	-	3	2
Zeichnen/Musik *	2	2	-	-
Turnen	4	4	3	3
<b>Total</b>	<b>34</b>	<b>34½</b>	<b>31</b>	<b>31</b>
<i>2. Fakultative Fächer</i>				
Latein	3	3	3	3/-
Spanisch/Russisch	-	3	3	3
Darstellendes Spiel	-	-	2	-
Biologisches Praktikum	-	-	2/-	-
Physikalisches Praktikum	-	-	-	2/-
Chemisches Praktikum	-	-	-	-/3
Chor	-	1	1	1
Orchester	-	1	1	1
Zeichnen/Musik	2	2	2	2
Darstellende Geometrie	-	-	-/3	-
Maschinenschreiben	2/-	-	-	-
Instrumentalunterricht	½	½	½	½
Philosophie	-	-	-	2
Religion konfessionell	1	1	1	1
Informatik	Semesterkurse mit 2 Wochenstunden nach Bedarf (2.-4. Kl.)			

(\* Wahlpflichtfach)

## 8.2. Studentafel Typus PSG

<b>1. Obligatorische Fächer</b>				
	1. Klasse s.w.	2. Klasse s.w.	3. Klasse s.w.	4. Klasse s.w.
Deutsch	5	5	5	5
Französisch	4	3	3	3
Englisch/Italienisch *	3	2	2	3
Geschichte	2	3	2	3
Geographie	2	3	2	–
Mathematik	4	4	4	4
Physik	–	3/2	2	2
Chemie	–	2	3	–
Biologie	3	3	2/–	2
Pädagogisch-sozialkundlicher Projektunterricht (PSU)	–	–	3	4
Turnen	4	4	3	3
Zeichnen	2	2	2	2
Gestalterisches Werken	2	–	–	–
Singen und Musiktheorie	2	1	1 <sub>2</sub>	1 <sub>2</sub>
Chor	–	–	1	1
Instrumentalunterricht	½	½	½	½
<b>Total</b>	<b>33 ½</b>	<b>35</b>	<b>34 ½</b>	<b>33 ½</b>
<b>2. Fakultative Fächer</b>				
Englisch/Italienisch	3	2	2	3
Latein	3	3	3	3/–
Physikalisches Praktikum	–	–	–	2/–
Chemisches Praktikum	–	–	–	2/–
Biologisches Praktikum	–	–	2/–	–
Zweites Instrument	–	½	½	½
Orchester	–	1	1	1
Kammermusik	–	1	1	1
Chorgesang	–	1	–	–
Darstellendes Spiel	–	2	–/2	–
Werken	–	2	–	–
Maschinenschreiben	2/–	–	–	–
Pädagogik/Psychologie	–	–	2	2
Philosophie	–	–	–	2
Religion konfessionell	1	1	1	1
Medienkunde	–	–/2	–	–
Informatik	Semesterkurse mit 2 Wochenstunden nach Bedarf (2.–4. Kl.)			

(\* Wahlpflichtfach Englisch *oder* Italienisch)

## 9. Statistische Angaben

### 9.1. Schülerbestand im Schuljahr 1988/89

Stand Anfang Mai. In Klammern ist die in der Gesamtzahl enthaltene Zahl der Schülerinnen angegeben.

Typus	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse	Total
Neusprachliche Abteilung	22 (18)	19 (12)	20 (16)	15 (11)	76 (57)
Typus D	19 (14)	20 (16)	17 (13)	16 (12)	72 (55)
		15 (11)	17 (13)		32 (24)
Pädagogisch-soziale Abteilung	19 (15)	23 (17)	14 (9)	16 (11)	72 (52)
Typus PSG	18 (18)		15 (8)	13 (7)	46 (33)
Töcherschule	20 (20)	18 (18)			38 (38)
	20 (20)	19 (19)			39 (39)
	21 (21)	18 (18)			39 (39)
	19 (19)	17 (17)			36 (36)
Total	158 (145)	149 (128)	83 (59)	60 (41)	450 (373)

### 9.2. Entwicklung der Schülerbestände 1970–1988

Jahr	Lehrer- seminar	Typus D	Typus PSG	Töchter- schule	Total
1970	445	–	–	80	525
1976	361	72	32	251	716
1977	234	144	49	233	660
1978	92	207	84	221	604
1979	–	285	133	255	673
1980	–	285	167	292	744
1981	–	275	170	319	764
1982	–	268	182	304	754
1983	–	282	169	325	776
1984	–	268	124	325	717
1985	–	233	129	277	639
1986	–	237	129	211	577
1987	–	203	123	152	478
1988	–	180	118	152	450

### 9.3. Schülermutationen während des Schuljahres

	Typus D				Typus PSG				Töchterschule				Total
	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	4.	1.	2.	-	-	
Eintritte	2	3	1	-	6	3	1	-	4	-	-	-	20
Austritte	8	2	1	-	7	1	7	1	3	-	-	-	30

Zur Erläuterung dieser Tabelle seien noch die folgenden Bemerkungen angebracht:

- Unter dem Begriff «Eintritte» sind folgende Eintritte zusammengefasst:
  - Repetenten
  - Typuswechsler
  - Neuzuzüger
  - Rückkehrer aus dem Urlaub
  - Übertritte aus andern Schulen
- Unter der Rubrik «Austritte» finden wir sämtliche Austritte, die denkbar sind:
  - Austritte wegen ungenügender Leistungen (definitiver Austritt, Repetition)
  - freiwillige Austritte (Beginn einer Berufslehre, Schulwechsel, Typuswechsel)
  - Austritte, um einen Urlaub anzutreten (Auslandurlaub, Urlaub aus gesundheitlichen Gründen)

### 9.4. Remotionen

	Typus D				Typus PSG				Töchterschule				Total
	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	4.	1.	2.	-	-	
Probezeit nicht bestanden	5	-	-	-	4	-	-	-	-	-	-	-	9
Remotion im Dezember 1988	-	-	-	-	-	-	4	-	-	-	-	-	4
Remotion im Juni 1989	-	-	2	-	1	-	3	-	-	-	-	-	6
Total	5	-	2	-	5	-	7	-	-	-	-	-	19

### 9.5. Abschlussprüfungen (Matur- bzw. Diplomprüfungen)

	Typus D	Typus PSG	Töchterschule	Total
Zur Prüfung angetreten	31	28	73	132
Prüfung bestanden	31	28	68	127

### 9.6. Eintritte in die 1. Klassen des folgenden Schuljahres 1989/90

	Typus D	Typus PSG	DMS	Total
Aufgrund Bezirksschul-Abschlussprüfung	40	46	41	127
Eigene Aufnahmeprüfung	1	–	5	6
Übrige Eintritte	4	4	2	10
Total Eintritte	45	50	48	143
Anzahl Klassen	2	2	2	6

## 9.7. Besuch der Fakultativ- und der Wahlpflichtfächer 1988/89 (Stand bei Schuljahresbeginn)

Abteilungen und Klassen	Latein	Englisch	Italienisch	Russisch	Spanisch	Musik	Chor	Orchester	Zeichnen	Werken	Maschinenschreiben	Physik-Praktikum	Chemie-Praktikum	Biologie-Praktikum	Darstellende Geometrie	Darstellendes Spiel	Pädagogik/Psychologie	Philosophie	Rel'unterricht ref.	Rel'unterricht kath.	Informatik	Medienkunde
Typus D	18	Obl.	Obl.	-	-	16 <sup>1</sup>	-	-	26 <sup>1</sup>	-	33 <sup>2</sup>	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1. Klasse	41	Obl.	Obl.	-	-	16 <sup>1</sup>	-	-	26 <sup>1</sup>	-	33 <sup>2</sup>	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
2. Klasse	54	Obl.	Obl.	3	7	8	4	2	12	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	7 <sup>2</sup>	-
3. Klasse	54	Obl.	Obl.	8	11	-	1	6	17	-	-	-	-	12 <sup>2</sup>	2	3	-	-	-	3	13 <sup>2</sup>	-
4. Klasse	31	Obl.	Obl.	4	6	1	9	-	5	-	-	1 <sup>2</sup>	9 <sup>2</sup>	-	4	-	-	-	-	3	1 <sup>2</sup>	-
Typus PSG	4	36 <sup>1</sup>	19 <sup>1</sup>	-	-	Obl.	-	-	Obl.	Obl.	26	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1. Klasse	37	4	19 <sup>1</sup>	-	-	Obl.	-	-	Obl.	Obl.	26	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
2. Klasse	23	4	6	-	-	Obl.	2	3	Obl.	12	-	-	-	3 <sup>2</sup>	-	9	-	-	2	-	6 <sup>2</sup>	4 <sup>2</sup>
3. Klasse	29	2	13	-	-	Obl.	-	-	Obl.	-	-	-	-	-	-	-	10	-	-	3	4 <sup>2</sup>	-
4. Klasse	29	-	10	-	-	Obl.	-	-	Obl.	-	-	7 <sup>2</sup>	-	-	-	-	8	6	3	-	1 <sup>2</sup>	-
Total	298	70	228	15	24	143	16	11	178	49	59 <sup>2</sup>	8 <sup>2</sup>	9 <sup>2</sup>	15 <sup>2</sup>	2	12	22	6	5	9	32 <sup>2</sup>	4 <sup>2</sup>

Obl. = in den betreffenden Abteilungen obligatorisch

<sup>1</sup> = Wahlpflichtfach<sup>2</sup> = 1 Semester

### 9.8. Belegung Instrumentalunterricht

Abteilungen und Klassen	Klavier	Orgel	Querflöte	Violine	Blockflöte	Cello	Gitarre	Klarinette	Trompete	Posaune	Kontrabass
Typus D											
1. Klassen	12		1	3	2		4	3	2		
2. Klassen	13 (5)	1 (1)	1 (2)	(1)	3	1	2	3	1		
3. Klassen	8 (3)	(1)	3	2 (4)	2 (1)		3	2			
4. Klassen	6 (3)	(1)	1 (1)		(1)		4	3			
Typus PSG											
1. Klassen	11		5	4	11	1	5	2	1		
2. Klassen	7 (3)		3 (1)	2	6		3	3			
3. Klassen	6 (1)	(1)	2 (1)	2 (1)	5 (3)		2	1 (1)	1 (1)		
4. Klassen	5 (1)		2 (3)	1	3 (5)	1 (1)	1 (1)	3	2		2
Total	68 (16)	1 (4)	18 (8)	14 (6)	32 (10)	3 (1)	24 (1)	20 (1)	7 (1)		2

Anzahl Schüler mit 1/2 Lektion, in Klammern Anzahl Schüler mit 1 ganzen Lektion.

---

## 10. Sonderaktivitäten im Langschuljahr

### 10.1. Erster Spezialwochenblock

1. Klassen P	Landdienst	5.9.–17. 9.
1. Klassen D/P	Klassenkonzwoche	19.9.–24. 9.
	Sportwoche	26.9.– 1.10.
2. Klassen D	Landdienst	5.9.– 1.10.
2. Klassen P	Klassenkonzwoche	19.9.–24. 9.
	Sportwoche	26.9.– 1.10.
3. Klassen D	Industriepraktikum	5.9.–17. 9.
	(Klasse D 3 a	29.8.–10. 9.)
	Studienwoche	19.9.–24. 9.
	(Klasse D 3 a	12.9.–24. 9.)
	Sportwoche	26.9.– 1.10.
3. Klassen P	Sozialpraktikum	5.9.– 1.10.
4. Klassen D/P	Konzwoche Interessengruppen	19.9.–24. 9.
	Reiseweche	26.9.– 1.10.

#### a) Klassenkonzentrationswochen

##### D 1 a *Informatik*

Aufbau des Computers, Betriebssystem, Anwenderprogramme  
Leitung: H. Bachofner

##### *Englisch*

Studium ausgewählter Texte  
Sprech- und Hörübungen  
Leitung: F. Bodmer

##### *Biologie*

Einführung in das Fotografieren von Tieren  
Gemeinsames und Unterschiede  
Welche Tiere lassen sich wann beobachten?  
Zoobesuche in Basel  
Leitung: H. Moor

##### D 1 b A. *Arbeiten im Fach Deutsch*

- Der deutsche Satz  
(Bauformen, Aussagearten, Funktion und Form von Nebensätzen, das Satzgefüge, Spezialfälle u. a. m.)
- Kleine literarische Formen im Exempel  
(Märchen, Mythos, Anekdote, Fabel, Witz; Lektüre und Analyse)

- Vorlesen kleiner Texte  
(P. Bichsel: Eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann kennenlernen; Verfeinerung der Vorlesetechnik und Erörterung der Texte)  
Leitung: J. Steiner

*B. Plastik – Negativform – Abguss – Veredelung*

- Materialien: Ton, Plastillin, Gips, Beton usw.
- Kosten: keine
- Wesen der Plastik/Dias
- Spielerische Arbeit mit plast. Materialien
- Entwickeln einer Idee und deren plastische Umsetzung
- Negativform
- Abguss und Patina
- Leitung: F. Deutsch

- P 1 a *Afrikanische Kunst (Musik und Plastik) und ihr Einfluss auf unsere Zeit*  
Grundsätzliches zur Kunst der afrikanischen Stämme. Der Beitrag der afrikanischen Kunst zur Menschendarstellung im 20. Jh.  
Evtl. Besuch der Senufoausstellung im Rietbergmuseum Zürich  
Von der Stammesmusik zu Paul Simon  
Leitung: M. Ruf, R. Koch

- P 1 b *Sprache, Musik und Bewegung*  
zum Thema: «Freiheit und Gefangensein»
- im Spiel mit Sprachelementen, Wortreihen und Texten
  - im Erfinden und Umsetzen von Lauten, Geräuschen und Tönen
  - im Tanz und in gestalterischer Darstellung
- Leitung R. Ghisler, E. Rohr

- P 2 a *Vorbereitung des Sozialpraktikums 1989*  
Die Ziele der Woche ergaben sich aus der Zielsetzung für das Sozialpraktikum: Die Schüler erhalten im Sozialpraktikum die Möglichkeit, belastende soziale Verhältnisse kennenzulernen und sich selbst als sozial Engagierte zu erfahren.  
Dem Erreichen und Sichern der Wochenziele dienten die folgenden vier Elemente:
- Schnuppern auf möglichen Praktikumsplätzen
  - Information und Orientierung über Hilfebedürftige und Helfen
  - Begegnung mit Vertretern der Praxis der Sozialen Hilfe
  - Besinnung und Erfahrungsaustausch
- Leitung: B. Straumann, B. Trottmann

**b) Studienwochen**

- D 3 a *Oxford* (zwei Wochen)  
Arbeitswochen in den Fächern Englisch und Geographie  
Die Schüler waren bei verschiedenen Gastgeberfamilien (Bed and Break-

fast) einquartiert. Die Studien am festen Standort Oxford wurden ergänzt durch verschiedene Exkursionen (Fabrikbesuch bei Austin Rover, Warwick Castle, Theaterbesuch in Stratford-upon-Avon, Kohlenminen von Cardiff, Winchester Castle, London)

Leitung: N. Stettner, G. Moennig

D 3b *Yverdon*

Matinée: Lecture, enquêtes des groupes (visites, matériel pour reportages)

Après-midi:

- Yverdon, Vieille Ville; Château avec Musée
- Grandson: Château, Musée automobile, Eglise
- Romainmôtier
- Champ-Pittet: Musée et Centre d'Information-Nature, sentiers-nature

Leitung: H. U. Ganz

D 3c *Découvertes*

Aspects du Pays de Gruyère

(Basse Gruyère, Gruyères, Moléson, Bulle, Haute Gruyère)

Leitung: F. Remy, N. Hiltbrunner

**c) Interessengruppen 4. Klassen D/P**

Projekt 1: *Wirtschaftswoche*

- Vermittlung einiger Grundkenntnisse des unbekanntes Phänomens «Wirtschaft».
- Unter Berücksichtigung verschiedener Umwelteinflüsse (Konjunktur, Konkurrenz, Ökologie) werden Entscheide für ein Geschäftsjahr gefällt. Für die Besprechung und Auswertung dieser Daten werden Computer eingesetzt.
- Praxisnahe Diskussion aktueller wirtschaftlicher Probleme.

Leitung: Aargauische Industrie- und Handelskammer, H. Hofstetter

Projekt 2: *An den Rändern der Sprache*

Am Beispiel der modernen Physik beschäftigten wir uns mit der Frage: Wie fasst Sprache Wirklichkeit? – Wie lassen sich beispielsweise paradoxe oder nicht mehr beobachtbare Phänomene beschreiben? Wie genau muss/kann Sprache sein? Was heisst das: Eine Beschreibung ist genau? Vermag Sprache «wahr» sein? Was geschieht da, wo Sprache insgesamt nicht mehr hinreicht?

Als Grundlage dienten «Prosatexte» des deutschen Physikers Werner Heisenberg

Gespräche mit einem Professor der Theoretischen Physik

Leitung: Th. Byland, P. Kaufmann

Projekt 3: *Naturpflegearbeiten im Jura*

- Entbuschen von Magerwiesen
  - Heuen an steilen Hängen im Jura, die für die Landwirtschaft nicht zugänglich sind u. ä.
- Leitung: G. Ammann, A. Wassmer

Projekt 4: Kurs über italienische Literatur:

*Neapel – Anatomie einer literarischen Stadt*

Dieser Kurs wollte die Substanz, die Bedeutung sowie das kulturelle Hinterland der literarischen Tradition Neapels beleuchten, wobei auch die sozialen Probleme, welche diese Stadt seit Jahrhunderten belasten, in die Untersuchung miteinbezogen wurden.

Leitung: N. Trippi

Projekt 5: *G. F. Händel* – hören – singen – lesen – musizieren

wir hörten ausgewählte Kompositionen

wir sangen Ausschnitte aus verschiedenen Werken

wir lasen eine kurze Biographie und studierten Briefe von Händel

wir musizierten je nach instrumentalen Voraussetzungen selber –

Bläser, Streichersonaten oder Kammermusik

wir lernten grundsätzliche Elemente barocker Musik kennen.

Einblick in das Leben, die Zeitepoche und das Schaffen dieses Adop-tivengländers. Vorlesungen und Hörstunden mit Schallplatten und Tonbandaufnahmen. Veranschaulichung durch Vorführung eines Dokumentar- und Fantasiefilmes. Einführung in die Oratorien und Opern Händels. Näheres Studium des dramatischen Oratoriums «Theodora»: Ausschnitte (Somary) und Zusammenfassung der Handlung. Die Instrumentalwerke: u. a. das 13. Orgelkonzert F-Dur, das a-Moll Concerto Grosso Op. 6 Nr. 4 eingehend analysiert, und die Violinsonaten. Erläutertes Orgelvorspiel von E. Gerber (Stadtkirche). Gemeinsames Singen und Gruppenmusizieren.

Es herrschte ein gefühlsbetontes, ungezwungenes Klima mit arbeits-intensivem Einsatz und musterhafter Zusammenarbeit.

Leitung: W. Staub, J. Erlanger

Projekt 6: *Das Orchester*

Ein grosses Symphonieorchester und seine Musik hautnah erlebt.  
Mit

– dem Aargauer Symphonie-Orchester

(Dirigent: Erich Schmid, ehem. Chefdirigent Tonhalleorchester und Radioorchester Zürich)

– dem Sänger Niklaus Tüller

– den Musiklehrern der Kantonsschule Aarau-Zelgli

Hörstunden, Gruppenarbeit, Proben- und Konzertbesuch in Aarau und Baden

Leitung: R. Bürli, W. Schmid, H. Staub, E. Gerber, P. Lippert, Hj. Vontobel

Projekt 7: *Vier Barockkirchen*

Fahrt per Velo zu vier Barockkirchen:

- Muri
- Wettingen
- Beromünster
- St. Urban

(Fotokurs)

Leitung: P. Lippert, A. Mastrocola, D. Stoll, D. Morandi

*d) Reisewochen*

*D 4 a:* Wien (Leitung: P. Kaufmann, A. Moor)

Nach einer problemlosen Reise im Nachtzug kommen wir am Samstagmorgen im Westbahnhof an und können nach kurzer Tramfahrt unsere Zimmer in der nahe am Zentrum liegenden, aber ruhigen Pension Wild beziehen. Man trifft sich kurz zu einem Imbiss am Naschmarkt (nomen est omen), dann wird sofort zu einer ersten Erkundung der Grossstadt losgezogen (der Wienkenner A. Moor gibt vor der Karlskirche erste kunsthistorische Informationen und gute Tips). Das dichte und billige öffentliche Verkehrssystem mit U-Bahn, Tram und Bus imponiert einigen von uns grossstadtgewohnten Schweizern derart, dass sie den ersten Halbtage schlicht mit U-Bahn- und Tramfahren verbringen ...

Nach diesem ersten Abtasten wurde aber dann ernsthaft vom grossen Kulturangebot dieser Stadt Gebrauch gemacht: An den Vormittagen wurden jeweils gemeinsam, unter der kundigen Führung von A. Moor, die «obligatorischen» Sehenswürdigkeiten besichtigt, so unter anderem Stephansdom, Schönbrunn, Belvedere, Kunsthistorisches Museum, Hofburg und Nationalbibliothek.

Das Mittagessen wurde fast immer als Picknick abgehalten (Naschmarkt!), was bei dem sommerlich warmen Wetter kein Problem war.

Die Nachmittage standen normalerweise zur freien Verfügung; trotzdem benützten fast alle die Möglichkeit, sich noch mehr Kultur zu Gemüte zu führen, z. B. im Schubert- und im Haydn-Museum, im Uhrenmuseum, im Hundertwasserhaus, im modernen UNO-Quartier usw.; ja sogar ins Technische Museum wagten sich einige.

In Wien kamen am Abend natürlich nur Oper, Operette, Konzert oder Theater in Frage. Vom Programm her hatte man die Qual der Wahl; sie wurde höchstens eingeschränkt durch die Tatsache, dass für manche Vorstellung die bezahlbaren Plätze ausverkauft waren. Das hinderte uns nicht, an der Abendkasse mit einem Buch in der Hand eine bis zwei Stunden um Stehplätze anzustehen; die müden Beine vergass man während der Aufführung, und nachher konnte man sich ja in einem Wiener Lokal ausruhen.

Auch sonst kamen Unterhaltung und Gemütlichkeit nicht zu kurz: Ebenso obligatorisch wie der Besuch der Hofburg usw. war ein Ausflug in den Prater,

um Wien aus dem Riesenrad von oben zu betrachten, und die Heimweh-Wienerin Sabine hatte Karten für das Musical «Cats» organisiert und führte uns am letzten Abend in ein Heurigenlokal in Oberlaa, das im Gegensatz zu Grinzing (dem wir zwar nach einem Ausflug auf den Kahlenberg auch einen Besuch abstatteten) von Touristen noch nicht «entdeckt» worden ist. Obwohl die Klasse bezüglich Reiseziel lange in zwei fast gleich grosse Lager gespalten war (Paris war die andere Favoritin), verliessen doch alle die faszinierende Stadt Wien am Freitagabend nur sehr ungern.

*P. Kaufmann*

*D 4b: Rom (Leitung: U. Schweizer, A. Mastrocola, J. H. Speich)*

Sonntag: Pünktliche Ankunft im «Termini» nach guter Nacht im Couchette. Das Wetter wunderbar, wie es sich gehört. Erster «cappuccio», natürlich mit einem «cornetto». Dann sofort – mit kleinem Umweg – ins Hotel, wo wir mit einem sehr amerikanisch gefärbten «buon giorno» begrüsst werden. Die Unterkunft wird als sehr gut befunden. Erster Spaziergang nach San Pietro, nur wenige Meter vom Hotel entfernt. Erste Erklärungen, erstes Staunen. Dann hinein in die Stadt. Die Gruppenarbeit muss vorbereitet werden. Rendez-vous um 19.00 Uhr oder so – «alla romana» – auf der Piazza Navona. Alle sind da, bald auch einmal der Italienischlehrer. Nachtessen.

Montag: Spaziergang im Campo Marzio. Monte Citorio, S. Ignazio, Sta. Maria sopra Minerva, Pantheon, San Luigi dei Francesi, Piazza Navona, Campo dei Fiori, Palazzo Farnese, Palazzo Spada. Es wird vom alten Rom, von Renaissance, Barock, Borromini, Bernini, Caravaggio gesprochen. Nachmittags freier Ausgang.

Dienstag: Besuch im «Istituto Svizzero». Der wunderbare Garten wird uns vom Gärtner gezeigt. Die Aussicht vom Turm ist einmalig. Wir werden vom Direktor zu einem Aperitif im vornehmen Jugendstilsalon eingeladen. Dann weiter: Trinità dei Monti, Scaletta di Spagna, via Condotti, Piazza del Popolo, Pincio (Parco Borghese). Eine Arbeitsgruppe führt uns zu den Katakomben von Santa Priscilla. Wir sind zu spät, wir sind nicht angemeldet? Aber nein, man hat uns vergessen! Trotzdem, interessanter Besuch. Schliesslich zurück in die Stadt und ins Nachtleben.

Mittwoch: Schlechter Tag. Der Bus, der uns nach Ostia Antica bringen soll, hat über eine Stunde Verspätung. Der Chauffeur kennt den Weg nicht gut. Die «Trümmer» der alten römischen Hafenstadt interessieren nicht gross. Verspätung. Statt nach Tarquinia fahren wir nur noch ein par Kilometer ans Meer. Es ist verschmutzt. Hautausschläge. Nach Hause über Mussolinis EUR, das Eindruck macht.

Donnerstag: Führung der Arbeitsgruppen: San Clemente, Sta. Maria Maggiore. Nachmittags frei. Rendez-vous am Abend. Der Italienischlehrer, mit «motorino», zeigt, wo man das beste der besten «gelati» isst.

Freitag: Gruppenführung im Castel Sant'Angelo. Warme Witterung. Die «Ewige Stadt» hat ihre ersten Spuren hinterlassen. Müde Schüler. Man ruht sich irgendwo irgendwie aus, um am Abend wieder fit zu sein.

Samstag: Letzte Runde. Man kann machen, was man will. Einkäufe werden getätigt. Letzte Römerluft wird eingeatmet. Zum letzten Mal werden die jungen Römerinnen von den Knaben begutachtet. Am Abend geht es nach Hause, mit Verspätung ... sciopero!

*J. H. Speich*

*P 4a: Paris (Leitung: Th. Byland, W. Staub, R. Kühnis)*

Erleben, diskutieren und singen in Paris

Die Weltstadt intensiv erlebt

Vor acht Monaten haben wir beschlossen, unsere Studienwoche in Paris zu verbringen. Um diese Stadt möglichst intensiv erleben zu können, begannen wir frühzeitig mit der Vorbereitung: Wir lasen Bücher und studierten Reiseführer. Zudem gestalteten sich die Unterrichtsstunden der drei uns begleitenden Lehrer (Th. Byland, W. Staub und R. Kühnis) zunehmend parisbezogener: Im Geschichtsunterricht beschäftigten wir uns mit den Ereignissen der französischen Revolution in Paris, im Französischunterricht lasen und diskutierten wir aktuelle Berichte aus französischen Zeitungen, aber auch Texte von Schriftstellern des französischen Existenzialismus (Satre). So erhielten wir nach und nach ein Bild von der Geschichte, der Kultur und der Mentalität dieser Stadt. Im Gesangsunterricht übten wir typische, mehrstimmige Schweizer Lieder in allen vier Landessprachen, um sie dann in den Strassen von Paris vorzutragen. Auf diese Weise wollten wir ein Stück Schweiz nach Paris bringen.

Am Sonntag, dem 25. September, war es dann soweit. Ausgerüstet mit Guide Michelin (en français, c'est clair!), Pass, Tagebuch, Portemonnaie und natürlich guter Laune fuhren wir los in Richtung Paris. Nach einer kurzweiligen Zugreise und Bezug unserer gemütlichen Unterkunft genossen wir den ersten gemeinsamen Abend in Paris.

Die Woche war vortrefflich strukturiert. Trotz einiger festgelegter Treffpunkte hatten wir das Gefühl, uns frei bewegen zu können. Nach dem Frühstück stellte jeder Lehrer kurz vor, was er uns während des Morgens zu zeigen gedachte. Je nach Interesse konnte sich jeder Schüler einer Gruppe anschliessen. Wir hatten die Möglichkeit, Museen und Kirchen zu besichtigen, etwas über Gebäude, Plätze und Brücken zu erfahren und die verschiedenen Quartiere und Vororte von Paris zu erleben. Am Nachmittag gestalteten wir unser Programm individuell. In Dreiergruppen konnten wir Paris auf eigene Faust entdecken oder das am Morgen Erlebte vertiefen. Sowohl die geführten Ausflüge am Morgen als auch das selbst gestaltete Nachmittagsprogramm machten uns grossen Spass. Dabei lernten wir nicht nur Paris und seine Bewohner besser kennen, sondern auch unsere Klassenkameraden und Lehrer.

Am späten Nachmittag trafen wir uns zum Singen. Zu Beginn mussten wir unseren Mut zusammennehmen, aber der Applaus der Zuschauer wirkte befreiend. Nach dem Singen setzten wir uns an einen ruhigen Platz, meist unter den Bäumen des Jardin du Luxembourg und tauschten gegenseitig Erlebnisse und Tips aus. Diese Gespräche verliefen meist sehr intensiv, denn alle hatten viel erlebt, Positives und Negatives. Meist kamen wir auch auf Dinge zu sprechen,

die nicht direkt mit Paris, sondern schlicht mit unserer Gesellschaft und unserer Mentalität zu tun hatten, zum Beispiel auf die Gewalt in Grossstädten, Gegensätze zwischen arm und reich, Alkoholismus, Prostitution, aber auch auf die Art und Weise, wie man als Tourist eine Grossstadt erleben soll. An der letzten Frage schieden sich die Gemüter äusserst heftig, aber die Struktur unserer Studienwoche, von den Lehrern ausgedacht, von uns aber wesentlich mitbestimmt, trug allen Ansichten Rechnung, so dass am Schluss der Woche die ganze Klasse zufrieden war. Mit den Vorschlägen zum Abendprogramm rundeten wir diese Treffen jeweils ab. Die Wahl zwischen Konzert, Theater, Kino oder Flanieren fiel jedem schwer. Manchmal zog man es sogar vor, in einem der vielen Restaurants gemütlich essen zu gehen und ein wenig zu plaudern.

Am Ende dieser tollen Woche (in der übrigens jeden Tag die Sonne geschienen hat) waren wir uns alle einig, dass sie eigentlich viel zu kurz gewesen war und dass wir sicher eines Tages wieder nach Paris zurückkehren werden. Paris, diese grosse Welt auf kleinem Raum, mit ihrer ungeheuren Vielfalt an Gegensätzen, ist faszinierend. Wir danken allen, die zum guten Gelingen unserer Reise beigetragen haben.

*Klasse P 4 a*



*Schweizer Lieder mitten in Paris: Die Schüler der P 4 a während ihrer Studienwoche.*

*P 4b*: Vom Südtirol bis zur Küste Venedigs (Leitung: A. Schlienger, M. Hildebrand)

Ausgehend von heftigem Einwand gegen Kollektivreisen mit zwanzigjährigen SchülerInnen, entwickeln wir in den Klassenstunden Konzepte und Programme, um uns auf eine Reiseidee einzuschwören: Erfahrung des Alpensüdfusses vom Südtirol bis Venedig – per Bus und Velo. Da wir aber keine Firma auf dieses Konzept zu angemessenen Preisen verpflichten können, organisieren wir die Reise im Kleinbus, die Klassengröße ausnützend. Franz Kretz führt uns in die Geschichte dieses Kulturraums ein, ich übernehme für Kunstbeflissene am jeweiligen Ort kunstgeschichtliche Führungen. Dennoch zeigt sich in der Verarbeitung dieses Reisegeschehens in nachfolgenden Klassenstunden, dass dem Reifeprozess der Klasse die höchste Aufmerksamkeit zukam. Daraus entwickelte sich die Kreation eines eigenwilligen Klassenprojekts, das Hörspiel «Input error», worin Fremdbilder und Selbstdarstellungen eine satirische Projektion auf den Zeitpunkt der ersten Klassenzusammenkunft im Jahre 1999 erzeugen. Eine darum wirklich merkwürdige Venedig-Reise.

A. Schlienger

## 10.2. Zweiter Spezialwochenblock Juni/Juli 1989

1. Klassen D	Landdienst	12. 6.– 6. 7.
1. Klassen P	Sportwoche	19. 6.–24. 6.
	Klassenkonzwoche	26. 6.– 1. 7.
	Schlusswoche	3. 7.– 5. 7.
2. Klassen D	Sportwoche	19. 6.–24. 6.
	Studienwoche	26. 6.– 1. 7.
	Schlusswoche	3. 7.– 5. 7.
2. Klassen P	Sozialpraktikum	12. 6.– 6. 7.
Klasse D 3 b	Studienaufenthalt in England bzw. Italien (2 Halbklassen)	19. 6.– 6. 7.
Übrige		
3. Klassen D/P	Reiseweche	19. 6.–24. 6.
	Konzwoche/Interessengruppen	26. 6.– 1. 7.
	Schlusswoche	3. 7.– 5. 7.

### a) Klassenkonzentrationswochen

- P 1 a *Deutsch: Das klassische Jugendbuch*  
dargestellt und erörtert an 4 Beispielen:
1. E. Kästner, Das doppelte Lottchen
  2. K. Held, Die rote Zora
  3. B. Wersba, Zuckerwatte und Sägemehl
  4. G. Pausewang, Die Wolke

Arbeit in 4 Gruppen:

- Inhaltliche Zusammenfassung
- Vorlesen einzelner Abschnitte
- Kritische Würdigung
- Einführung in die Plenumsdiskussion
- Kriterien der Textqualität

*Zeichnen:*

- Dekorationsvorbereitungen für die Schulhauseinweihung
- Umzugsarbeiten

Leitung: J. Steiner, M. Ruf

P 1 b *Musik und Werken*

Musik:

- Ludi musici: Sprech- und Sprachspiele, Schallspiele, Spiellieder, Nonsense-Lieder, einfache Textvertonungen.
- Singen jiddischer Volkslieder
- Hörstunden: Glockenspiele und Glocken in der klassischen Musik.

Werken:

Bau eines Glockenspiels mit 2 Oktaven.

Leitung: W. Schmid, R. Bürli, F. Kirchhofer

**b) Studienwochen**

D 2 a *Yverdon*

Formsprache der Architektur, Fototechnik, Fahrt nach Neuenburg, Grandson, Yverdon, Lausanne: Kathedrale, Fribourg

Einführung in die Dunkelkammerarbeit, Auswertung der Fotos, Texte

Leitung: A. Moor

D 2 b *Istrien*

Kurzer Besuch von Venedig, venezianische Stilelemente von Rovinj;

Pula, einst und jetzt, evtl. Adelsberger Grotten, Grottenolm

Einführung in die Meeresbiologie

Die Blockgrundküste und ihre Bewohner

in Gruppen: regionale Geschichte

Biologische Themen nach Wahl

Ausgleichssport

Leitung: H. Moor, G. Perlini

D 2 c *Locarno*

Locarno – una città tipicamente ticinese?

Impegni svariati: interviste, incontri, relazioni e discussioni. Diario personale. Escursioni.

Turismo, emigrazione, frontalierato, storia, letteratura, arte, flora.

Leitung: N. Hiltbrunner

c) *Interessengruppen 3. Klassen D/P*

Projekt 1: *Wir sind doch keine Pestalozzis!*

Frühling – Examenzeit: Wenn es in der Schule sonntäglich zugeht, muss Pestalozzi erhalten, aber wie steht es mit ihm an Werktagen? In dieser Woche näherten wir uns Pestalozzi projektmässig an, besuchten eine Stätte seines Wirkens, setzten uns mit Lukas Hartmanns Buch «Pestalozzis Berg» sowie mit Peter Guntens gleichnamigem Film auseinander und trafen uns mit dem Schriftsteller und Pädagogen Lukas Hartmann.  
Leitung: Th. Byland, B. Trottmann

Projekt 2: *Wo ist mein Lebensraum*

Was ist moderne Architektur? Klassizismus, Biedermeier, Neugotik, Jugendstil, Funktionalismus Postmoderne  
Was macht Bauten wohnlich? Wohnkultur einst und jetzt. Häuser und ihr Innenleben.  
Historische Bausubstanz und moderne Planung am Beispiel Lenzburg. Wie Bauzonenordnungen sich auswirken. Gespräche mit Planern und amtlichen Stellen.  
Leitung: R. Ghisler, R. Zobrist, N. Stettner

Projekt 3: *Les chansons françaises de 1950 à aujourd'hui*

(Compositions, paroles, interprètes)  
Musique, film, chant, composition  
Leitung: J. H. Speich, W. Staub

Projekt 4. *Marionettenbau*

Bau von Marionetten aus verschiedenen Materialien  
Leitung: M. Weber

Projekt 5: *Film sehen und drehen*

Wohldosiertes Vormittagsprogramm als Training zum bewussten Erleben und Betrachten von Film und Filmsprache.  
Kleines Filmpraktikum am Nachmittag zur Einführungsins (Video-) Filmen in vier Kleingruppen mit eigener Videoausrüstung.  
Leitung: A. Schlienger

Projekt 6: *Das Konzert*

*Als Form:* Solist mit begleitendem Orchester: Hören und Verstehenlernen.  
*Als Ereignis:* Konzertleben früher und heute / Vorbereitung / Auftritt / Publikum / Presse usw./Hauskonzert  
(Konzertbesuch und eigenes Musizieren)  
Leitung: L. Katsch, H. Baumann, E. Gerber, P. Lippert, Hj. Vontobel

- Projekt 7: *Lesen – Sprechen – Vortragen*  
 Kennenlernen einfacher Prinzipien der Atmung und der Lautlehre, sinngemäßes Lesen: Sprechen und Vortragen als persönliches Gestaltungsmittel.  
 Praktische Übungen anhand von Prosa- und lyrischen Texten; Arbeit an einfachen Texten bis zur Vortragsreife.  
 Leitung: F. Kretz
- Projekt 8: *Einführung in die Informatik für Anfänger*  
 (Grundlagen, Aufbau eines Computers, Anwenderprogramme, Programmieren)  
 Leitung: H. Bachofner, R. Vögeli
- Projekt 9: *Comics*  
 Die Guten und die Bösen in Comics und Wirklichkeit.  
 Bildliche und sprachliche Darstellungsmittel.  
 Der Nachmittag mit dem Comics-Zeichner.  
 Übersetzen von Literatur in Bildfolgen und umgekehrt.  
 Leitung: R. Merz, H. Byland
- Projekt 10: *Ich ziehe aus und lebe alleine, mit dem Partner oder in einer WG*  
 Zuhause ist dieses Thema tabu, meine Eltern wollen nicht, dass ich ausziehe während der Ausbildung.  
 Gespräche und Diskussion mit einem Berufsberater.  
 Kann ich Studium und Wohnen selber finanzieren?  
 Fragen und Diskussion mit einer Budgetberaterin.  
 Erfahrungen, die andere auch gemacht haben: Wo liegen die Schwierigkeiten?  
 HPL-Studenten erzählen ...  
 Ökologie des Haushaltes. – Wie kann ich Umweltschutz realisieren?  
 Gesund und alternativ einkaufen und kochen.  
 Wo kann ich bei der Arbeit Zeit und Kraft sparen?  
 Leitung: A. Holliger, Ch. Gassmann
- Projekt 11: *Englisch*  
 Reading a Shakespeare Play (mit Kontrastprogramm Musik und Sport)  
 Leitung: B. Straumann

#### **d) Reisewochen**

*D 3 a:* Annecy (Leitung: W. Zuberbühler, N. Stettner, G. Moennig)  
 Da wir schon im letzten Herbst weit gereist waren und weltberühmte Städte (London, Oxford) kennengelernt hatten, beschlossen wir, nicht zuletzt unserem Sparkonto zuliebe, als Maturereiseziel das nahegelegene Annecy zu wählen. Der

grösste Teil der organisatorischen Arbeit wurde von einer Schülergruppe geleistet, und Herr Zuberbühler trug seinerseits mit seiner Erfahrung viel zum guten Gelingen bei.

Mit dem Zug und dem Privatauto eines Lehrers erreichten wir das schöne Städtchen. Schon am ersten Tag verschafften wir uns einen ersten Eindruck: Die einen wagten sich ins kühle Nass des blauen Lac d'Annecy, die andern bummelten durch die Einkaufsstrassen und die romantische Altstadt. Gegen Abend machten wir uns dann auf den Weg zu unserer Unterkunft, die wir nach dreissigminütigem Aufstieg erreichten. Wir bezogen die Zimmer in der Auberge de la jeunesse. Am Abend wurde die Umgebung der Jugi ausgekundschaftet.

Während der folgenden zwei Tage gab es zwei fixe Zeiten, das Frühstück und das Abendessen in der Jugi. Dazwischen konnte man sich einer Altstadtführung oder einem Fotokurs, beide von Schülern geleitet, anschliessen. Einmal fuhren wir gruppenweise an die Endstation der Buslinie, führten dort Interviews durch und berichteten abends über unsere Erfahrungen. Nachmittags wurde meistens gebadet, denn das sommerlich heisse Wetter liess Ferienstimmung aufkommen. Der Abend stand zur freien Verfügung und wurde mit Plaudern, Volleyball- oder Tischtennispielen und Spazieren rund um die Jugi verbracht. Am Mittwoch fand eine Nachtübung statt, die ebenfalls von Schülerinnen geplant worden war.

Am Donnerstag mieteten wir Velos und fuhren dem Lac d'Annecy entlang. Am Freitag spazierten wir nochmals gruppenweise durch die Stadt, wobei vor allem der Markt unser Interesse fand. Auch dem Dorf Annecy-le-vieux wurde eine Visite abgestattet.

Am Samstag mussten wir leider schon unsere Koffer packen. Die Maturreise wurde mit einem Gang durch den historischen Markt und einem gemeinsamen Picknick abgeschlossen. Wir werden diese eindrucksvolle Woche nicht so schnell vergessen und danken den Begleitern, aber auch der aus Mitschülern bestehenden Organisationsgruppe herzlich.

*Gabi Gautschi*

*D 3b* (Halbklasse): Sizilien (Leitung: N. Trippi; Begleitung: H. Ganz)

Während eine Hälfte der Klasse eine Studienreise nach London unternahm, fuhren die andern mit den Pw von N. Trippi und H. Ganz nach Sizilien.

Die ersten drei Tage galten der Vorbereitung (Studium des von N. Trippi vorbereiteten Dossiers).

Darauf ging es nach Livorno, wo wir auf die Fähre nach Palermo verladen konnten.

Die Themen der Reise lassen sich so gliedern:

- Das griechische Sizilien (Segesta, Selinunt, Agrigent)
- Die Normannen (Palermo, Monreale)
- Die Probleme des modernen Siziliens (Landflucht, explosives Wachstum der Städte, Elend und Verbrechen, Mafia und «Antimafia»-Bewegung)
- Agrigent und Luigi Pirandello.

Als Aufenthaltsorte wählten wir Palermo, Trapani und Agrigent. Im Folgenden seien nur einige Begegnungen erwähnt, die für alle Teilnehmer der Reise zu unvergesslichen Eindrücken wurden:

- Besuch im Jugendgefängnis von Palermo.
- Besuch in Montelepre und Gespräche mit dem Neffen von Salvatore Giuliano.
- Aussprache mit einem Stadtrat von Palermo.
- Längere Kontakte mit der Gruppe «Il Pungolo» (Jugendbewegung gegen die Mafia, Trapani).
- Besuch und Aufnahmen beim Lokalfernsehen «Telescirocco».
- Besuch der Erdbebenzone von Gibellina.
- Interview mit Staatsanwalt Borsellino in Marsala (wobei wir hautnah erleben, was für kriegerische Massnahmen der Staat zum Schutz der Bürger und Magistraten treffen muss).
- Besichtigung des renovierten Teatro Pirandello in Agrigento (Führung: Prof. Flora).

Aus der in Aarau geleisteten Vorarbeit und den täglichen Erkundigungen in Sizilien entstanden jeden Abend ausführliche schriftliche Berichte der Teilnehmer, die von Herrn Trippi sofort korrigiert und besprochen wurden.

Mein Eindruck als Begleiter: ich habe noch nie eine so gut vorbereitete Bildungsreise mitgemacht wie die eben beschriebene. Wir erlebten ein von dem unseren in jeder Hinsicht grundverschiedenes Land mit seinen historischen, kulturellen und sozialen Besonderheiten; wir haben viele Dinge von innen und von nahe gesehen, die bestimmt für die meisten Sizilianer selbst noch unbekannt sind.

*H. Ganz*

*D 3 b (Halbklasse): England (Leitung: J. Erlanger, B. Zehnder)*

This enterprise has been in the planning stage since the early days of this class and at time of writing near its fulfilment. The class had spontaneously divided itself up into two halves, the other half aiming at Sicily for its main destination (qv). Self-earned savings were accumulated at a local bank by the whole class. Cost to parents for England were kept to the standard amount thanks to this effort and the availability of private accommodation in an East Anglian village, where only the food has to be paid for. We shall be staying in a historic mainly 16th century timber-frame thatched cottage and in two hall houses all in the same rural neighbourhood. Contact with our host families, villagers and other native speakers will convert classroom theory into real-life experience.

Intensive large-scale individual documentation in the preceding months will be coordinated and reviewed during the two-day internal preparatory briefing at the School (19–20 June). On-the-spot impressions will offset previously gathered material and be subsequently woven into project reports in dossier form. Each student has been delegated to cover at least two of the 16 days. Excursions will include a visit to Speakers' Corner, an official tour of New Scotland Yard, a day at a private school, attendance at a Parliamentary debate, a literary or

historic guided walk within the City of London, visits to some of the less mundane places of interests, a half-day at a stately home, viewing the inner precincts of a Cambridge college, admission to a Midlands colliery, cricket, theater, musicals and concerts, shopping, an Indian meal, a cream tea and a day at fishing ports and the seaside – but not to sunbathe, even if it should be fine. Some of our activities will depend on the diary in “Time Out”, opportunities seized at short notice.

May I take this opportunity of expressing my gratitude to Beat Zehnder for his invaluable help in procuring our minibus and for taking over most of the driving and the financial side? I wish us every success and hope that lots of other groups will be able to follow suit in the future.

*J. Erlanger*

### *D 3 c: Siena und Florenz (Leitung: N. Hiltbrunner, M. Ruf)*

Mit bescheidener Neugier und ziemlich grosser Gelassenheit startete unsere achtzehnköpfige Klasse die Reise in die Toscana. Das Ergattern von Couchettes und unsere jungfräuliche Auseinandersetzung mit der Klimaanlage im Zug steigerten allmählich unser Reisefieber und zugleich auch unsere Erwartungen in die folgenden Tage. Erste Etappe war Florenz. Mit ihren fachkundigen Ausführungen brachten die Herren Hiltbrunner und Ruf uns die Faszination der romanischen und aus der Renaissance stammenden Bauten und Monumente wesentlich näher. Türme, Tore, Paläste, Kuppeln, Strassen und mehr zogen uns in ihren Bann. Mit etwas Geduld und List hatten wir es mit der Zeit auch im Griff, der Zauberformel «chiuso» geschickt auszuweichen. Während die einen von der Kuppel des Duomo aus versuchten, in einem Blick die gesamte Arnostadt zu erfassen, erlagen die anderen dem Charme der florentinischen Marktleute, die ihnen gegen gute Münze mit Kleidern und Geschenken die Beutel füllten. Für die Opfer war es jedenfalls klar, dass sie bis zum Ende der Reiseweche auf Sparflamme zu leben hatten. Fürs erste von Bildern und Eindrücken gesättigt, fuhren wir spätnachmittags mit dem Bus nach Siena, wo wir uns nach einigen Bummeleien unter dem Zeichen des Stachelschweins in der Nähe des Campo zur wohlverdienten Ruhe begaben.

Mit dem zweiten Tag erweiterten sich unsere Eindrücke. Wir tauchten in die für einige von uns etwas ermüdend wirkende senesische Kunstgeschichte ein und verfolgten die Zeugen der italienischen Gesinnungswandlungen. Wir erklimmen erneut Türme, um die Übersicht und Aussicht zu erhalten, durchwanderten Museen und begegneten der katholischen Strenge, die uns noch heute den Zugang in kurzen Hosen und tiefen Décolletés zu den heiligen Altaren versperrt. Am Abend versuchten wir, uns nebst dieser Fülle an kulturellen Auskünften unserer Reiseleiter beim Pizzaessen, Billardspielen oder Stadtbummel grüppchenweise ein wenig zu zerstreuen. Bevor wir am Donnerstag durch einen Experten mit der Geschichte des Palio vertraut gemacht wurden und uns von den letzten Gebäulichkeiten überwältigen lassen konnten, schlossen wir das kulturelle Schatzkistchen für einen Tag und begnügten uns mit ein paar faulen Stunden an Meer, Sonne und Strand. Wenn auch nicht immer freiwillig, so

genossen doch alle die kühlen Wogen des Meeres. Am Abend wurden durch Flöten- und Gitarrenspiel auf der Piazza del Campo Bekanntschaften geschlossen, die es am Donnerstagabend nach einem gemütlichen Pizzaessen im Klassenverband schon bald wieder aufzulösen galt. Unser Aufenthalt in Siena war mit der frühen Abreise nach Florenz am nächsten Morgen besiegelt. Der zeitweise Verlust zweier Ausreisserinnen und der Streit um die Wahl des Zuges in die Heimat – wir waren mitten in einen Streik hineingeraten – riefen nochmals einige Aufregung und Unstimmigkeiten hervor, die aber wie das ungesalzene Brot und die müden Beine bei der Ankunft in Aarau beinahe wieder vergessen waren. So waren uns in angenehmer Weise die Tore zur italienischen Kunst geöffnet und in der Klasse ein recht herzliches Verhältnis untereinander geschaffen worden, was nur durch die Beiträge des Leiterduos und unserer Klassenkameradinnen möglich war.

*Sonja Pirotta*

### *P 3 a Berlin (Leitung: R. Kühnis, C. Jean-Richard)*

Die Mitbestimmung der Schüler sollte an einem komplizierten Unternehmen geübt werden. Bereits bei der (langwierigen) Bestimmung des Reiseziels haben wir den Konflikt zwischen Individualismus und handlungsfähiger Gemeinschaft intensiv kennengelernt, aber auch konstruktiv überwunden.

Vor der Reise zirkulierte in der Klasse eine «Literatur-/Artikelliste» in welcher Leiter und Schüler gelesene Aufsätze und Bücher zum Thema Berlin notierten, damit sich andere Reisetilnehmer entsprechend ihrer Interessenlage informieren konnten.

Die Zugreise von 7.07 bis 19.40 (mit Verspätung) vermittelte einen einprägsamen Raum-/Distanzeindruck. Die Tage in Berlin waren so gestaltet, dass einerseits intensive Impulse stattfanden und andererseits Zeiträume für vertiefte Auseinandersetzung mit Stadt-Eindrücken in kleinen Gruppen offengehalten wurden. Die Führung durch die Berliner «Kulturmeile», ein Spaziergang zu Botschaftsruinen und Kunsttempeln in Berlins «Altem Westen» und die erste Auseinandersetzung mit der Mauer wird deshalb unvergesslich bleiben, weil der junge, engagierte Begleiter uns allen die Augen für spezifisch Berlinerisches zu öffnen vermochte. Einstimmig wurde beschlossen, dass wir uns mit dem gleichen Begleiter in die ganz anderen Verhältnisse Ostberlins einführen lassen.

Am Mittwoch fand ein Treffen mit dem Schweizer Schriftsteller Otto Marchi statt, der in Berlin seinen neuen Roman «Landolts Rezept» dem Abschluss zuführt. Eine S-Bahnfahrt und ein Besuch im Gewächshaus des Botanischen Gartens stimmten uns auf eine ausgewählte Passage der Lesung ein. Angeregt durch die Schriftstellerlesung, aber auch durch die Verhältnisse in Berlin im allgemeinen und in unserem Wohnquartier in Kreuzberg im besonderen, entstand eine spannende und anhaltende! Diskussion über den männlichen Machismus. Das Thema wurde auch Gegenstand einer Gesprächsrunde im abendlichen Viktoria-Park.

Die ungelösten Probleme in Berlin, aber auch die unkonventionellen Lösungsansätze und eine sichtbare Experimentierfreudigkeit liessen die geschichtsreiche

Stadt für uns zu mehr als einer «Wahlpflichtübung» werden. Berlin, das meinten verschiedene, rufe bald wieder.

*R. Kühnis*

*P 3 b*: Tarascon in Südfrankreich (Leitung: D. Stoll, D. Starck, D. Morandi)

Für die Reise und alle Ausflüge stand uns ein Oldtimer car zur Verfügung.  
Kulturelle Besichtigungen:

Schloss Tarascon, Theater und Altstadt

Aigues-Mortes: mittelalterliche Festung und Museum Pont du Gard

Arles: Arena, Markt und Altstadt

Besuch eines biologischen Weingutes bei Mourries, Degustationen

Felsendorf les Baux-de-Provence

Avignon: Papstpalast

Orange: Amphitheater

Ausflüge:

Badenachmittag in Les Saintes-Maries-de-la-Mer

Kanufahrt und Wanderung durch die Gorges du Gardon.

*D. Stoll*

### 10.3. Klassenindividuelle Aktivitäten im LSJ

Datum	Klasse	Fach	Lehrer	Ort
1988				
16. Juni	P 1 a	Sport	G. Perlini	Leventina
20.–24. Juni	P 3 b	Biologie Zeichnen Musik	A. Wassmer M. Ruf R. Koch	Beguttenalp
17.–19. Aug.	D 2 c	Geographie	N. Stettner N. Hiltbrunner	BE Oberland/VS
25.–27. Aug.	P 3 a	Geographie	N. Stettner M. Ghirelli	BE Seeland
31. Aug.–1. Sept.	P 2 a	Schulreise	P. Gmür R. Gmür	Waadtland
5.–6. Sept.	T 1 c	Schulreise	A. Moor F. Leuzinger	Sottoceneri
8.–9. Sept.	T 1 a	Sport	G. Perlini R. Vögeli	Leventina

12.–24. Sept.	D 3 a	Englisch (Industriepr. vorverschoben: 29. Aug.–10. Sept.)	G. Moennig N. Stettner	England
21.–23. Nov.	T 1 b	Theater	Th. Byland	KS Aarau-Zelgli
1989				
6.–10. März	D 3 c	Turnen Deutsch	E. Rohr R. Ghisler	KS Aarau-Zelgli
22.–27. Mai	D 1 a	Französisch	P. Gmür F. Bodmer	Mailand
22.–27. Mai	D 2 b	Zeichnen	F. Deutsch	KS Aarau-Zelgli
29.–31. Mai	P 1 a/3 ab	Chorsingen Einzelne Schüler aus D 1–3	W. Staub	KS Aarau-Zelgli
5.–10. Juni	D 2 a	Theaterspiel	U. Schweizer	KS Aarau-Zelgli
8.–10. Juni	P 3 a/b DS/MK	Theaterspek- takel der Aarg. Mittelschulen	A. Schlienger	Aarau
19. Juni–6. Juli	D 3 b	Englisch  Italienisch	J. Erlanger B. Zehnder N. Trippi H. Ganz	England  Italien

*P 3 b*: Beguttenalp in Erlinsbach (Ferienheim der Stadt Aarau) Biologie, Zeichnen, Musik (Leitung: A. Wassmer, M. Ruf, R. Koch)

Vom Fach Biologie her war diese Woche ganz auf konkrete Naturbeobachtung angelegt. Schwerpunkte lagen auf folgenden Themen: Einheimische Gehölze, Vegetationsstudien (Vergleich eines schattigen Juranordhanges und der felsigen Gratregion), Kleintierwelt eines Baches, Bodenfauna des Waldes. Klassen- und gruppenweise Exkursionen zur Gälflue, Ramsflue und Zwilflue vertieften das Erlebnis der Landschaft und vermittelten den lebendigen Kontakt zu Flora und Fauna.

Die ohnehin naheliegende Kombination von Biologie und Zeichnen erwies sich in dieser aufs Schauen angelegten Woche als besonders glücklich. Neben dokumentarischen biologischen Skizzen entstanden freie Naturstudien, begünstigt durch weite Ausblicke in die Landschaft, die romantischen Wald- und Felsformationen der Umgebung und nicht zuletzt durch das immerfort schöne Wetter. Was regulärer Unterricht nicht zu bieten vermag: Ruhige und ausgiebige Vertiefung in einen Themenkreis, kam hier voll zum Zuge und schlug sich auch in der Qualität der entstandenen Arbeiten nieder.

Die Gelegenheit zu vielen persönlichen Kontakten, die gute Einstellung der Klasse und nicht zuletzt der Einsatz einer souveränen Küchenequipe führten zu einer auch menschlich angenehmen, fast familiären Atmosphäre.

Eine Einführung in das Werk Gustav Mahlers und ein Konzertbesuch mit dessen 6. Symphonie in der Zürcher Tonhalle gaben dieser schönen Woche einen glanzvollen Abschluss.

*A. Wassmer*

*P 3 a:* Kulturlandschaft Berner Seeland (Leitung: N. Stettner, M. Ghirelli)

Das Berner Seeland bietet sehr viele natur- und kulturgeographische Themen, aus welchen wir eine Velorundfahrt zusammenstellten. Alle Schüler der Klasse wirkten mit Vorträgen, Führungen oder bei der Organisation an der Erkundung dieser, auch für zukünftige Lehrer für eine Schulreise sehr ansprechenden Landschaft aktiv mit.

Wir haben im Laufe der drei Tage die städtischen Entwicklungen von Murten, Neuchâtel, Le Landeron, La Neuveville und Biel kennengelernt. Die heutige Bedeutung des Berner Seelandes erkannten wir in Galmiz, wo wir in der Bio-Gemüse-Genossenschaft in den Gemüseanbau und in die Marktprobleme eingeführt wurden. Reichlich versehen mit Kostproben, führte uns dann die Route über Stock und Stein und liess uns den Landschaftswandel infolge der Juragewässerkorrekturen mit Kopf, Herz und Bein, bzw. Pedal erleben.

Nach der Übernachtung und dem Rundgang in Neuchâtel lernten wir in der Shell-Raffinerie in Cressier die lokalen und überregionalen Standort- und Arbeitsprobleme heutiger Industriebetriebe en français kennen. Kulturgeschichtliches gab es dann auf der St. Petersinsel, auf der Weiterfahrt nach Biel hingegen verkehrstechnische und verkehrspolitische Einsichten (Velo, Autoverkehr und Bahn 2000).

Nach der Stadterkundung Biels und nach dem Besuch eines mustergültigen Rebbaues in Schafis schlossen wir unsere schönen Schultage mit einer gemütlichen Aarefahrt nach Solothurn in bester Laune ab.

*D 2 c:* Alpenquerung Kanderthal/BE – Rhonenthal/VS (Leitung: N. Stettner, N. Hiltbrunner)

Das Langschuljahr bot die langersehnte Gelegenheit, einige geographische Lernziele (Maturastoff) im Freiluftunterricht vertieft zu erleben. Die Gefahr ist sehr gross, dass wichtige Bereiche der Geographie ohne eigene Schülererfahrungen zu theoretischen Sandkastenübungen werden.

Die Klasse D 2 c erwanderte die alte Gemmipassroute in Sichtweite der Seilbahnen. Mit Schülervorträgen ergänzt, behandelten wir die schweizerische Pass- und Eisenbahnpolitik (75 Jahre BLS!) bis und mit Autobahnvignette, Alpentunnel und Bahn 2000. Es gab Gelegenheit, die Probleme Berglandwirtschaft im Berner Oberland kennenzulernen. Vom Talboden bis zur Gemmipasshöhe machten wir uns Gedanken über den Bestand, Zustand und die Bewirtschaftung der Alpenwälder.

Der zweite Tag war der Entwicklung der Gemeinde Leukerbad vom armen Alpendorf zum berühmten Kurort gewidmet. Landschaft- und Lebenswandel wurden uns vom Direktor des Heilbad-Zentrums, vom Gemeinbeschreiber und von der Directrice des Kurvereins während eines Dorfrundganges erläutert.

Den Sonnenaufgang des dritten Tages erlebten wir in Nebel- und Wolkenfetzen auf dem Torrenthorn (2997 m). Dafür erfreuten uns herrliche Alpenblumenwiesen beim Abstieg ins Rhonetal (Gampel-Steg 635 m) über alle Vegetationsstufen hinweg.

Jeden Tag konnten wir die alpine Deckentektonik, wie ein geöffnetes Bilderbuch, greifbar nahe vor uns sehen und verstehen lernen. Eine Menge abstrakter Begriffe und komplizierte Zeichnungen blieben uns so erspart. Die Erlebnisse dieser Tage brachten uns mehr, als manche Schulstunden und Lektüre!

*D 3a:* England (Leitung: N. Stettner, G. Moennig) – Aargauer Tagblatt, 26.9.1988

«Live Report» aus England

## **Klasse D3a der Kanti Zelgli erlebt Oxford**

### **Einblick in den britischen Alltag**

Wir haben es dem Langschuljahr und der Idee unseres Geographielehrers, N. Stettner, und unseres Klassenlehrers, G. Moennig, zu verdanken, als erste Klasse der Kantonsschule Zelgli nach England fliegen zu können. Für viele war schon die Anreise ein bleibendes Erlebnis, war es doch ihr erster Flug. Nur zirka eine Flugstunde von Zürich entfernt betraten wir den Boden des englischen Königreichs. Doch die Spannung hielt an, als wir in Oxford ankamen und – ganz auf uns gestellt – die verschiedenen Gastfamilien aufsuchen mussten. Am Abend wurden bereits die ersten Erfahrungen über diese unterschiedlichen Unterkünfte ausgetauscht. In den ersten Tagen erkundete die D3a «ihre» Stadt. Eine geführte Tour durch die oxfordschen Colleges fand ihr drastisches Ende in einem Regenschauer «made in England». Unsere insgesamt 22 Gemüter liessen sich jedoch nicht trüben, und so flüchteten wir in Museen, Konzertsäle oder Tea Rooms. Am Donnerstag erlebten wir hautnah die Entstehung eines echt englischen Automobils. Freundlicherweise waren wir nämlich

von der Direktion der Austin-Rover-Group zu einer Werkbesichtigung eingeladen worden. Als nächstes stand ein regelrechter Kulturtag auf dem Programm. Wir begannen mit der Besichtigung des Warwick-Castles, fuhren fort mit einem Besuch bei Mary Arden's House (Shakespeares Mutter) und – last but not least – suchten wir noch den Geburtsort William Shakespeares in Stratford auf. Auch ein zweiter Abend wird ganz im Zeichen des berühmten Dichters stehen, denn es wurden uns Plätze für eine seiner beliebten Komödien gebucht.

Nicht nur gediegene Anlässe (über-)füllen unsere Tage, es wurde uns auch der harte Alltag eines Minenarbeiters vor Augen geführt: Wir wagten uns selber ins Dunkel einer walisischen Kohlenmine. Wer gedacht hatte, er könne den ganzen Sonntag verschlafen, sah sich getäuscht. Schon am Vormittag traten wir zu gruppenspezifischer Fitness im nahen Park an. Allen Erwartungen zuwider entwickelte sich das Wetter zum besten. Daher mieteten wir «Punting-boats» (englische Gondeln) und belustigten uns am unfreiwilligen Bad unseres Klassenlehrers. Von all diesen Strapazen erholt sich jeweils jeder auf seine Art. Die einen finden in gemütlichen Pubs bei einem Pint of bitter neue Kräfte, andere verbringen ihre Freizeit mit Shopping oder sportlichen Aktivitäten.

*D3a, Kantonsschule Zelgli*

*D 1a:* Mailand (Leitung: P. Gmür)

Nach langen und nicht immer ganz einfachen Vorbereitungsarbeiten war es am Montag, den 22. Mai endlich soweit: zwei Burschen, sechzehn Mädchen, Herr Roland Buchli und der Unterzeichnete als verantwortlicher Leiter versammelten sich erwartungsvoll am Bahnhof Aarau, um die Reise nach Mailand anzutreten. Schon am ersten Abend, nach einem kurzen Spaziergang durch die Millionenstadt, erlebten wir in der Scala einen ersten Höhepunkt: der weltbe-

rühmte Bariton Roberto Bruson sang Lieder von Beethoven, Schubert, Donizetti und als besonderen Hörgenuss Arien aus den Opern Tosca und Macbeth. Am Mittwochmorgen stand der Besuch der Alfa-Lancia-Werke in Arese auf dem Programm, ein mit öffentlichen Verkehrsmitteln nicht leicht zu erreichender Ort. Die Fahrt mit einem Kleinbus durch die verschiedenen, zum Teil vollautomatischen Abteilungen und der sympatische junge Engländer, der die Führung leitete, liessen jedoch alle Sorgen vergessen.

Am Dienstagmorgen waren wir Gäste des Liceo C. Beccaria in Mailand, am Donnerstag des Cairoli in Pavia. Sosehr die Schüler und Schülerinnen beim ersten Besuch in Mailand von den Stunden und der Schulatmosphäre enttäuscht waren, sosehr zeigten sie sich in Pavia von der Herzlichkeit und Offenheit der dortigen Studenten und Professoren begeistert.

Den Freitag und die Zeit nach den verschiedenen Besuchen widmeten wir gemeinsam oder in Gruppen der Besichtigung der Stadt, wobei nicht nur der Dom, das Schloss der Sforza und das «Letzte Abendmahl» von Leonardo da Vinci unser Interesse erweckten, sondern auch verschiedene andere, weniger bekannte Gebäude und Quartiere.

Ungewohnt war für die Schüler die Aufgabe, Einwohner der Stadt Mailand anzusprechen und mit ihnen einen Fragebogen auszufüllen, den wir in Aarau vorbereitet hatten. Nach anfänglicher Skepsis erfüllten sie die Arbeit, die ihnen interessante Einblicke in den italienischen Alltag brachte, mit Freude und Enthusiasmus.

Wohl fühlte sich die Klasse ganz offensichtlich in der Jugendherberge. Stundenlang sassen die Schüler am Abend auf der Treppe oder im Pärkchen der JH und diskutierten und plauderten mit jungen Leuten aus aller Herren Ländern in den verschiedensten Sprachen.

Am meisten aber hat mich vielleicht jene Bemerkung einer Schülerin gefreut, die, nach unserer Ankunft in Zürich meinte: «Wie die Leute hier alle eine harte, ungewohnte Sprache sprechen. Ich muss mich zuerst wieder an sie gewöhnen.» Und alle Kolleginnen stimmten ihr zu ...

*P. Gmür*

#### *D 2b: Zeichnen (Leitung: F. Deutsch)*

Für diese Arbeitswoche wählten wir das hochaktuelle Thema Landschaft. Nach der Begriffserklärung folgten Dias unterschiedlicher Landschaftstypen. Verschiedene Übungen mit Farbe und Form dienten dazu, die Schüler, die kein Zeichnen belegen, rasch Probleme im Zusammenhang Malen-Zeichnen-Techniken zu erkennen und sie meistern zu lernen. Die ganze Klasse war schnell motiviert, was die Woche zu einem vollen Erfolg werden liess.

Aspekte des globalen Themas Landschaft waren:

Der Mensch und seine Spuren in der Landschaft

Hineintreten in die Landschaft

Standort und Veränderung des Ausdrucks

Weite, Einsamkeit, Leere, Öde

Zerstörung, Verwüstung

Landschaftsvisionen  
Seelenlandschaften  
Austausch von Strukturen – Verfremdungen  
Bewegung und Raum  
Entfesselung der Naturkräfte usw.  
Ziel war auch, die geeigneten Techniken, Materialien und Gestaltungsweisen zum gewählten Thema zu finden, um ein Optimum an Ausdruck zu erzielen.

*F. Deutsch*

*D 2a:* Theaterspielen/Theater sehen (Leitung: Urs Schweizer)

In der ersten Wochenhälfte gruppenweises Erarbeiten von vier Einaktern:

Harold Pinter: Genau

    Noch einen Letzten

Jean Tardieu: Herr Ich

    Der Schalter

Ab Donnerstag dann Besuch ausgewählter Aufführungen des Theaterspektakels der Aargauer Mittelschultheater. Vergleich der eigenen Interpretation der Stücke mit den aufgeführten Versionen.

Am Wochenende Videoaufnahmen der eigenen, logischerweise noch keineswegs ausgefeilten «Produktionen».

*P 3 a/b* Das zweite Aargauer Mittelschultheater-Spektakel (Leitung: A. Schlienger)

Die Fachgruppe «Darstellendes Spiel und Theater an kantonalen Schulen des Aargaus» stellte sich zwecks eigener Weiterbildung für das Langschuljahr eine dreifache Aufgabe: In einem wöchentlichen Weiterbildungskurs eine Bildungswoche für Lehrerkolleginnen vorzubereiten und mit diesen Kolleginnen zusammen eine Theaterwoche gegen Ende des Langschuljahres zu organisieren. Zustande kam, obwohl alle drei Schritte seriös in Gang gesetzt wurden, aus wirklich merkwürdigen Gründen nur das Theater-Spektakel. Dieses aber entfaltete sich in auffälliger Stille, abseits des Medienrummels, in den drei Tagen vom 8.–10. Juni 1989 an vier, resp. fünf Spielplätzen (Saalbau, Kasernenprovisorium, Tuchlauben-Räume und Theaterraum Zelgli) in Aarau. Vierzehn Produktionen wurden von rund 200 Schülerinnen vorgeführt, miterlebt und besprochen. Zwei ausserkantonale Schulen zeigten drei Arbeiten (Kantonsschule Luzern, Kantonsschule Solothurn), unser Institut präsentierte drei resp. fünf Produktionen. An dieser Stelle bedanken wir uns erneut bei der Pro Argovia, der Stadt Aarau und dem Kanton Aargau für die grosszügige Unterstützung.

*A. Schlienger*

#### 10.4. Fortbildungswoche der Lehrerschaft vom 17.–21. 10. 1989

##### *«Der Mensch in seiner Umwelt»*

Während einer der drei zusätzlichen Langschuljahr-Ferienwochen versammelte sich die ganze Lehrerschaft, um über das Thema «Der Mensch in seiner Umwelt» nachzudenken.

Die Themen der einzelnen Tage waren: «Rückbau und Wiedergutmachung» (Siedlungsbau und Architektur am Beispiel Aarau sowie Probleme des Landschaftsschutzes), «Technik und Industrie» (Besuch einer Chemiefabrik in Basel), «Schule und Umwelt», «Die geistesgeschichtliche Dimension unserer Umwelt» sowie «Die eigene und die fremde Kultur» (politisch-historischer Aspekt der Umwelt). Geleitet wurden die einzelnen Tage von unseren Kollegen Dr. G. Ammann, F. Leuzinger, S. Widmer, Dr. U. Schweizer und Prof. U. Bitterli.

Bereits die Referate am Montag stimmten viele sehr nachdenklich und lösten eine grosse Betroffenheit aus. Während z. B. der Dienstag (Hoffmann-La Roche) eher ein Stimmungs- und Situationsbild sowie Gelegenheit zu mannigfaltigen Kontakten mit Chemikalien «an der Front» bot, lösten die Vorträge zur geisteswissenschaftlichen Dimension der Umwelt (Donnerstag) eine besonders engagierte und tiefgreifende Diskussion mit den Referenten aus.

Allgemein wurde geschätzt, dass wir Lehrer selber einmal von kompetenten Leuten, sozusagen aus erster Hand, über anstehende Umweltfragen und mögliche Lösungsansätze ins Bild gesetzt wurden. Es sind nicht zuletzt solche unmittelbare Begegnungen, die unser Bewusstsein allmählich verändern. Ein solcher Bewusstseinswandel wirkt sich dann wiederum – durch unsern Unterricht oder indirekt durch unsere Haltung – auf unsere Schüler, die kommende Generation, aus.

Das Wochenprogramm war sehr dicht konzipiert, für Improvisationen blieb wenig Raum. Die Zeit für Diskussionen war häufig zu knapp, so dass der Bezug zum Unterricht manchmal in Ansätzen stecken blieb. Der rasche thematische Wechsel von einem Tag zum andern (ein Teilnehmer sprach von einem «Pot-pourri») liess wenig Zeit zum «Verdauen».

Hingegen wurden viele inoffizielle Gespräche geführt, sei es während den gut vorbereiteten Pausen mit dem ansprechenden Znünibuffet oder während den gemeinsamen Mittagessen im Restaurant Roggenhausen.

In der Folge kam aus Kollegenkreisen der Antrag, dass Referate dieser Art auch periodisch vor unsern Schülern gehalten werden sollten. Im weitern wurden zwei Konzentrationswochenkonzepte eingereicht, die vorschlugen, dass die Thematik dieses Kurses interdisziplinär in Form von Interessenprojekten zur Sprache kommen soll. Aufgrund der Fragen, die viele von uns während dieser Woche stark beschäftigten, könnte man sich für solche Spezialwochen, aber auch für die künftige Lehrerfortbildung, Themen aus folgenden Bereichen (die alle in einem innern Zusammenhang stehen) vorstellen:

- Das bisherige mechanische Weltbild und seine Folgen auf Umwelt und Schule.
- Das Systembild des Lebens (wie es z. B. Fritjof Capra beschreibt).

- Erkenntnisse der neurophysiologischen Vorgänge im Gehirn und deren Implikationen auf das Lernen und unser Schulwesen.
- Vernetztes Denken und ökologische Fragen.

J. E.

### 10.5. Ausklang des Langschuljahres 88/89

Ein Grundzug des Menschen in unserer Zeit ist seine Spezialisierung. Der Spezialist ist zwar auf seinem Wirkungsgebiet besonders leistungsfähig, er ist aber dafür von den übrigen Wissensgebieten relativ isoliert. Darin liegt eine doppelte Gefahr: Erstens ist die Gesellschaft durchsetzt von fähigen Menschen, die zu sehr aus ihrer eigenen Perspektive und ohne Miteinbezug des Ganzen aktiv sind. Zweitens: Der Spezialist ist in erster Linie Berufstätiger und erst in zweiter Linie ein Mensch, der möglichst alle seine Fähigkeiten zur Entfaltung zu bringen versucht. Die Mittelschule hielt es seit je für ihre Aufgabe, jungen Leuten vor ihrer endgültigen (vorab akademischen) Spezialisierung eine allgemeine Bildung, eine Orientierung im gesellschaftlichen Ganzen zu vermitteln, um so den genannten Gefahren entgegenzuwirken. Im Langschuljahr bot sich die Gelegenheit, die Tradition des Gymnasiums zu überprüfen und Alternativen zu erproben. Was die Kantonsschule Zelgli betrifft, so sind grundsätzlich zwei Ansätze der Kritik zum Zuge gekommen. Einerseits: Der Fächerkanon deckt unsere heutige Wirklichkeit nicht mehr ab. Auf der andern Seite ist das Fächersystem selbst kritisierbar, denn es scheint die Spezialisierung nicht zu verhindern, sondern es erweist sich heute seinerseits als verkapptes Spezialisierungssystem. Natürlich lernen die Schüler mehrere Sprachen, naturwissenschaftliche Fächer, das Instrumentenspiel, das Turnen. Aber erbringt das schon eine *Allgemeinbildung*? Ist es nicht vielmehr *Ausbildung in vielem Einzelnen*? So erscheint es mir allerdings. Denn ein Mittelschüler hat, genau besehen, gleich mehrfach Spezialist zu sein, nämlich so oft, wie er Fächer belegt. Dies ist deshalb so, weil ihm im traditionellen Rahmen die einzelnen Fächer nicht in tieferem wechselseitigem Zusammenhang vermittelt werden können.

Am Ende des Langschuljahres wartet die Kantonsschule Aarau-Zelgli wie schon während der Woche vor den Herbstferien 1988 noch einmal mit einer Fülle von Projekten auf, die andere Wege gehen. So verbindet etwa eine Klasse Musik und Werken. Zur Auseinandersetzung mit Musik gesellt sich das Herstellen eines Instrumentes (Glockenspiel mit zwei Oktaven). Wenn der Satz wahr ist, dass man nur das wirklich kennt, was man selbst herzustellen versteht, dann wird sich bei den Beteiligten ein neuer Zugang zur Musik eröffnen. «Die Formensprache der Architektur; Fototechnik» ist ein anderes Thema. Es ergänzt das, was ich hier kontrastiv den dogmatischen Kunstgeschichtsunterricht nennen möchte. Dieser trägt architektonische Elemente wie Rundbogen, Spitzbogen usw. an die Schüler heran; hier nun ist das Vorgehen umgekehrt: Mittels der Kamera reissen die Schüler die Formen gleichsam an sich. Die Fotoreise führt durch verschiedene Städte des Welschlands. Auch das in der Deutsch-

schweiz zu wenig bekannte Fribourg steht auf dem Programm. Bekannter ist da schon Locarno. Was aber nicht heisst, dass wir mit dem Selbstverständnis seiner Einwohner vertraut wären. Grund genug für die Frage «Locarno – una città tipicamente ticinese?». Ihr geht eine Klasse nach und trifft unter anderem mit dortigen Mittelschülern zusammen.

In 11 Projekten lösen sich die Schüler aus ihrer angestammten Klasse und finden sich zu *Interessengruppen* zusammen. Unter diesen Projekten fällt eines durch seine Eigenständigkeit auf, über das hier stellvertretend berichtet wird. Es betrifft einen ganz besonderen Abschnitt im Leben eines jeden Studierenden und trägt den Titel: «Ich ziehe aus und lebe alleine, mit dem Partner oder in einer Wohngemeinschaft». Zuhause ist dieses Thema oft tabu. Viele Eltern wollen nicht, dass ihr Kind während der Ausbildung auszieht. Aber auch das 20jährige «Kind» ist unsicher und weiss nicht, ob es zur Ablösung von zu Hause stark und entschieden genug ist. Da ist es von Vorteil, wenn es erst einmal weiss, dass die Abklärung gewisser praktischer Fragen ihm diesen Entscheid erleichtern kann. Entsprechend wird es in dieser Interessengruppe zu Gesprächen mit einem Berufsberater kommen. Oft unterschätzt wird der finanzielle Aspekt der Selbstständigkeit: kann ich Studium und Wohnen selber finanzieren? Hier wird eine Budgetberaterin Auskunft geben. Und endlich werden HPL-Studenten von ihren eigenen Erfahrungen berichten.

An den Mittelschulen werden vorwiegend einzelnen Klassen Einzelfächer von einzelnen Lehrern in Einzelstunden erteilt. Das Langschuljahr bot Gelegenheit und Zeit, dieser Fragmentierung zu entgehen und konstruktive Ideen zu verwirklichen.

Ein Ausflug der gesamten Schüler- und Lehrerschaft nach Grindelwald wird den Abschluss des Langschuljahres darstellen (3.–5. Juli). Auf der Hinreise ist eine Wanderung aufs Faulhorn vorgesehen. Am zweiten Tag sind Ausflüge in die Region geplant und die Heimreise wird mit einer Wanderung Brienzler Rothorn–Brünig verbunden.

R. Merz

## 11. Landdienst, Sozial-, Industrie- und Berufspraktika

1. Klassen Typus D	12. 6.– 6. 7. 89	(4 Wochen)
1. Klassen Typus PSG	5. 9.–17. 9. 88	(2 Wochen)
1. Klassen Töcherschule	19. 9.– 1. 10. 88	(2 Wochen)
1. Klassen Töcherschule	29. 5.–24. 6. 89	(4 Wochen)
2. Klassen Typus D	5. 9.– 1. 10. 88	(4 Wochen)
2. Klassen Typus PSG	12. 6.– 6. 7. 89	(4 Wochen)
2. Klassen Töcherschule	während den Ferien	
3. Klassen Typus D	5. 9.–17. 9. 88	(2 Wochen)
3. Klassen Typus PSG	5. 9.– 1. 10. 88	(4 Wochen)

	1. Kl. Typus D/PSG	1. Kl. Töchter- schule	2. Kl. Typus D	2. Kl. Typus PSG	2. Kl. Töchter- schule	3. Kl. Typus D	3. Kl. Typus PSG
Landdienst (Vermittlung durch das Arbeitsamt)	67	44	36				
Praktikantenhilfe (Vermittlung durch die Pro Juventute)		29		7	7		1
Kinder- oder Altersheim	2	2		5			13
Berufspraktika: Kindergarten Spital Nähen		36		5			4
Industriepraktikum						54	
Andere Praktika	2	3	6	8			9
Total	71	116	42	25	7	54	27

---

## 12. Wahlsportwochen

---

	Ort	Preis/Schüler
Sommerferien 1988		
1. Kajak Leitung: H. Bolli	Bremgarten/Reuss	Fr. 145.–
2. Velo/Schlauchboot/Wandern Leitung: G. Perlini	Bern	Fr. 125.–
3. Tennis Leitung: U. Schweizer	Beinwil/Reinach	Fr. 180.–
4. Surfen Leitung: T. Hasler	Steckborn/Bodensee	Fr. 197.–
Herbstferien 1988		
5. Wandern Leitung: A. Wasmer	Vogesen	Fr. 224.–
6. Gymnastik und Tanz Leitung: A. Baer	Fieschertal/VS	Fr. 150.–
7. Radfahren Leitung: B. Straumann	Jura/France	Fr. 79.–
8. Bergsteigen Leitung: F. Leuzinger	Schwarzenbach/ Kandersteg	Fr. 235.–
Winterferien 1989		
9. Ski Alpin Leitung: P. Gmür	Lenzerheide	Fr. 290.–
10. Ski Rennlager Leitung: T. Hasler	Champéry/VS	Fr. 265.–
11. Skitouren Leitung: F. Leuzinger	Schilt/Glarus	Fr. 133.–
Frühlingsferien 1989		
12. Skifahren/Schwimmen/Eislaufen Leitung: E. Rohr	Grindelwald	Fr. 156.–
13. Ski Allround Leitung: H. Moor	Frutt	Fr. 222.–
14. J + S-Leiterkurs 1 Skifahren	J + S Amt AG 118	Fr. 150.–

---

---

## 13. Sportliche Veranstaltungen und Schulsport

### 13.1. Basketball

Dank dem Neueintritt von einigen 1.- und 2.-Klässlern konnten die austretenden Schüler bestens ersetzt werden. Ziel dieses Kurses war die Festigung der Grundfähigkeiten in Technik und Taktik, sowie die Bildung einer schlagkräftigen Schulmannschaft. Es war klar, dass wir mit dieser neuformierten Mannschaft an der Aargauischen Mittelschülermeisterschaft noch keine Chancen auf eine gute Platzierung hatten. Trotzdem gelangen gegen die routinierten Mannschaften der andern Schulen einige Achtungserfolge. *th*

### 13.2. Volleyball (mittleres Niveau)

14 Schülerinnen besuchten regelmässig die Lektionen, trotz des ungünstigen Zeitpunktes (Mittwoch über Mittag)!

Diesen Kurs könnte man unter das Motto «Freude am Volleyballspiel» stellen. Mit grossem Einsatz machten die Schülerinnen bei den Spiel- und Übungsformen mit. Geschult wurden die Volleyballgesten sowie Reaktion und Antizipation.

Mit welchem Engagement gespielt wurde, unterstreicht die Tatsache, dass die Spiele meist weit über die Lektionszeit hinaus dauerten. *th*

### 13.3. Handball für Burschen und Mädchen

Da in unseren Einfachhallen kein wettkampfgemässes Handballspiel möglich ist, fand dieser Kurs nur im Sommersemester statt. Technik, Taktik und Spielformen bildeten die Hauptinhalte in den Lektionen. Da die Teilnehmer bereits über einige Grundtechniken verfügten, war es möglich, sie ihren individuellen Fähigkeiten entsprechend zu fördern. Der Schwerpunkt wurde auf die Verbesserung der Täuschungen und der Würfe gelegt.

Gespielt wurde jeweils in gemischten Gruppen. Erfreulich war dabei die Tatsache, dass mit gegenseitiger Rücksichtnahme rassige Handballspiele zustande kamen. *th*

### 13.4. Schwimmen

Dieser Kurs fand im Wintersemester im Hallenbad der Sportanlagen Telli statt. Die Lektionen im Mai und Juni konnten dann bei schönstem Wetter im Freibad Schachen gehalten werden. Dank der kleinen Teilnehmerzahl (8–10 Schüler/-

innen) war es möglich, die einzelnen Schüler ganz spezifisch zu fördern. Geschult wurden vor allem der Brustcrawl sowie der Startsprung und die Salto-wende. Aber auch die andern Stilarten, insbesondere eine Einführung ins Delphinschwimmen, gehörten zum Übungsstoff. Nicht zu vergessen sind die erlebnisreichen Sprünge und Wasserballspiele.

Hervorheben möchte ich an dieser Stelle den guten Einsatz und Lektionsbesuch der Teilnehmer. *th*

### **13.5. Rettungsschwimmen**

Im Sommersemester wurde ein Rettungsschwimmkurs durchgeführt. Für das Ausbildungsprogramm waren die Normen der Schweizerischen Lebensrettungsgesellschaft massgebend. Alle 14 Beteiligten (11 Mädchen und 3 Burschen) bestanden die Schlussprüfung und erhielten das Brevet 1 der SLRG. *wb*

### **13.6. Sportlager 1988/89**

Insgesamt besuchten 293 Schülerinnen und Schüler die Sportlager 1988/89. Der Grossteil der Teilnehmer absolvierte damit seine Pflichtwoche im Rahmen des Spezialwochenkonzepts. Erfreulich ist die grosse Anzahl von 60 Teilnehmern, welche zusätzlich ein Lager auf freiwilliger Basis besuchten.

Infolge Schneemangels musste das Langlauflager kurzfristig abgesagt werden. Auch die Frühlingsskilager litten unter den Launen des Wetters. So hatte es zuerst zuwenig, danach zuviel Schnee (Lawinengefahr). Zusätzlich beeinträchtigten Föhnstürme den geregelten Betrieb der Skilifte. *th*

### **13.7. St. Moritzer Wanderlager vom 19. 6. 89–23. 6. 89**

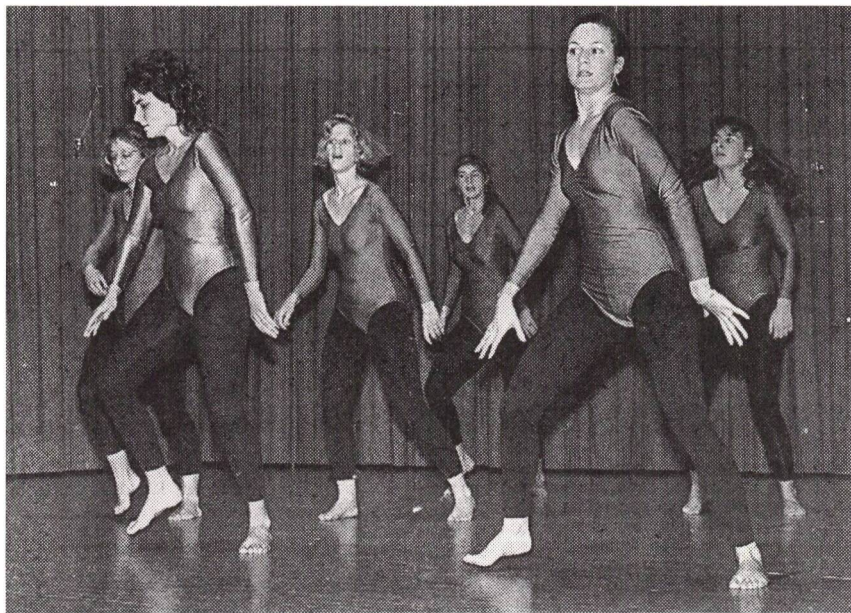
Worauf wir uns, d. h. zehn Schüler und Schülerinnen unter der Leitung des Ehepaars Eisenhut, eingelassen hatten, wurde uns bereits wenige Stunden nach Verlassen des Zuges in Preda bewusst. Unser Ziel war eigentlich St. Moritz. Nur lag dazwischen die Fuorcla Crap Alv, wo wir uns schon mit Schnee, Schwitzen und verschiedenen Fussleiden bekannt machten. So waren wohl alle froh, als wir abends endlich in der Jugi St. Moritz ein verdientes Znacht genehmigten aus der Küche, die uns übrigens auch die folgenden Tage verwöhnen sollte.

Den Höhe- oder Tiefpunkt unseres Lagers – je nach Auffassung – bildete der Dienstag, als wir uns nämlich die Besteigung der Fuorcla Surlej vorgenommen hatten. In kurzen Hosen bis zu den Knien im Schnee zu stecken, war für viele ein neues Gefühl. Wegen heftigen Windes beeilten wir uns, möglichst rasch in die warmen Zonen des Rosegtals zu gelangen. Kein Wunder, brauchten wir nur die Hälfte der angegebenen Zeit! Der Rest der Woche musste infolge Schnees und diversen Fuss-, Knie- oder Schuhsohlenleiden – wovon auch Leiter nicht verschont bleiben! – abgeändert werden. So fiel die Mittwochstour weniger steil als

geplant aus: Von Silvaplana nach Maloja und zurück nach Sils. Aber obwohl die Schar der aktiven Wanderer kleiner wurde, blieb die Laune ungetrübt. Donnerstags wagten bei Schnee und Kälte nur gerade vier Motivierte den Abstieg von der Diavolezza über den Gletscher nach Morteratsch. Die anderen begnügten sich mit einer Talwanderung von Morteratsch nach St. Mortiz. Fröhlichkeit, Dörrfrüchte und Engadiner Bergkäse waren dann das Motto unseres Abschlussabends. Das Programm des letzten Tages fiel leider buchstäblich ins Wasser. Regen und ein Kälteeinbruch verhinderten unser Vorhaben, auf dem Höhenweg von Silvaplana nach Samedan zu marschieren. Dennoch kamen wir zu gut drei bis vier Stunden Training, bis wir schliesslich in Samedan in die Zugspitze plumpsten. Adieu Engadin, hiess es für uns. Aber wer weiss, vielleicht wurden die Eisenhuts durch unsere Lebhaftigkeit nicht allzu fest abgeschreckt und werden wieder einmal ein sonniges Lager organisieren.

*Carmen Stahel, D 2a*

### 13.8. Gymnastik und Tanz



### Aargauer Kantonsschülern ist das Tanzen eine Freude

Was vor einem Jahr nach einer Idee der Wohler Turn- und Sportlehrerin Anne-Marie Grenacher begann, hat sich in kurzer Zeit zu einem eigentlichen Grossanlass gemausert. Das Tanztreffen der aargauischen Kantonsschulen und mit Gästen der Kanti Bülach vermochte die grosse Aula der Kantonsschule Wohlen bis auf den letzten Platz zu füllen. Obwohl die Wettinger in letzter Minute absagen mussten, konnten die tanzenden Schülerinnen und Schüler das Publikum restlos begeistern. Die Ausdruckform des Tanzens scheint vielen jungen Leuten im Blut zu liegen, und dass es viele Möglichkeiten und Varianten gibt, wurde auf der Bühne bewiesen. Der Reiz dieser Veranstaltung dürfte vielleicht gerade in der Vielfalt liegen und am Wettstreit, ohne dass man bewertet wird. Mit der Kanti Bülach lud man einen Gast ein, der das Tanzen beinahe zur Perfektion gefördert hat. Tanzen ist zwar kein Matura-Fach, doch darf sein Wert nicht unterschätzt werden. *(ke.)*

---

## 14. Verschiedene Veranstaltungen

### 14.1. Übersicht (Auswahl)

#### *1. Semester 1988*

- 25. 4. Beginn des Schuljahres 1988/89
- 3. 5. Vormatur P 4a (Gg), P 4b (Ch)
- 17. 5. Maiwanderung für alle Klassen
- 25. 5. Besuch der Lehrerschaft der Bezirksschulen  
Buchs und Gränichen
- 6. 6. Schulärztlicher Dienst: Referat von Prof. Dr. K. Biener,  
Universität Zürich zum Thema:  
«Genussmittel – Verdrussmittel». Obligatorisch für alle  
1. Klassen (D, P, T)
- 8. 6. Jahresversammlung AMV
- 13. 6. Musizierstunde
- 29. 6. Kulturgeographische Exkursion D 3a, D 3b
- 1. 7. Aarauer Maienzug
- 17.–19. 8. Arbeitshalbwoche der Klasse D 2c in Gg
- 22. 8. Berufsinformation «Flight Attendant»
- 22. 8. Abendbummel für Personal und Lehrerschaft
- 23. 8. Sporttag
- 25.–27. 8. Arbeitshalbwoche der Klasse P 3a in Gg
- 29. 8.–10. 9. Industriepraktikum der Klasse D 3a
- 29. 8. Information über das Kantonale Seminar Brugg
- 5.–17. 9. Landdienst/Sozialpraktikum der Klasse P 1
- 5.–17. 9. Industriepraktikum der Klassen D 3b, 3c
- 5.–6. 9. Schulreise der Klasse T 1c
- 5. 9.–1. 10. Landdienst/Sozialpraktikum der Klassen D 2 und P 3
- 8.–9. 9. Schulreise der Klasse T 1a
- 19. 9. Kantonalkonferenz in Wettingen
- 19. 9.–1. 10. Spezialwochen für alle übrigen Klassen gemäss Konzept LSJ
- 17.–21. 10. Schulinterne Fortbildungswoche  
«Der Mensch in seiner Umwelt»

- 31. 10.            Schriftliche Lateinprüfung
- 11. 11.           Mündliche Lateinprüfung
- 21.–23. 11.      \*-Tage T 1 b, Theater-Arbeit
- 28. 11.           Berufskundliche Veranstaltung: «Der Beruf des Lehrers»

*2. Semester 1988/89*

- 7. 12.            Glockeninspirierte Klaviermusik
- 9. 12. u. 10. 12.   Öffentliche Besuchstage
- 9. 12. u. 10. 12.   Kleidersammlung für die Erdbebenopfer in Armenien durch die Klasse D 1 b
- 19. 12.           Musizierstunde
- 11. 1.            Unterrichtsbesuche durch die Mitglieder der Inspektorenkonferenz
- 13. 1.            Elternabend Klasse T 1 c
- 18. 1.            Spieltag für alle Klassen
- 20. 1.            Elternabend Klasse T 1 b
- 22. 1.            Orchesterkonzert der Kantonsschule Aarau-Zelgli in der Christkatholischen Kirche Schönenwerd
- 26. 1.            Elternabend T 1 a
- 15. 2.            Orientierung über die Diplommittelschule für Bezirksschüler, Sekundarschüler, Eltern und Lehrer
- 16. 2.            Orientierung über die Maturitätstypen für Bezirksschüler, Eltern und Lehrer
- 18. 2.            Chorkonzert in der Reformierten Kirche Reinach  
Johann Sebastian Bach (1685–1750): Wir danken dir, Gott.  
Kantate Nr. 29  
Johann Christoph Bach (1642–1703): Ich lasse dich nicht  
Johann Christian Bach (1735–1782): Gloria  
Johann Sebastian Bach (1685–1750): Lobe den Herrn.  
Kantate Nr. 137  
Leitung: W. Staub
- 19. 2.            Chorkonzert in der Katholischen Kirche Aarau  
Programm siehe 18. Februar
- 20. 2.            Vorspielstunde
- 22. 2.            Unterrichtsbesuche der Lehrerschaft der Bezirksschule Lenzburg
- 24. 2.            Unterrichtschluss für die Klassen T 2
- 24. 2.            Elternabend Klasse P 1 b

- 25.2. Uselüti für die Klassen D/P 4
- 27.2.–3.3. Schriftliche Maturitätsprüfungen
- 27.2.–1.3. Schriftliche Diplomprüfungen
- 1.3. Elternabend Klasse D 1 a
- 2.–11.3. Diplomprüfungen mündlich und praktisch
- 6.–21.3. Maturitätsprüfungen mündlich
- 18.3. Diplomfeier der Töchterschule im Grossratssaal
- 7.4. Maturfeier in der Stadtkirche Aarau
- 10.5. Jahresversammlung AMV
- 22.–27.5. \*-Woche D 1 a, Mailand
- 22.–27.5. Reiseweche T 1
- 29.5.–27.6. Landdienst/Praktika T 1
- 29.5.–1.7. Pro Juventute-Praktikum für Kandidatinnen KGS
- 5.–8.6. Schriftliche Aufnahmeprüfungen  
Maturitätstypen und DMS
- 5.–10.6. \*-Woche D 2 a, Theaterspiel
- 6.6. Einführung in den Lehrplan der DMS gemeinsam für die  
beiden Lehrerkollegien Wettingen und Aarau-Zelgli
- 8.6.–10.6. Theaterspektakel der Aarg. Mittelschulen, P 3 a, 3 b
- 12.6.–14.6. Umzug der Abteilung Biologie und Chemie in den Neubau
- 12.6.–6.7. Landdienst D 1
- 12.6.–6.7. Sozialpraktikum P 2
- 13.6. Vormatur P 3 a, P 3 b, Chemie/Geographie
- 13.6. Schlussessen für Lehrerschaft und Personal
- 19.6.–24.6. Sportwoche für P 1 und D 2  
Reiseweche für D/P 3
- 19.6.–6.7. Studienwoche D 3 b in England und Italien
- 26.6.–1.7. Klassenkonzwochen P 1  
Interessenwoche T 1  
Interessenwoche D/P 3  
Studienwoche Frankreich und Italien D 2
- 26.6.–2.7. \*-Woche D 2 b Meeresbiologie
- 26.6.–28.6. Umzug Provisorium – Neubau
- 3.7.–6.7. Schlusswoche Berneroberrland
- 7.7. Aarauer Maienzug

#### 14.2. Konzert in der Stiftskirche Schönenwerd vom 22. Januar 1989

Das diesjährige Orchesterkonzert der Kantonsschule Aarau-Zelgli begann mit dem Concerto grosso op 6 Nr. 5, einem Stück, das technisch wenig Anforderungen stellt, das aber gerade wegen seiner Einfachheit und Schlichtheit grosse musikalische Einfühlungsgabe von jedem Spieler verlangte. Die Spieler mussten lernen, Töne und Tongruppen richtig ins Ganze einzufügen, denen man ihre Bedeutung in keiner Weise anmerkte, wenn man den Einzelpart allein spielte. Den Mittelteil bildete ein Gitarrenkonzert von Vivaldi, bei dem es galt, die recht virtuose Gitarrenstimme leicht und verhalten zu begleiten, die Tuttistellen hingegen möglichst frisch und kontrastreich den Solomelodien gegenüberzustellen. Kantilenen ruhig und doch in der grossen Kirche für jedermann hörbar erklingen zu lassen, ist für den Solisten eine heikle Aufgabe.

Ein weiteres Instrument, das man selten solistisch mit Orchesterbegleitung zu hören bekommt, ist die Viola. Eines der wenigen Bratschenkonzerte ist das Konzert in G-Dur von Telemann, das im letzten Teil des Konzertes zu hören war. Es ist ein wirkungsvolles Stück mit lyrischen und tänzerisch ausgelassenen Stellen, das in der guten Akustik der alten Kirche auch sehr gut tönte und vom Publikum mit viel Applaus verdankt wurde.

*P. Lippert*

Samstag, 18. Februar 1989, 17.00 Uhr  
Reformierte Kirche Reinach

Sonntag, 19. Februar 1989, 17.00 Uhr  
Katholische Kirche Aarau

---

---

# Konzert

## Kantonsschule Aarau-Zelgli

---

---

Johann Sebastian Bach: Wir danken dir, Gott  
1685 – 1750 Kantate Nr. 29

Johann Christoph Bach: Ich lasse dich nicht  
1642 – 1703

Johann Christian Bach: Gloria  
1735 – 1782

Johann Sebastian Bach: Lobe den Herren  
1685 – 1750 Kantate Nr. 137

Chor der Kantonsschule Aarau-Zelgli  
Elisabeth Zinniker, Sopran, Olga Regez, Alt  
Silvan Müller, Tenor, René Koch, Bass  
Orchester ad hoc

Leitung: Walter Staub

Eintritt frei, Kollekte zur Deckung der Kosten

### 14.3. Chorkonzert in der reformierten Kirche in Reinach

Konzert der Kantonsschule Aarau-Zelgli

#### *Mit Bach vom Barock bis zur Klassik*

*Im Unterschied zu andern kulturellen Veranstaltungen braucht man glücklicherweise bei Schulkonzerten sich nicht über mangelnde Zuhörer zu beklagen. Dies bewies einmal mehr das grosse Konzert der Kantonsschule Aarau-Zelgli, das Werke aus der Bach-Familie vorstellte und damit zugleich eine interessante musikgeschichtliche Entwicklung dokumentierte. Die katholische Kirche Aarau war am letzten Sonntag voll besetzt, und viele Blumen und zweimal Wiederholungen erheischender, langer Beifall belohnten Chor und Ad-hoc-Orchester unter der Leitung von Walter Staub für eine eindruckliche, sehr ansprechende Aufführung anspruchsvoller Werke.*

«Meer» sollte er heissen», meinte Albert Schweitzer einmal bezüglich Johann Sebastian Bachs gewaltigen, schier unauslotbaren Tonschöpfungen. Johann Sebastian war aber – so belegte es das interessante Programm – nicht der einzige der Familie, dem ein ungewöhnliches musikalisches Talent als Gottesgabe auf den Lebensweg gegeben worden war. Dass ihm aber unter allen der Vorrang gebührt, wird man auch nach diesem Konzert nicht bestreiten, selbst wenn sich gerade hier wieder einmal bestätigte, wie sehr eine Wiedergabe von Johann Sebastian Bachs Werken die Ausführenden – und Laien vor allem – bis an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit fordert.

#### *Ratswahlkantate von 1731*

Die Kantate «Wir danken dir, Gott», erstmals am 27. August 1731 vom grossen Thomaskantor aufgeführt, eröffnete festlich das Programm. Im «Wir» sammelte sich in altprotestantischer Tradition die Leipziger Gemeinde nach der Neubesetzung des Rates zu feierlichem Gottesdienst, dankte für das Vergangene, bat und hoffte für das Künftige. Bach standen – nach der reichen Instrumentierung zu schliessen – für solche besonderen Anlässe zweifellos mehr Musiker als sonst zur Verfügung, wenn auch nicht so viele, wie es hier – richtigerweise – im Verhältnis zum grossdimensionierten Chor nötig schien. In gleichmässig zügigem Tempo wurde die Einleitungssinfonia mit ihren effektvollen Trompetenakzenten angegangen, mit einiger Zurückhaltung in der Lautstärke allerdings, so dass man in den vollen Genuss von Werner Schmidts konzertierenden Sechzehntelläufen am Orgelpositiv kommen konnte. Hatte diese Einleitung im Präludium der Partita III in E-dur für Violine allein (BWV 1006) ihr Urbild, verwendete Bach den nun folgenden, in langsam feierlichem Tempo ruhig vorgetragenen Eingangschor noch zweimal wieder, in der h-moll-Messe, als «Gratias agimus tibi» und dem abschliessenden «Dona nobis pacem», nicht ohne tiefen Sinn: Bitten können wir Gott immer nur als Dankende, so fügt's sich in Bachs musikalischer Theologie wunderbar zusammen.

Nach besten Kräften mühte sich Silvan Müller mit der anschliessenden langen und intonationsschwierigen Tenorarie ab, die selbst noch weit erfahrenere Sänger zum Zittern bringen kann, umspielt von Peter Lipperts Solovioline. Bach komponiert eben auch hier bis ins Kleinste, was die Textausdeutung verlangt, hier vornehmlich trinitarische Strukturen, ohne jede Rücksicht auf den Sänger. Ein wohltembriertes, untadelig phrasierendes Bass-Rezitativ von René Koch leitete über einer von Oboen (Dieter Wild, Barbara Schläpfer) und Streichern begleiteten Sopranarie, von Elisabeth Zinniker sauber, aber sehr verhalten interpretiert. Klanglich rund und voll setzte Olga Regez mit ihrem Alt-Rezitativ ein, konnte dann allerdings nicht verhindern, dass in den tiefen Passagen der folgenden Arie – so etwa zu Beginn der «Halleluja, Stark und Macht»-Reprise – ihre Stimme zuweilen nahezu zur Tonlosigkeit absank. Im abschliessenden vierstimmigen Schlusschoral steigerten sich dafür die Chorsoprane zu immer grösserer Leuchtkraft.

### *Eindringliche Motette*

Johann Christoph Bach (1642–1703), der Komponist der Motette «Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn», war der Sohn von Heinrich Bach, dem Bruder von Johann Sebastian Grossvater, in seiner Zeit ein hochgeachteter Musiker. Sein Werk gehört noch ganz dem 17. Jahrhundert an: Die doppelchörige Motette ist zweiteilig angelegt, zuerst ergänzen sich die Chöre im homophonen Gegenüber, dann singen die Soprane eine Choralstrophe über fugierten Unterstimmen. Das Wort Jakobs an den mit ihm ringenden Engel wird typologisch umgedeutet zum Verhältnis der Einzelseele zu Jesus Christus. Das schlicht wirkende, aber eindringliche Chorwerk mit dem kurzen, unablässig wiederholten Text lebt ganz aus dem Gegensatz vom «Ich» (Seele) und «Du» (Jesus). In



bewegender Weise begründet der Choral «Weil du mein Gott und Vater bist» mit dem Vater-Kind-Topos die Zusammengehörigkeit von Gott und Mensch. Mit dem Vokal-Quartett, als Chor I eingesetzt, erbrachten die Ausführenden hier eine sehr eindrückliche, geschlossen wirkende Leistung.

### *Beschwingtes «Gloria»*

Schon bei den ersten Takten der leicht und beschwingt gespielten Instrumental-einleitung wurde der Unterschied zu den vorausgegangenen Werken deutlich. Johann Christian Bach (1735–1782), der jüngste Sohn Johann Sebastians, tendiert bereits zur Klassik. Die Parallele zur gleichzeitigen Entwicklung in der Architektur ist offensichtlich: Die grosse geschwungene Linie des Barocks wird immer wieder unterbrochen, löst sich in einer Vielzahl von kürzeren Linien ornamental auf. Der pausenlose Achtel- und Sechzehntelfluss weicht immer mehr klar abgegrenzten, melodisch gefälligen Einheiten, Chorsätze werden mit instrumentalen Einsätzen aufgelockert. Auch die traditionsgemäss grosse Fuge «Cum sancto spiritu» findet so nicht mehr statt; fugierter Stimmeneinsatz wird schon nach wenigen Takten in kompakten Blöcken wieder aufgefangen. An die Stelle des weichen Stimmflusses, wie er uns in Johann Christophs Motette begegnet, tritt hier die kurzfristige Stimmbewegung. Die Dynamik, einst durch den Einsatz der Stimmen und ihre Führung den Komponisten inhärent – man denke etwa an die Meisterschaft hierin von Schütz –, wird nun bezeichnet und muss vom Ausführenden selbst eigens «gemacht» werden. Es spricht für die sorgfältige Vorbereitung des Konzertes und die gute Schulung des Chores, dass er sich dieser neuen Aufgabe wie der vorigen gut anzunehmen verstand und – von wenigen Stellen, die noch etwas dünn wirkten, abgesehen – eine zugriffige, lebendige Interpretation bot.

### *Gotteslob im Trompetenglanz*

Die Kantate Nr. 137 «Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren» gehört zu den zehn sogenannten Choralkantaten Johann Sebastian Bachs. Ihre Aufführung bildete den glanzvollen Schlusspunkt des Abends. Während der Text unverändert übernommen wird, ist der Cantus firmus vielfach aufgelöst und immer wieder neuen Stimmen zugeteilt. Besondere Höhepunkte waren hier das geschmeidig und anpassungsfähig modulierte Duett von Bass und Sopran, das wunderschön dominante Continuo in der Tenor-Arie sowie der trompeten-umglänzte siebenstimmige Schlusschor, der nicht nur die Leistungsfähigkeit der jungen Sängerinnen und Sänger dokumentierte, sondern darüber hinaus die Freude, gute und grosse Musik für viele machen zu dürfen. *Ruedi Nussbaum*



#### 14.4. Jahresschlussfeier am 23. Dezember 1988

Dass sich Schüler und Lehrer nach getaner Arbeit zusammenfinden, um den letzten Schulalltag im Kalenderjahr auf eine besondere Art zu beschliessen, ist an unserer Schule bereits zur Tradition geworden. Keine Weihnachtsfeier im üblichen Rahmen war es, eher ein kurzes Innehalten nach hektischen Tagen und Wochen, ein Hinhören auf Klänge und Worte, die uns für einen Augenblick die Betriebsamkeit des Schulalltags vergessen liessen.

Das «Offene Singen», geleitet durch unsern Musiklehrer, Walter Staub, wurde umrahmt durch drei Orgelwerke von Michel Corette, Felix Mendelssohn und Louis Vierne, vorgetragen von unserem Musiklehrer, Ernst Gerber. Die herrlichen Orgeltöne des «Carillon de Westminster» bildeten den Schlusspunkt. Ein arbeitsreiches Quartal war abgeschlossen. *J. E.*

---

## 15. Bericht der Inspektorenkonferenz

### *Aufsichtskommission*

Die Inspektorenkonferenz kam im Langschuljahr 1988/89 zu sieben Sitzungen zusammen.

An fünf Sitzungen befasste sie sich zur Hauptsache mit den Unterrichtsbesuchen. Sie genehmigte Spezialwochen für ausserordentliche Projekte und stimmte einem Konzept für Kompensationsarbeiten für ausfallende Lehrerstunden im Langschuljahr zu. Sie nahm Stellung zur Promotionsbeschwerde eines Schülers und zur Wiederwahl der Hauptlehrerinnen und -lehrer für die Amtsperiode 1989/93. Begleitend und unterstützend nahm sie Anteil am Schulgeschehen.

An zwei Sitzungen befassten sich die Mitglieder der IK eingehend mit Verordnung und Lehrplan für die Diplommittelschule und erarbeiteten die Grundlagen für die Stellungnahme für die Vernehmlassung.

Die IK verabschiedete sich im Juni von ihren zurücktretenden Mitgliedern und dankte ihnen für ihre Tätigkeit, die sie im Dienste der Schule geleistet haben. Es sind dies:

Herr R. Schmid, Vordemwald (Vizepräsident)

Herr H.-U. Fischer, Seengen

Herr R. Gresch, Küngoldingen

Frau H. Grob-Stalder, Muri

Frau Dr. A. Kron, Wohlen

Herr W. Widmer, Buchs

*H. Ledergerber*

---

## 16. Bauwesen

### 16.1. Neubau

Mitte Juni 1988 war der Rohbau schon fertig erstellt. Am Abend des 23. Juni konnte bei sommerlichem Wetter die *Aufrichtefeier* im Untergeschoss des Neubaus durchgeführt werden. Behörden, Architekten, Schulleitung, Baukommission, Vertreter der Lehrerschaft und insbesondere die zahlreich vertretenen, bisher am Bau beteiligten Firmen bzw. deren Arbeiter, fanden sich um 18 Uhr zu einem Apéro im Erdgeschoss des Neubaus ein. Anschliessend versammelte sich die stattliche Festgemeinde (rund 150 Personen) im Untergeschoss, wo sie der Bauführer der P. Doninelli AG, Herr Schild, mit seiner Kochequipe (Pfadi Jura Lenzburg) zum vorzüglichen Festbankett empfing. *Kantonsbaumeister F. Althaus* würdigte in seiner Begrüssungsansprache die bisher geleistete gute Arbeit und überbrachte der Arbeiterschaft den Dank des Baudirektors. Die Festrede hielt unser *Erziehungsdirektor, RR Dr. A. Schmid*. Er umriss kurz, wie es zur räumlich äusserst schwierigen Situation gekommen war, besonders zu Beginn der 70er Jahre und dann wieder mit der Umwandlung des Lehrerseminars in eine Kantonsschule, und wie unsere Schule nach langem, geduldigem Ausharren diesen Erweiterungsbau ersehnt und nun endlich verdient hätte. Im Namen des Regierungsrates sprach er den Dank und die Anerkennung für die geleistete Arbeit aus. Den Dank der Schule schliesslich überbrachte *Rektor Willi Widmer* in deutscher und italienischer Sprache, was von der gutgelaunten Arbeiterschaft mit donnerndem Applaus quittiert wurde.

Am Maienzug 1988 war der Rohbau schon eingerüstet, und während der Sommerferien wurde mit der Fassadenkonstruktion begonnen. Gleichzeitig setzten die Installations- und Innenausbauarbeiten ein (Heizung, Sanitär, Elektro, Lüftung, Aufzug, Unterlagsböden usw.). Bereits im November konnten mit der Heizung Probelaufe durchgeführt und im Dezember das geschlossene Gebäude erstmals richtig beheizt werden. Der Innenausbau kam ebenfalls zügig voran und im April 1989 folgte die Installation der Laboreinrichtungen der naturwissenschaftlichen Abteilungen. Das erste neue Schulmobiliar wurde bereits Ende Mai geliefert.

Der *Umzug* der Schule in den Neubau gestaltete sich *in drei Phasen*: Phase I (14.–16. Juni 1989): Bezug der Räume der Biologie- und Chemieabteilungen sowie des Bibliothekarchivraumes. Die erste Phase musste wegen der am 19. Juni beginnenden Umbauarbeiten im Altbau so früh angesetzt werden, denn die entsprechenden Räume im Altbau sollten rechtzeitig geleert sein. Drei Schulklassen standen den Biologie- und Chemielehrern und Laborantinnen zur Verfügung für das Einpacken und Transportieren der umfangreichen Sammlungen. Die Phase II (3.–5. Juli, Bezug der Physikabteilung und des Zeichensaaless) und die Phase III (9.–10. August, Bezug der übrigen Räume) werden vor allem von einer Zügfirma ausgeführt.

Die Schlüsselübergabe an die Schulleitung schliesslich ist für den zweitletzten Sommerferientag, am 11. August 1989, vorgesehen.

Lehrer- und Schülerschaft freuen sich sehr auf den grossen, lange ersehnten Moment, an dem wir das neue, prächtige Gebäude «in Besitz nehmen» dürfen. Die Einweihungsfeierlichkeiten sollen im September stattfinden. Vorbei ist endlich die lange, über 23jährige Zeit der Provisorien (21 Jahre Baracken und davon 18 Jahre zusätzlich der Hortapavillon, dann 2 ¼ Jahre Kasernenstrasse). Wir können aufatmen, glücklich und dankbar sein, dass wir nun über genügend Schulraum mit den erforderlichen Einrichtungen werden verfügen können.

## **16.2. Umbau- und Renovationsarbeiten im Altbau**

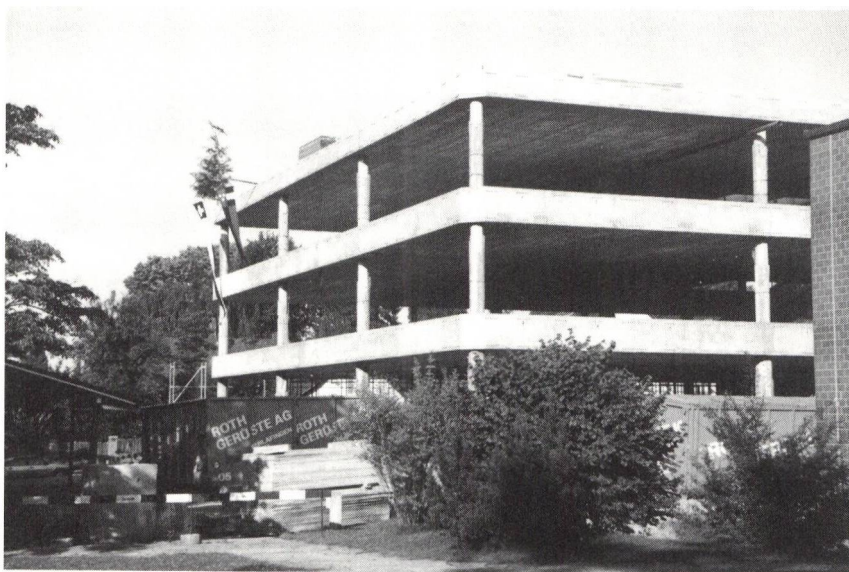
Im Langschuljahr wurden im Altbau umfangreiche Umbau- und Renovationsarbeiten durchgeführt. Zunächst musste während der Sommerferien 1988 das Sekretariat renoviert, erweitert und neu eingerichtet werden. Das Rektorat konnte in den Sekretariatsbereich integriert und das daran angrenzende ehemalige Lehrerzimmer zum neuen Rektorat umfunktioniert werden. Das nun wesentlich grössere und grosszügig eingerichtete neue Büro des Rektors dient zusätzlich als angenehmer Sitzungsort für die wöchentlich tagende Schulleitung.

Ferner wurden auch die dringend nötige Vergrösserung und vollständige Renovation der im Erdgeschoss befindlichen zentralen Toilettenanlagen durchgeführt. Im Untergeschoss wurden der Verbindungskorridor renoviert und die ehemalige Kantine West in ein Sanitätszimmer und einen Personalraum umgebaut. Diese Arbeiten konnten erst nach den Herbstferien zum Abschluss gebracht werden. Im Dezember schliesslich wurde die offene Pausenhalle auf der Ost- und Westseite mit neuen Glasabschlüssen versehen, so dass nun die ehemalige Übungsschule mit dem eigentlichen Haupttrakt des Altbaus optisch und funktionell verbunden ist.

Kurz vor Ende des Langschuljahres, am 19. Juni 1989, wurde im Obergeschoss des Verbindungsbaus mit den grösseren Umbauarbeiten in den ehemaligen Naturkunderäumlichkeiten begonnen. Daraus werden das neue Informatikzimmer, zwei Geographieunterrichtszimmer und die neue Geographiesammlung entstehen. Dieser umfangreiche, komplizierte und aufwendige Umbau musste sorgfältig geplant und organisiert werden, denn nur 8 Wochen stehen uns bis nach den Sommerferien, also bis zum Beginn des neuen Schuljahres zur Verfügung. In die gleiche Zeit fällt auch der Umbau der ehemaligen Bibliothek in ein dringend nötiges Konferenzzimmer.

## **16.3. Liegenschaft Schanzmättelstrasse 33**

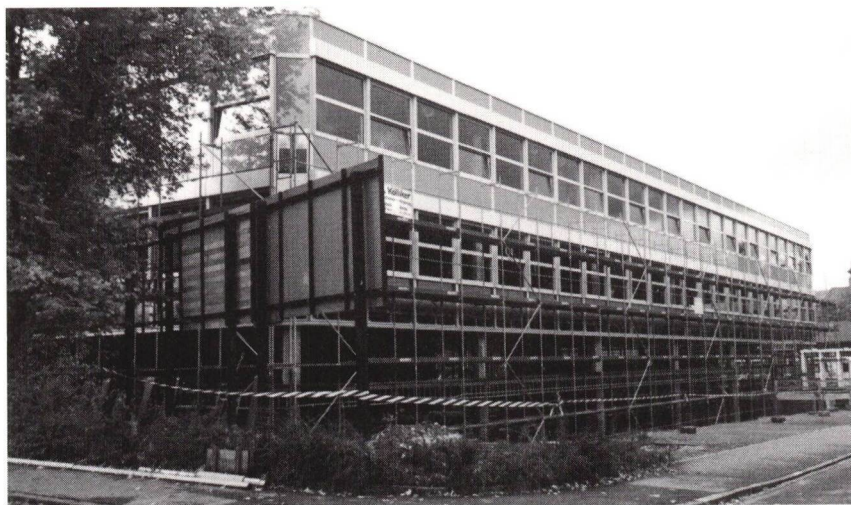
Das ehemalige Abwartshaus, in dem während der letzten 4 Jahre vor allem Musik- und Religionsunterricht stattfand, musste leider an das kantonale Labo-



*Aufrichte am 23. Juni 1988: Das Betonskelett des Neubaus ist erstellt.*



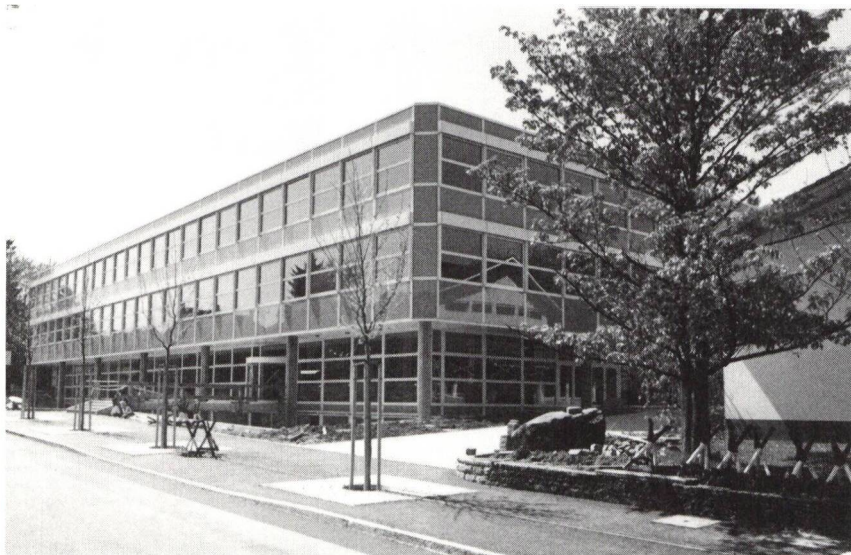
*Aufrichtefeier: Die Lehrer-/Schülerband in voller Aktion (v. l. n. r. P. Kaufmann, Klavier; A. Mastrocola, Banjo; D. Spörri, Kontrabass; T. Byland, Schlagzeug).*



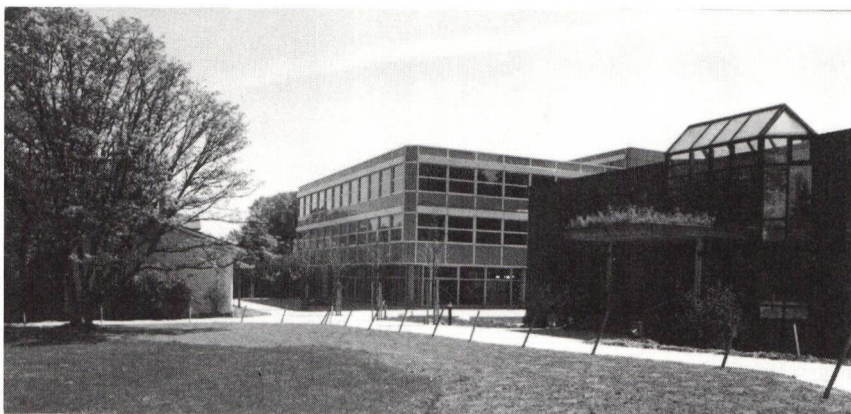
*8. Oktober 1988:* Die Fassade des 2. OG ist fertig montiert und bereits vom Fassadengerüst befreit.



*18. Januar 1989:* Noch vermittelt ein Blick an die Betondecke des 1. OG einen Eindruck über den komplizierten Verlauf von Sanitär-, Heizungs-, Lüftungs- und Elektrokanälen.



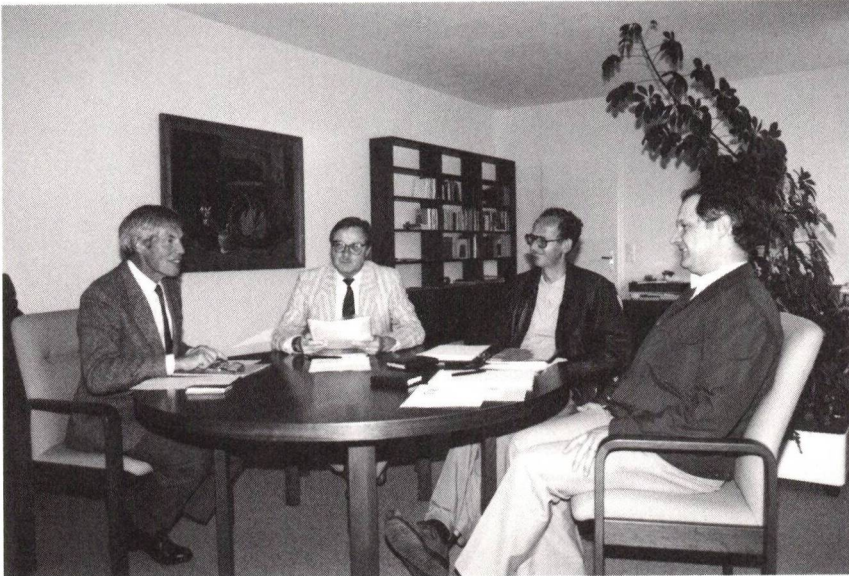
*14. Mai 1989:* Die Umgebung spiegelt sich in der Glasfassade des bald vollendeten Neubaus.



*Mai 1989:* Durch Anhebung des Terrains und der Neugestaltung des Hartbelages wurden die drei verschiedenen Gebäude geschickt verbunden: links ein Teil des Altbaus, rechts die Neue Turnhalle, in der Mitte die NW-Ecke des Neubaus.



Blick ins neu eingerichtete, hell und freundlich wirkende *Sekretariat*.



Die *Schulleitung* tagt im neuen Rektorat (v.l.n.r. W. Blaser, W. Widmer, J. Eisenhut, P. Ehrensperger).

ratorium, das in seiner Nachbarschaft dringend Büroräumlichkeiten braucht, auf Ende Langschuljahr abgetreten werden.

#### **16.4. Umgebungsarbeiten**

Im Zusammenhang mit der Gestaltung der Umgebung des Neubaus war eine Anpassung an die im Schulareal bestehende Situation nötig. Hier wurde die Ende September begonnene Entfernung der alten Granitplattenbeläge und deren Ersetzung durch kleinere, quadratische Betonsteine von der Lehrer- wie auch von der Schülerschaft als unzulässiger Eingriff in die bestehende, wohl vertraute und geliebte Anlage empfunden. Da und dort hat man sogar seinem Unmut durch harsche Kritik Luft gemacht, was sogar auch in einem Leserbrief einer Schülerin klar zum Ausdruck gekommen ist. Heute aber, da die neuen Grünanlagen seit diesem Frühjahr schon fast fertig sind, hat man sich an die neue Situation bereits gewöhnt, ja man erfasst die vom Landschaftsarchitekten Ch. Burger konzipierte Umgebungsgestaltung als grosszügig und die aus drei verschiedenen Epochen stammenden Architekturen von Altbau (1955), neue Turnhalle (1981) und Neubau (1989) als geschickt verbindend. Zudem war diese Lösung die kostengünstigere Variante, dies vor allem wegen der notwendigen Anhebung der Verbindungsachse Altbau-Neubau-Neue Turnhalle auf das Niveau des Erdgeschosses des Neubaus. Die Begrünung der neuen Anlage mit vorwiegend einheimischen Bäumen und Sträuchern bringt zudem für den praktischen Biologieunterricht einige Verbesserungen.

*P. Ehrensperger*

---

## 17. Schulärztlicher Dienst, psychologische Beratung und Studienberatung

### 17.1. Schulärztlicher Dienst

Das Langschuljahr 1988/89 brachte für den Schularzt die üblichen Aktivitäten. Neben den Schüleruntersuchungen aller neueintretenden Schüler der Kantonsschule und der Töcherschule bestand weiterhin die wöchentliche Sprechstunde, die in geringem Umfang benützt wurde. Im Frühsommer 1988 wandte sich Professor Dr. K. Biener in einem Referat über Alkohol-, Nikotin- und Drogenprobleme sowie über Aids an alle neu aufgenommenen Schüler.

*Dr. med. H. R. Wiesner*

### 17.2. Psychologische Beratung

Im vergangenen Schuljahr waren laufend drei, vier Schüler/-innen hier an der Kirchgasse im Gespräch. Vermutlich ist wie überall auch an der Kanti die Schwellenangst noch recht gross. Sich Konfliktsituationen (inneren/äusseren) bewusst zu werden und nach Lösungen zu suchen, hat etwas mit Aufbruch, Durchbruch zu tun. Zu schade, solche Vorgänge mit Vorurteilen in Verbindung zu bringen.

*Hans und Beatrice Schärli-Corradini*

### 17.3. Berufs- und Studienberatung

Die Kantonale Berufs- und Studienberatung (BSB) am Gönhardweg 48 wurde von den Schülern gut genützt.

Die Gründe für die *individuelle Beratung* betrafen in erster Linie die persönliche Zukunft der Schüler: Was will und kann ich nach der Matura tun? Bei einigen ging es um Schulschwierigkeiten, bei andern um persönliche Probleme. Sie waren bei der BSB als dem psychologischen Schuldienst der Kantonsschule am richtigen Ort.

Eifrig Gebrauch gemacht wurde auch vom Informationsangebot der BSB. Die Schüler kamen in der Bibliothek der Beratungsstelle arbeiten – mehrmals kamen ganze Klassen vorbei – oder sie holten dort Informationen und Bücher ab oder liessen sich diese nach Hause schicken. Die Zeitschrift «perspektiven», mit ihrem breiten Informationsspektrum zur Studienwahl wurde den Schülern der zwei letzten Klassen vor der Matura abgegeben. «inform», das Bulletin der BSB, erreichte die gleichen Schülerkreise zweimal an der Heimadresse. Regelmässig wurden die Schüler auch über die Termine der Studienorientierungen informiert, die sie an der Universität und der ETH in Zürich besuchen konnten.

*B. Biberstein*

---

## 18. Stipendien

In den Typen D/PSG erhielten 52 Schüler und Schülerinnen und in der Töchter-  
schule 40 Schülerinnen einen Beitrag an die Ausbildungskosten. Abgelehnt  
werden mussten 15 bzw. 11 Gesuche. Die ausbezahlten jährlichen Stipendien  
schwanken zwischen Fr. 450.– und Fr. 5000.–. Insgesamt wurden an Stipendien  
Fr. 199 350.– ausbezahlt. Um ein zinsloses Darlehen bewarb sich niemand.

J. E.

---

## 19. Schülerbibliothek

Ein Bericht über das Planen. Planen heisst Wünsche und Vorstellungen der  
Benützer kennen.

Einige Schüler schrieben auf entsprechende Anfragen hin Dinge auf, die unsere  
Schule auf einen Schlag zur totalen Wohn- und Unterhaltungseinrichtung  
gemacht hätten. Das gehört nicht hierhin.

Elektronische Medien werden in Zukunft den Bestand an Büchern ergänzen.  
Die Antworten auf die folgenden Fragen sind zwar nicht unmittelbare Pla-  
nungsunterlagen, dienen aber sehr wohl dazu, den Stellenwert der einzelnen  
Gattungen kennenzulernen.

Gefragt wurde: Was bedeutet *Buch*? – «Das Buch als Zeichen des Beständigen. –  
Geheimnis zwischen zwei Buchdeckeln. – Das Buch ist für mich Informations-  
mittel und Traumwelt sowie Problemaufgreifer zugleich.»

Was bedeutet *Bild*? – «Tausend Eindrücke auf einen Schlag. – Alles, was ich  
sehe, ist Bild. – Manchmal brutal.»

Was bedeutet *Ton*? – «Austoben oder beruhigen. – Alltäglich; kein Moment  
ohne Ton. – Eine Welt, in der man schwimmen kann. – Ein Faden, an dem man  
sich halten kann.» – Daraus folgt: Die drei Informationsträger vertragen sich. –  
Diskutiert wurde die Frage, ob das erweiterte Angebot an Medien optisch denn  
herausgestrichen werden soll; ob deutlich sichtbare Zonen entstehen sollen;  
oder ob die neuen Geräte sich unauffällig dem Bisherigen zugesellen sollen, den  
Besucher zum selbstverständlichen Gebrauch auffordernd.

Im Jahr des Planens wurde zunehmend als gute Qualität erkannt: dass an Raum  
und Einrichtung, wie sie der Architekt des Neubaus anbietet, nichts Grossspuri-  
ges ist. Das ist ein guter Anfang.

Der Betrieb im alten Raum verlief bis April 1989 normal. Unter den neuen  
Büchern (Kredit Fr. 4000.–) befindet sich dieses Jahr anteilmässig mehr Belletri-  
stik als im bisherigen Durchschnitt (u. a. spanische Bücher, Schweizer Autoren,  
einige Jugendbücher und Comics). Neu abonniert sind der Tagesanzeiger, die  
Weltwoche; «Natürlich» und die Jugendzeitschrift «PM».

W. Zuberbühler

---

## 20. Schüleraustausch

Dieses Jahr besuchte eine Schülerin aus einer zweiten Klasse des Typus D im Rahmen eines afs-Austauschjahres die USA. Während eines Jahres (von August bis Juli) wohnt sie bei einer Gastfamilie und besucht mit gleichaltrigen Kameraden die örtliche Mittelschule.

Für je ein halbes Jahr waren zwei Amerikaner an unserer Schule zu Gast, ein Schüler aus Kingsport und eine Schülerin aus Illinois. *J. E.*



Schüler bei der Arbeit im Zeichenunterricht

Kantonsschule Zelgli-Aarau

Maturfeier 1989



---

## 21. Maturfeier

Freitag, 7. April 1989, in der Stadtkirche Aarau

### 21.1. Programm

Jubilemus, exultemus für Chor und Orchester  
François Couperin (1668–1733)

*Begrüssung durch den Rektor*

Trio-Sonate für zwei Querflöten und Continuo in G-Dur  
Giovanni Platti (ca. 1700–1763)

*Ansprache von Dr. A. Wassmer,*  
Lehrer für Biologie und Chemie

«Rückblick»

In einem Bächlein helle

Übergabe der Maturitätszeugnisse durch die Klassenlehrer

Gloria für Chor und Orchester  
Johann Christian Bach (1735–1782)

Sibylle Bircher, Bettina Faes, Querflöten  
Chor der Kantonsschule Aarau-Zelgli  
Orchester ad hoc  
Leitung: Walter Staub

## 21.2. Begrüssungsansprache des Rektors

Meine Damen und Herren! Verehrte Anwesende!

Gleich in zweifacher Hinsicht ist die Maturfeier 1989, zu der ich Sie im Namen der Kantonsschule Aarau-Zelgli herzlich willkommen heisse, ein historisch bedeutsamer Anlass: Zum 10. Mal können Absolventen unserer Schule Maturitätszeugnisse der neusprachlichen und der pädagogisch-sozialen Abteilung des Gymnasiums in Empfang nehmen, und zum letzten Mal geschieht dies in einer Jahreszeit, die nach meinem Geschmack dazu den besten Rahmen bietet, denn im Frühjahr herrscht allenthalben Aufbruchstimmung ...

13 Jahre trennen Sie, liebe Maturandinnen und Maturanden, von jenem schicksalhaften Augenblick, wo Sie zum ersten Mal, nichts Böses ahnend und weitgehend freiwillig, die Schwelle eines Schulhauses überschritten haben, um fortan nichts anders zu sein als Schüler. Ohne zu mucksen begaben Sie sich damals in die fürsorgliche Obhut einer gütig-verständnisvollen Lehrperson, deren Autorität unvergleichlich grösser war, als Ihre Eltern sie je besessen hatten. Heute, viele Jahre später, kehren Sie dem Gymnasium als wissende, schulerfahrene, selbstsicher auftretende, hochschulreife Staatsbürger den Rücken. Der Gedanke an die wiedererworbene – wenn auch nicht grenzenlose – Freiheit beflügelt Sie und verleiht Ihnen ein Gefühl der Überlegenheit und – wer weiss? – des Mitleids mit uns Zurückgebliebenen. Waren Ihre Lehrer gestern noch unmenschliche Pauker von physikalischen Formeln und englischen Vokabeln, gestrenge Professoren und gefürchtete Examinatoren, die über Sein oder Nichtsein richteten, so schauen Sie jetzt bereits mit einer Art grosszügiger Nachsicht aus einer fast heiteren Distanz auf Ihre früheren Vorgesetzten hinunter. In Ihrer Erinnerung werden diese nur noch als belächelte Karikaturen eines etwas sonderlichen Berufsstandes oder als sporadische, insgesamt jedoch harmlose Traumvisionen in Erscheinung treten. Schon höre ich die bekannten Lehreranekdoten und -witzeleien, die bei jeder Klassenzusammenkunft, bei jedem Ehemaligentreffen unweigerlich die Runde machen: «Wisst Ihr noch, in jener Französisch-, äh, Chemiestunde, als ...» Keine Sorge! Ich erspare Ihnen die Fortsetzung einer Geschichte, die sich wohl tausendfach und ewig gleich in unzähligen Klassenzimmern zugetragen hat.

Unsere Schule verabschiedet heute nicht nur ihre maturos und maturas, sondern auch einige markante Lehrerpersönlichkeiten. Ich nehme dieses Ereignis zum Anlass, mich ein paar Minuten mit Ihnen über Ruf und Beruf des Lehrers zu unterhalten, zumal, als viele unter Ihnen ebenfalls eine Ausbildung als Primar-, Sekundar-, Bezirks- oder Gymnasiallehrer ins Auge fassen. Sie alle sind gewissermassen ja schon Experten in dieser Materie, in Erziehungsfragen überhaupt, sind Sie doch in Ihrem langjährigen Schülerdasein Dutzenden von Lehrern begegnet, und das Bild, welches Sie sich von ihnen machen, reicht von der quasi *Gottfigur* zur reinen *Spottfigur*. Welch weit gespannter Bogen in der Tat von der vergötterten, sanftmütigen Erstklasslehrgotte zum kaltblütigen Leuteschinder und Notendrucker, vom hochkarätigen Philosophen zum todlangweiligen Stoffvermittler, von der hin- und mitreissenden Historikerin zur staatlich besoldeten Lehrmaschine!

Bin ich ein Nestbeschmutzer, wenn ich hier wiederhole, was andere längst offen auszusprechen wagen? Der Lehrer sei ein Ferienkünstler, ein Weltmeister im Jammern, ein Klassendiktator übelster Sorte, im besten Fall ein schrulliges Original mit Pensionsberechtigung? Das Prestige des Lehrers hat in der Öffentlichkeit seit der Autoritätskrise der 60er Jahre arg gelitten, sein ehemals intaktes Image ist brüchig geworden. Man geißelt nicht nur seinen zu hohen Lohn, der in keinem Verhältnis zur tatsächlich erbrachten Leistung stehe; auch der Neid trifft ihn: seine übermässige Freizeit etwa wird ihm vorgehalten, die Sicherheit einer Staatsbeamtung, sein genüssliches und selbstgefälliges Tun in einer heilen Welt, weitab von Wettbewerb, Überlebenskampf und Konkurrenzdenken. Selbst die Fähigkeit, Schülerleistungen objektiv zu beurteilen, wird ihm häufig abgesprochen. Seine menschlichen, pädagogischen und fachlichen Qualitäten werden in Zweifel gezogen. Die Gesellschaft geht hart mit ihm ins Gericht, Behörden wählen ihn ab, Eltern beschweren sich ungenierter denn je, und der direkte Konflikt im Unterricht ist eigentlich nur die logische Folge eines zunehmenden Vertrauensschwundes zwischen Elternhaus und Schule. Sogar die innere, existentielle Rechtfertigung des Lehrerberufs wird ins Visier der Kritik genommen: Wer professionell lehre, stichelt man, sei ein notorischer Besserwisser. Der Schritt zum Vorwurf der Perversität ist da rasch gemacht: Sowohl in literarischen Darstellungen als auch in den Augen seines Zielpublikums gilt der Lehrer nicht selten als Zyniker, Weltverächter und Menschenfeind zugleich, dessen einzige Lust darin bestehe, zu belehren, zu korrigieren, zu tadeln, kurz: mit bösem Blick nach Fehlern Ausschau zu halten, um sich am Nichtwissen der andern zu befriedigen.

Eigenartig: im selben Masse wie das berufliche Ansehen des Lehrers im Verlaufe der letzten Jahrzehnte gesunken ist, sind die Qualitätsansprüche an die Pädagogen von heute im entsprechenden Zeitraum gestiegen. Die Gründe für dieses Auseinanderklaffen der niedrigeren sozialen Einstufung einerseits und der wachsenden Berufsanforderungen andererseits sind vielschichtig. Ich darf wohl mit Ihrer Zustimmung rechnen, wenn ich behaupte, das Schulehalten sei insgesamt nicht einfacher geworden, weder in den unteren Klassen der Volksschule noch an den sogenannt höheren Mittelschulen. Im Lehrerzimmer des Gymnasiums Liestal entdeckte ich kürzlich einen Zeitungsausschnitt, den ein frustrierter Kollege ans schwarze Brett geheftet hatte. Niemand umschreibt die zwiespältige Rolle des Gymnasiallehrers, der zugleich Partner und Richter seiner Schüler ist, treffender, als der mir unbekannt Verfasser jenes Weltwocheartikels. Ich zitiere:

*«Wahrscheinlich gibt es nicht viele Berufe, an die die Gesellschaft so widersprüchliche Anforderungen stellt: Gerecht soll er sein, der Lehrer, und zugleich menschlich und nachsichtig, straff soll er führen, doch taktvoll auf jedes Kind eingehen, Begabungen wecken, pädagogische Defizite ausgleichen, Suchtprophylaxe und Aidsaufklärung betreiben, auf jeden Fall den Lehrplan einhalten, wobei hochbegabte Schüler gleichermaßen zu berücksichtigen sind wie begriffsstützige. Mit einem Wort: Der Lehrer hat die Aufgabe, eine Wandergruppe mit Spitzensportlern*

*und Behinderten bei Nebel durch unwegsames Gelände in nordsüdlicher Richtung zu führen, und zwar so, dass alle bei bester Laune und möglichst gleichzeitig an drei verschiedenen Zielorten ankommen.»*

Vier pädagogische Langstrecken- und Orientierungsläufer sind ebenfalls am Ziel, jedenfalls an einem Etappenziel, angelangt: Bereits im vergangenen Sommer ist *Sunna Gerber*, Hauptlehrerin für Querflöte, infolge Erreichens der Altersgrenze aus dem Lehrkörper ausgeschieden. Auf Ende des laufenden Monats treten *François Remy*, Hauptlehrer für Französisch und Italienisch, sowie *Dr. Armin Wassmer*, Hauptlehrer für Biologie und Chemie, in den Ruhestand. *Dr. Urs Bitterli*, Hauptlehrer im Teilamt für Deutsch und Geschichte, ist auf denselben Zeitpunkt zum vollamtlichen ausserordentlichen Professor für «Allgemeine Geschichte der Neuzeit» an der Universität Zürich gewählt worden, was ihn zum endgültigen Rücktritt von seinem Lehrpensum an der Mittelschule veranlasst. Es wäre vermessen, das jahrzehntelange Wirken dieser Kollegen, zuerst am Lehrerseminar, später an der Kantonsschule, in ein paar globale Sätze fassen zu wollen. Ihre Verdienste um das aargauische Schulwesen werden in der Tagespresse und im Jahresbericht ausführlich und ad personam gewürdigt. Eines dürfen sie jedoch allesamt für sich in Anspruch nehmen: Sie waren Lehrer mit Leib und Seele und erfüllten ihre Aufgabe als Fachleute und Erzieher in einem Masse, das hohe Anerkennung verdient. Jeder auf seine Weise haben sie unsere Schule mitgestaltet und geprägt, sie hinterlassen Spuren und Eindrücke, die meine vorherigen Bemerkungen zum angeschlagenen Berufsbild des Lehrers glatt Lügen strafen. Kurz: Sie sind uns allen ein lebendiges Beispiel dafür, wie anspruchsvoll und einzigartig das pädagogische Wirken, der ständige Kontakt mit Jugendlichen sein kann. Wie sie mit den komplexer gewordenen berufsspezifischen Anforderungen des modernen Unterrichts fertig geworden sind, vernehmen wir gleich aus erster Quelle, dann nämlich, wenn Armin Wassmer, stellvertretend für seine Kollegen, Rückschau hält.

Liebe Maturandinnen und Maturanden!

Aufbruch, haben wir gesagt, und das Motiv des Frühlings lächelt Ihnen in der Gestalt einer allegorischen Primavera auf der Programmvorderseite verheissungsvoll entgegen. Nur streut die holde Göttin nicht Blumen aus ihrem geschürzten Gewand. In der modernen Fassung von Martin Ruf greift sie vielmehr in ein stattliches Bündel Maturitätszeugnisse, um sie jenen in die Hand zu drücken, die zu neuen Horizonten aufzubrechen gewillt sind.

Die antiken Göttergestalten versinnbildlichen auf dem weltberühmten Gemälde von Sandro Botticelli eine Liebesgeschichte, die sich zu seiner Zeit tatsächlich zugetragen hat: 1475 veranstaltete Lorenzo de' Medici, il Magnifico, ein prächtiges Turnier. Sein schöner Bruder Giuliano erkor sich als Sieger Simonetta Vespucci zur Herzensdame. Das edle Paar wurde für die Florentiner zum Symbol der Zeit, dem Frühling alles Schönen und Hohen. Die Frühlingsgöttinnen und fast alle Heiligen und Madonnen sind Variationen der verführerischen Simonetta, deren Zauber Botticelli mitsamt dem ganzen Hof verfallen war. Auch Lorenzo il Magnifico scheint von ihrem Liebreiz inspiriert worden zu

sein, als er das bekannte Lied dichtete, das von sinnlicher Lebensfreude schwelgt, und dessen erste vier Verse ich Ihnen als Wahlspruch für den heutigen Feiertag in Erinnerung rufe:

Quant'è bella giovinezza,  
che si fugge tuttavia!  
Chi vuol esser lieto, sia!  
di doman non c'è certezza.

Lebt und liebt die Jugendwonne!  
Bald vermodern wir im Grunde.  
Freue sich, wer kann, der Stunde!  
Keiner kennt die nächste Sonne.

Sie haben auch *guten* Grund zum Fröhlichsein und zum festlichen Innehalten, bevor es morgen wieder weitergeht: Alle 59 Maturandinnen und Maturanden können soeben ihr Reifezeugnis in Empfang nehmen. In Namen des Erziehungsdirektors gratuliere ich Ihnen herzlich zur bestandenen Prüfung und wünsche Ihnen viel Glück und Erfolg für die Zukunft.

### 21.3. «Rückblick»

Maturitätsrede, gehalten von Dr. A. Wassmer

Verehrte Festgemeinde,  
ich fühle mich heute mit unsern Maturandinnen und Maturanden besonders verbunden, da wir im Begriffe sind, dem «Zelgli» ade zu sagen. Mein Aufenthalt an dieser Schule hat allerdings besonders lange gedauert, und so habe ich die Ehre, hier zu sprechen. Erlauben Sie mir einige ganz persönliche Gedanken zur Naturwissenschaft und zwar aus schulischer und aus weltanschaulicher Sicht. Ich war im Alter unserer Maturanden, als ich einen frischdiplomierten Naturwissenschaftler von seinem Studium an der ETH erzählen hörte. Er sagte, durch sein Studium hätten sich seine Kenntnisse enorm vermehrt, auch seien ihm wichtige Naturzusammenhänge klar geworden. Und doch bedrücke ihn ein wenig das Gefühl, fast unwissender zu sein als vorher, denn das Studium habe auch eine Menge neuer, ungelöster Fragen erst hervorgerufen.

Vor allem aber, und darauf legte er besonderes Gewicht, sei er in den menschlichen Grundanliegen nicht weiter gekommen, in den Fragen nach Herkunft und Ziel des Menschen, nach Gott und dem Sinn des Lebens überhaupt. Diese Worte haben mich damals ziemlich beeindruckt, denn ich war gerade im Begriff, mich ebenfalls für ein naturwissenschaftliches Studium zu entscheiden.

Bei aller Sympathie für den Studenten wird man einwenden, er habe eben von der Hochschule zuviel erwartet, vielleicht auch, er habe die falsche Fakultät gewählt. Ich komme am Schluss auf das weltanschauliche Problem zurück.

Mancher heute Studierende sieht das sicher nicht so problematisch. Wer ergreift schon ein Studium allein aus Erkenntnisdrang! Da spielen doch handfeste Überlegungen eine wichtige Rolle. Allerdings: Wenn die künftige Karriere

einzigster Antrieb des Studierenden bleibt, dann fehlt etwas, dann schöpft er die Möglichkeit der Hochschule nicht aus. Akademisches Studium hat ursprünglich in erster Linie philosophischen Charakter, es ist Wahrheitssuche, es ist auf Erkennung der Wirklichkeit gerichtet – und erst in zweiter Linie auf Anwendung, Praxis und Erwerb.

Ein ursprüngliches Staunen über das Sein steht am Anfang der Philosophie und der Wissenschaft überhaupt. Fragen wir doch einmal unsere Absolventen ganz direkt: Ist es Ihnen schon passiert, dass Sie in tiefes Sinnieren versanken, dass Sie unversehens von einem Staunen überfallen wurden, einem abgrundtiefen Staunen darüber, dass Sie existieren, dass Sie sind – ja, dass überhaupt etwas ist? Wenn ja, so war das ein kostbarer, ganz und gar philosophischer Moment. So etwas erlebt man nicht allzuoft – und besonders selten wohl leider in der Schule! Die Frage nach dem Sinn von Wissen und Studieren ist natürlich schon an der Mittelschule aktuell. Rein wissenschaftlich kann der Schüler aus dem Vollen schöpfen. Die Naturwissenschaft, auf die ich mich hier beschränke, bietet ein enormes Tatsachenwissen an, welches dauernd wächst und auch auf die Mittelschule ausstrahlt. Ein Gymnasiast wartet mit Kenntnissen auf – jedenfalls an der Prüfung – welche zum Teil den Fachgelehrten vor einigen Jahrzehnten noch verschlossen waren: Ums Jahr 1920 dachte man sich das Atom als eine Art winziges Sonnensystem mit dem Atomkern als Sonne und den Elektronen als kreisenden Planeten. Obwohl diese schöne Modellvorstellung auf bewundernswerten Experimenten beruhte und das Produkt der kompetentesten Forscher jener Zeit war, gilt sie heute in wichtigen Punkten als überholt und wurde aufgegeben. Ein heutiger Gymnasiast könnte zeigen, inwiefern sich die damaligen Gelehrten getäuscht haben.

Als ich anfangs der Fünfzigerjahre mein Biologiestudium abschloss, wusste noch niemand, wie die Erbsubstanz chemisch gebaut sei. 1953 klärten Watson und Crick das Geheimnis auf. Was damals brandneu und sensationell war, hat seither Einzug in die Mittelschulbiologie gehalten. Ein heutiger Maturand redet geläufig über DNS und RNS, über Basensequenzen und Wasserstoffbrücken, sofern sein Lehrer nur Zeit gefunden hat, bis zu diesem Kapitel vorzustossen. Die Wissenschaft schreitet eben fort, und die Maturanden von morgen werden über Dinge reden, von denen heutige Gelehrte erst träumen.

Da ist die Frage berechtigt: Sind sich die Schüler eigentlich ihrer komfortablen Lage bewusst? Stürzen sie sich auch mit Lust und Eifer auf das, was ihnen die Wissenschaft in so reicher Fülle darbietet? – Die Frage stellen, heisst, sie beantworten. Es wäre ja zu schön, könnte man die Schule als das gelobte Land des Wissens erleben! Für viele ist sie aber doch eher ein Ort der Mühsal. Ein Überangebot an konzentriertem Lehrstoff, ein angespannter Stundenplan, enttäuschte Erwartungen und persönliche Probleme führen leicht zu einer Abwehrhaltung. Man möchte nicht dauernd neues Wissen konsumieren, sondern zeitweise lieber damit verschont werden. Ein Vergleich mit Essen und Verdauen drängt sich auf.

Auch der Lehrer ist nicht zu beneiden. Es gehört zu seinem Schicksal, dauernd Dinge zu behandeln, die er selber vorschlägt, und Fragen zu beantworten, die eigentlich niemand gestellt hat.

Hier wäre einmal zu prüfen, wie eigentlich wissenschaftliche Erkenntnisse zustande kommen, und wie sie dann dem Schüler begeben. Zuerst zum zeitlichen Aspekt: Die Idee, dass die Materie aus Atomen bestehe, stammt aus dem griechischen Altertum. Als naturwissenschaftliche Theorie erschien sie erst zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts. Bis zur endgültigen Anerkennung durch die Fachwelt verstrichen dann nochmals rund 100 Jahre. Der hochberühmte Physiker Max Planck zweifelte bis zum Jahr 1900 an der Existenz von Atomen. Die Gesetze der Bewegungslehre, welche man im Physikunterricht lernt, verdankt man vor allem Galilei, Kepler und Newton. Die Entwicklung passender Begriffe wie Masse, Kraft, Beschleunigung, Impuls, gelang keineswegs von heute auf morgen, sondern stellt einen Teil der Lebensarbeit dieser Männer dar. Die Unterscheidung von Masse und Gewicht eines Körpers, die man heute einem Bezirksschüler zumutet, war dem berühmten Galilei noch nicht geläufig. Neben dieser zeitlichen Dimension hat die Forschung auch eine menschliche und emotionale Seite. Die trockene Formulierung wissenschaftlicher Lehrsätze bedeutet nicht, dass die Forschung selber ein unpersönlicher Vorgang sein müsse. Im Gegenteil! Sehr oft gelangen grosse Durchbrüche nur durch totalen Einsatz des ganzen Menschen: Gregor Mendel fand seine Erbgesetze nach 8 Jahren gewissenhaftester experimenteller Arbeit neben seiner Berufstätigkeit. Über 10000 Versuche an lebenden Pflanzen führten schliesslich zu statistisch gesicherten Aussagen über den Erbvorgang. Der Mann muss von seinem Problem völlig fasziniert gewesen sein.

Wilhelm Konrad Röntgen, der Entdecker der Röntgenstrahlen, war dermassen von seiner Forschung gepackt, dass er sich sein Essen und schliesslich auch sein Bett ins Labor tragen liess, um näher an seinen Apparaten zu sein, – dabei wohnte er im gleichen Haus, ein Stockwerk höher!

Watson und Crick haben, wie erwähnt, die Struktur der Erbsubstanz aufgeklärt. Watson hat darüber ein amüsantes Buch geschrieben, in dem auch von allerlei Menschlichkeit die Rede ist, nämlich von der Begeisterung, den Enttäuschungen, der Rivalität verschiedener Forscher und vom schliesslichen Triumph. Man könnte hier reden von der mühevollen Entstehung von Darwins Evolutionstheorie, vom Ehepaar Curie, welches nach unerhörtem Einsatz die Elemente Polonium und Radium fand, von Karl von Frisch, welcher in zwanzigjähriger Arbeit die Sprache der Bienen entzifferte und so weiter.

Dem Schüler liegen die Resultate der Wissenschaft fertig vor. Er hat nicht selber geforscht, und die Probleme haben ihn nicht persönlich bedrängt oder fasziniert. Was Jahre und Jahrzehnte leidenschaftlichen Einsatzes und intensivster Gedankenarbeit gekostet hat, erscheint in der Schule zeitlich gerafft, gedanklich komprimiert und fertig abgepackt als «Lehrstoff», als «Fachpensum», und kann in wenigen Lektionen weitergereicht – um nicht zu sagen «verabreicht» – werden. Wir fahren im Eiltempo durch die Gefilde der Wissenschaft. Historische und menschliche Bezüge bleiben weitgehend auf der Strecke.

Wenn sich der Lehrer in aller Regel an die Ergebnisse der Forschung hält, dann nicht nur wegen des Lehrplans und der knappen Unterrichtszeit, sondern wohl auch in der Meinung, damit «das Wesentliche» zu vermitteln. Schliesslich wird Forschung ja im Hinblick auf Ergebnisse betrieben. Aber dieses Wesentliche, ich

nenne es einmal die «Trockensubstanz» der Forschung, weckt dann nur mässige Begeisterung.

Allgemein tun wir uns eben schwer mit der Aufnahme fertiger Fakten und Gedankengänge, besonders wenn sie uns emotional wenig ansprechen und – was für die Schule besonders zutrifft, – wenn sie uns in unnatürlich gedrängter Form begegnen. So degenerieren dann staunenswerte Forschungsergebnisse und bewundernswerte Geistesprodukte zu lustlos aufgenommenem Schulwissen, über dessen Lebenserwartung es betrübliche, um nicht zu sagen niederschmetternde Untersuchungen gibt. Der Lehrer ist dann nicht mehr Zeuge dieses Zerfalls und rettet sich im übrigen mit der Hoffnung auf den formalen Bildungseffekt seiner Bemühungen. Das Denk- und Urteilungsvermögen nimmt im Verlauf der vier Gymnasialjahre ja auch unbestreitbar zu. Inwieweit dieser Fortschritt dem Schulunterricht gutzuschreiben ist, war für mich immer eine offene Frage.

Muss es nicht zu denken geben, wenn ein Mann wie Albert Einstein im Alter und im Rückblick auf sein Studium bekennt: «Der Zwang» (das Lernen auf Prüfungen) «wirkte so abschreckend, dass mir nach überstandenem Examen jedes Nachdenken über wissenschaftliche Probleme für ein ganzes Jahr verleidet war»?

Der Schule wird eine gewisse Mühseligkeit immer anhaften – darin ist sie ein Abbild des Lebens – und es ist gewiss nicht leicht, zu sagen, wie man es entscheidend besser machen sollte. Selbstverständlich kann der Unterricht auch nicht den ganzen historischen Gang der Forschung nachvollziehen. Müssten wir uns aber nicht viel entscheidender um Konzentration und Vertiefung bemühen gemäss dem alten lateinischen Satz «non multa – sed multum», – was eben bedeutet, nicht in die Breite, sondern in die Tiefe zu streben?

Erlauben Sie mir zum Schluss noch ein paar Gedanken zum weltanschaulichen Problem, mit dem wir unsern ETH-Studenten haben sitzen lassen.

Die Naturwissenschaft befasst sich bekanntlich mit Dingen der Natur, die man beobachten oder experimentell erforschen kann. Ihre Ergebnisse sind jederzeit nachprüfbar und dementsprechend zuverlässig. Fragen nach Gott und Menschenschicksal sind offensichtlich nicht naturwissenschaftlicher Art und liegen wohl ausserhalb der Reichweite wissenschaftlicher Methodik überhaupt. Aber Wissenschaft ist auch nicht der einzige Erkenntnisweg. Ich denke, dass gerade unsere tiefsten Gewissheiten keinen wissenschaftlichen Ursprung haben.

Die Naturforscher des 17. Jahrhunderts standen noch in der Tradition des christlichen Glaubens. Johannes Kepler erforschte die Bahnen der Planeten im Bewusstsein, die Gedanken des Schöpfers vom Sternenhimmel abzulesen. Isaac Newton schuf die theoretischen Grundlagen der Physik in der ausdrücklichen Meinung, dadurch den Gottesglauben zu vertiefen.

Durch die Vorarbeit solcher Männer gewann die Naturwissenschaft ein enormes Erklärungspotential. Zahlreiche Naturphänomene wurden rational aufgeklärt, und eine erfolgreiche Technik bestätigte die Richtigkeit des experimentellen Vorgehens. Natur und Kosmos wurden durchschaubar und liessen sich auf eine einfache Grundvorstellung zurückführen: Die Welt als ein riesiges System kleinster Teilchen, deren Verhalten durch anziehende und abstossende Kräfte

bestimmt wird. Mit einiger Konsequenz konnte man später auch die Lebewesen mechanistisch deuten und als interessante Apparate verstehen. Die Welt erschien als eine ungeheure Maschinerie mit vorgegebenem Ablauf, zwar kompliziert, im Prinzip aber verstehbar und weitgehend auch berechenbar.

An die Stelle andächtigen Staunens und Glaubens trat rationales Wissen, und der Schöpfer, dessen Werke die frühen Forscher ehrfürchtig betrachtet hatten, schien entbehrlich zu werden. Sein Bild verblasste allmählich am Horizont einer wissenschaftlich aufgeklärten Welt. Das letzte Wirkliche waren ja offenbar Materieteilchen und zwischen ihnen wirkende Kräfte.

Viele liessen es bei dieser mechanistischen Sicht bewenden, andere gingen noch einen Schritt weiter und stellten ausdrücklich in Abrede, dass neben Teilchen und Kräften noch irgend etwas anderes existieren könne. Die Naturwissenschaft war zur Philosophie geworden mit dem Anspruch, alles und jedes zu erklären – oder auch wegzuerklären. Der berühmte Mediziner Virchow in Berlin fand beim Operieren und Sezieren menschlicher Körper nie eine Seele. Er hielt dieses Faktum für so aufschlussreich, dass er es nicht für sich behalten konnte! Das materialistische Weltbild hatte den Vorzug, relativ verständlich zu sein und auch in einfachen Köpfen Platz zu finden. Wahrscheinlich wirkt es deswegen bis heute nach, obwohl es seine physikalischen Grundlagen längst verloren hat. Man erinnert sich der Mitteilung der ersten russischen Kosmonauten, sie hätten bisher bei ihrem Weltraumflug keinen lieben Gott angetroffen.

Wie voreilig man weltanschauliche Schlüsse aus der Naturwissenschaft gezogen hatte, zeigte sich nach der Jahrhundertwende. Die bis anhin so feste und zuverlässige Materie begann fragwürdig zu werden. Materie und Energie erwiesen sich als letzten Endes identisch. Sie können ineinander verwandelt werden. Die kleinsten Bausteine der Welt erschienen nun eher als Energieknoten, denn als feste materielle Körperchen.

Das Sicherste und Letzte, was man zu kennen glaubte, die Materie, begann sich buchstäblich unter den Händen der Physiker aufzulösen. Gleichzeitig entstanden umstürzende Vorstellungen über Raum und Zeit, ganz neue Erkenntnisse über das Wesen der Naturgesetze sowie über die Entstehung und Grösse des Universums.

Die Welt erscheint heute in naturwissenschaftlicher Sicht tiefer und rätselhafter als je. Ihre Bauprinzipien sind nicht leicht zu fassen und werden schwer ins allgemeine Bewusstsein eindringen. Der simple Optimismus, man habe die Welt im Prinzip verstanden, ist längst verflogen und hat einer vorsichtigen, um nicht zu sagen ehrfürchtigen Beurteilung Platz gemacht.

Zwar kann es nach wie vor keine naturwissenschaftlichen Antworten auf letzte Fragen geben. Auch folgt religiöser Glaube nicht zwingend aus Naturerkenntnis.

Jedoch offenbart das heutige physikalische Weltbild eine solche Tiefe im Kleinsten, eine solche Unfassbarkeit im Grossen und auch eine solche Rätselhaftigkeit im Ursprung seiner Gesetze, dass der Mensch in seinen Tiefen erschüttert würde, hätte er nur genügend Vorstellungskraft, um wirklich zu erfassen, was die Forschung ihm an Fakten vorlegt.

Vom namhaften englischen Mathematiker und Astronomen James Jeans

stammt das Wort: «Die Welt fängt an, mehr einem grossen Gedanken als einer grossen Maschine zu gleichen.» Ähnliche Äusserungen führender Forscher, namentlich Physiker, gibt es noch mehr. Von der aktuellen Wissenschaft herkommend, scheinen sie sich immer mehr eines immateriellen, geistigen Hintergrundes dieser Welt bewusst zu werden und nähern sich – bei gewaltig erweitertem Wissensstand – wieder der bescheidenen Haltung der frühen Forscher. Einer von ihnen war der schon erwähnte Kepler, der sein astronomisches Hauptwerk mit folgenden Worten schliesst, mit denen auch ich schliessen will: «Dir sage ich Dank, Gott unser Schöpfer, dass Du mich die Schönheit schauen lässt in Deinem Schöpfungswerk. Ich habe die Herrlichkeit Deiner Werke verkündet, soviel ich in der Beschränktheit meines Geistes davon fassen konnte.»



Schüler bei der Arbeit im Zeichenunterricht

---

## 22. Aargauische Töcherschule Schuljahr 1988/89

### 22.1. Vorwort des Abteilungsleiters

#### 1. Langschuljahr

Die Schülerinnen der 2. Klassen waren vom Langschuljahr nicht betroffen. Sie schlossen ihre Diplomprüfung, wie bisher, im Frühjahr ab.

Für die 1. Klassen dauerte der stundenplanmässige Unterricht im Zusatzquartal nur noch drei Wochen.

Dann folgten eine Reiseweche, der Landdienst, beziehungsweise ein Sozial- oder Berufspraktikum, eine Interessenwoche und als Schuljahresschluss eine dreitägige Exkursion ins Berner Oberland.

#### 2. Von der Töcherschule zur Diplommittelschule

Schulleitung und Lehrerschaft haben die strukturellen und organisatorischen Anpassungen, die mit der Umgestaltung der Töcherschule zur neuen Diplommittelschule nötig wurden, vorgenommen. In der zweiten Schuljahreshälfte waren insbesondere die Fachvertreter intensiv mit der Ausarbeitung der Lehrpläne beschäftigt.

#### 3. Schülerinnen

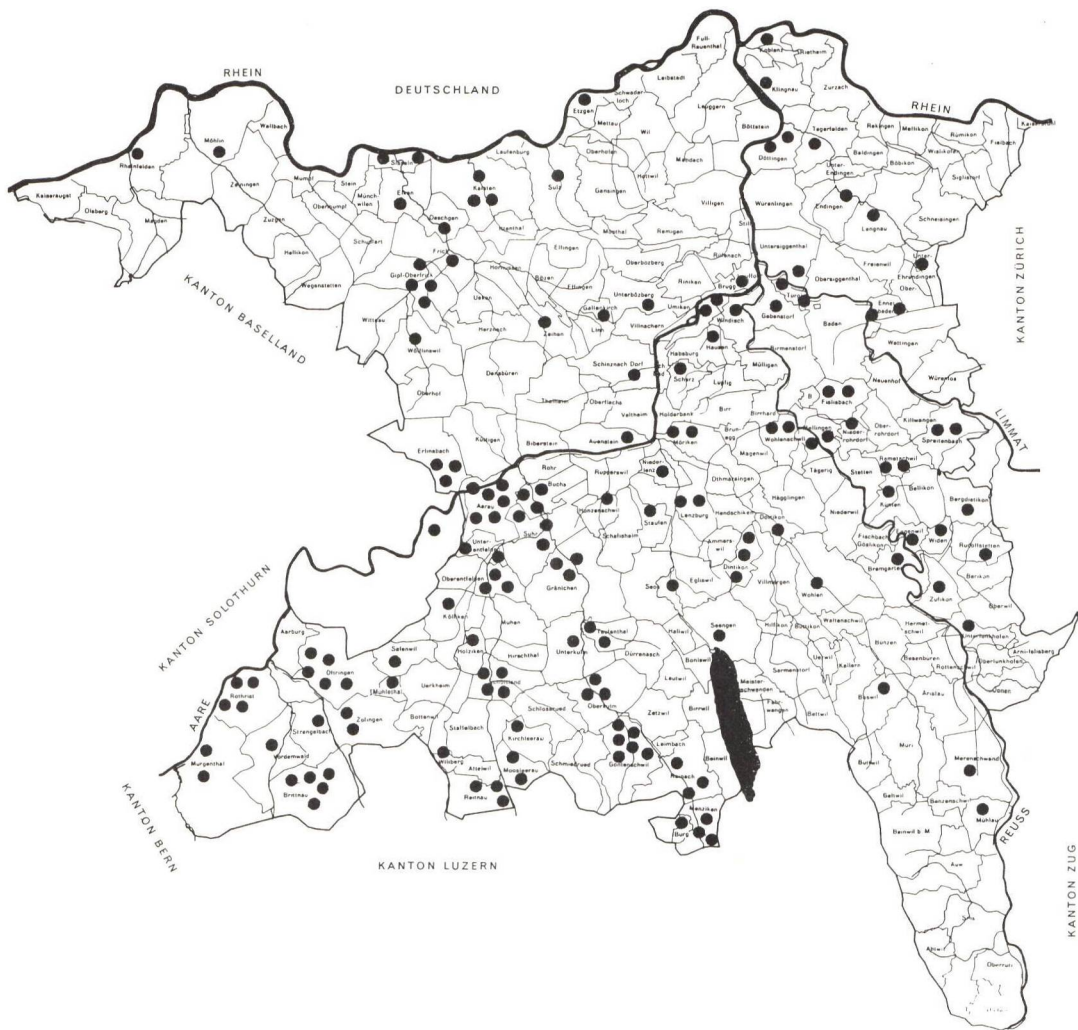
*Wohnorte:* Wie in den sieben vorangegangenen Jahresberichten bringt ein hier beigefügtes Aargauerkärtchen zum Ausdruck, wo die Töcherschülerinnen wohnen.

In Zukunft werden sich die Diplommittelschüler auf die Einzugsgebiete der Neuen Kantonsschule Aarau und der Kantonsschule Wettingen aufteilen.

*Mutationen:* Im Laufe des Schuljahres stellten 5 Schülerinnen ein Gesuch um Aufnahme in die 1. Klasse, und deren zehn verliessen die Schule. Die austretenden Schülerinnen wählten folgende Ausbildungen: Krankenschwester (2), Arztgehilfin, Laborantin, Typus D (2), PSG, Handelsdiplomabteilung, Kindergärtnerinnenseminar, KV-Lehre.

### 22.2. Prüfungskommission für die Diplomprüfung

Frau Erika Rohr, Brugg, Präsidentin (Vertreterin des Erziehungsrates)  
Frau Gertrud Ernst, Brugg (Vertreterin des Kantonalen Seminars Brugg)  
Frau Beatrix Neff, Brugg (Vertreterin der Aargauischen Frauenzentrale)  
Frau Heidi Ledergerber, Untersiggenthal (Vertreterin der Inspektorenkonferenz)  
Frau Monika Steinmann (Vertreterin der Krankenpflegeschulen Aarau)



Kanton Aargau  
*Herkunft der Töchter Schülerinnen*  
 jeder Punkt markiert den Wohnort einer Schülerin

### *Zusatzexperten*

Herr Dr. Alfred Debrunner, Erziehungslehre  
Herr Ludwig Diehl, Zeichnen  
Herr Willi Hauenstein, Italienisch  
Herr Dr. R. Hintermann, Biologie, Chemie  
Herr André Jacot, Singen  
Frau Regine Mätzler, Textiles Werken  
Frau Charlotte Meier, Werken  
Herr Dr. Peter Lauper, Mathematik  
Frau Hanni Roth, Kleidernähen  
Frau Dr. Ingrid Urfer, Biologie  
Frau Gaby Wettstein, Erziehungslehre

### **22.3. Diplomprüfung**

27. Februar bis 11. März 1989

#### a) *Basisprüfung* (73 Schülerinnen)

Deutsch	schriftlich und mündlich
Fremdsprache	schriftlich und mündlich
Französisch	55 Schülerinnen
Englisch	8 Schülerinnen
Italienisch	10 Schülerinnen
Mathematik	schriftlich
Biologie	mündlich

68 Schülerinnen haben die Basisprüfung bestanden.

#### b) *Zusatzprüfung* (51 Schülerinnen)

für den Übertritt ins Kantonale Seminar Brugg

Abteilung für Lehrkräfte an

– Kindergärten	Erziehungslehre, Singen, Zeichnen/Gestalten	29 Schülerinnen
– Hauswirtschafts- schulen	Haushaltspflege, Kochen, Chemie	12 Schülerinnen
– Arbeitsschulen	Handarbeiten, Textiles Werken, Zeichnen	10 Schülerinnen

Alle Schülerinnen haben die Zusatzprüfung bestanden.

## 22.4. Berufsabsichten

Die austretenden Töchtereschülerinnen haben sich für die folgenden Berufsausbildungen oder Schulen entschieden:

Kindergärtnerin	26	Ernährungsberaterin	1
Arbeitsschullehrerin	10	Erzieherin	1
Hauswirtschaftslehrerin	9	Kleinkindererzieherin	1
Krankenschwester	10	Heimerzieherin	1
Kinderkrankenschwester	4	Dekorationsgestalterin	1
Psychiatrieschwester	1	Buchhändlerin	2
med. techn. Radiologieassistentin	2	PSG	2
med. Laborantin	2		

## 22.5. Schülerinnen

Die mit \* bezeichneten Schülerinnen sind vor Schluss des Schuljahres ausgetreten. Schülerinnen mit \*\* sind im Laufe des Jahres eingetreten. Hinter dem Namen ist der Wohnort der Eltern aufgeführt.

### *Klasse T 1 a* (Klassenlehrer: G. Perlini)

1. Brogle Tanja, Gipf-Oberfrick. 2. Gautschi Lisebeth, Gontenschwil. 3. Goldschmid Yvonne, Teufenthal. 4. Graber Ruth, Reitnau. 5. Haller Gabriela, Oberentfelden. 6. Hauri Marlen, Reitnau. 7. Hostettler Marion, Rothrist. 8. Hunziker Vreni, Moosleerau. 9. Isler Nicole, Aarau. 10. Ming Andrea, Schinznach-Dorf. 11. Mühlberg Marianne, Koblenz. 12. Müller Mirjam, Oftringen. 13. Rennhard Luzia, Gippingen. 14. Rüetschi Marie-Louise, Gipf-Oberfrick. 15. Schatzmann Monika, Gränichen. 16. Schibli Christina, Unterentfelden. 17. Stoll Katja, Suhr. 18. Strasser Barbara, Aarau. 19. Widmer Heike, Küngoldingen. \*\*20. Zollinger Monika, Untersiggenthal.

### *Klasse T 1 b* (Klassenlehrer: Th. Byland)

1. Arber Evelyne, Brittnau. 2. Böckle Esther, Oftringen. 3. Hernandez Stephanie, Suhr. 4. Hossli Elvira, Zeihen. 5. Kündig Susanne, Unterehrendingen. 6. Meier Andrea, Oeschgen. 7. Meier Corina, Rothrist. 8. Müller Franziska, Kaisten. 9. Peter Susi, Mellingen. 10. Pfenninger Francesca, Kirchleerau. 11. Rohrer Patricia, Eiken. 12. Sager Sandra, Obererlinsbach/AG. 13. Schibler Mirjam, Oberentfelden. 14. Schnell Claudia, Zufikon. 15. Schreiber Susanne, Brittnau. 16. Senn Mirjam, Buchs. \*\*17. Trottmann Esther, Wohlenschwil. 18. Wetli Sandra, Dintikon. 19. Würgler Nicole, Seon. 20. Zimmermann Fränzi, Rheinfelden. 21. Zindel Andrea, Rothrist.

*Klasse T 1 c* (Klassenlehrer: A. Moor)

1. Bircher Iris, Buchs. 2. Csucker Silvia, Fislisbach. 3. Fabijan Stefanie, Spreitenbach. 4. Gautschi Daniela, Reinach. 5. Gisiger Tanja, Wölflinswil. 6. Koch Dagmar, Wohlen. \*7. Kropf Harriet, Schöftland. 8. Küpfer Valérie, Scherz. 9. Mylonas Christine, Rothrist. 10. Niederberger Doris, Buchs. 11. Pfister Annette, Spreitenbach. 12. Rohr Sarah, Auenstein. 13. Ruffin Sandra, Gipf-Oberfrick. 14. Sánchez Beatriz, Nussbaumen. 15. Siebenhaar Kathrin, Kaisten. \*16. Soder Sibylle, Möhlin. 17. Stäheli Kathrin, Reinach. 18. Stamm Barbara, Reinach. 19. Thönen Monika, Vordemwald. 20. Winkler Stephanie, Wil. 21. Wöhrle Esther, Schöftland. \*\*22. Zogg Katrin, Dintikon.

*Klasse T 1 d* (Klassenlehrer: Dr. J. H. Speich)

1. Büchli Elisabeth, Seengen. 2. Erni Tanja, Klingnau. 3. Frauchiger Annelise, Oftringen. 4. Gautschi Sabrina, Menziken. 5. Grünig Mirjam, Holziken. 6. Hunziker Esther, Gontenschwil. 7. Husistein Sabine, Burg. 8. Kyburz Andrea, Untererlinsbach/AG. 9. Lehmann Pia, Rudolfstetten. 10. Lehner Marianne, Sisseln. \*\*11. Lörtscher Tanja, Lenzburg. 12. Merz Ursula, Menziken. \*13. Michaud Sylvie, Zofingen. 14. Mühlebach Karin, Tegerfelden. 15. Russ Christina, Fislisbach. 16. Scheck Monika, Kaisten. 17. Schenzle Susanne, Gontenschwil. 18. Scholze Daniela, Lengnau. 19. Uhlmann Michelle, Lenzburg. 20. Walti Maja, Oberkulm.

*Klasse T 2 a* (Klassenlehrer: A. Baer)

1. Baumann Renate, Brittnau. 2. Bugmann Jolanda, Oberentfelden. 2. Faes Cornelia, Oberkulm. 4. Fasler Marianne, Staufen. 5. Gasser Barbara, Gallenkirch. 6. Hofer Andrea, Strengelbach. 7. Holliger Eveline, Unterbözberg. 8. Leibbrand Laura, Oftringen. 9. Leupp Regula, Brugg. 10. Longo Marisa, Suhr. 11. Lüthy Barbara, Brugg. 12. Lyuzcanov Violetta, Aarau. 13. Roggli Elisabeth, Nussbaumen. 14. Ruf Sandra, Glashütten. 15. Rupp Simone, Reinach. 16. Scherer Susanne, Mühlau. 17. Spinnler Marianne, Windisch. 18. Villiger Iris, Niederlenz. 19. Wettstein Yvette, Remetschwil.

*Klasse T 2 b* (Klassenlehrer: B. Trottmann)

1. Abt Monique, Brittnau. 2. Affolter Silvia, Oberkulm. 3. Frei Christine, Gränichen. 4. Gloor Alexandra, Suhr. 5. Gut Sandra, Eggenwil. 6. Hirter Karin, Safenwil. 7. Jäggi Rahel, Menziken. 8. Küng Andrea, Sisseln. 9. Lang Olivia, Aristau. 10. Lehmann Andrea, Brittnau. 11. Meier Sabina, Zofingen. 12. Meier Sonja, Endingen. 13. Obrist Terri-Ursula, Niederrohrdorf. 14. Peterhans Barbara, Hunzenschwil. 15. Plattner Tamara, Oberfrick. 16. Poffa Cornelia, Erlinsbach/AG. 17. Stäuble Andrea, Sulz. 18. Suter Cornelia, Gebenstorf. 19. Wolf Karin, Wohlenschwil.

*Klasse T 2 c* (Klassenlehrer: Dr. F. Kretz)

1. Baars Nathalie, Hausen. 2. Bolliger Katharina, Gontenschwil. 3. Burgherr Rita, Wiliberg. 4. Clerc Beatrice, Ennetturgi. 5. Eichenberger Jeannette, Gontenschwil. 6. Greule Regula, Unterkulm. 7. Grossmann Silvia, Brugg. 8. Hochstrasser Simone, Unterlunkhofen. 9. Hunziker Ursula, Mühlethal. 10. Lanz Susanne, Glashütten. 11. Morgenthaler Andrea, Schöftland. 12. Rohrbach Marianne, Schöftland. 13. Säuberli Eva, Aarau. 14. Spring Susanne, Moosleerau. 15. Vogel Christine, Kölliken. 16. Vögeli Brigitte, Schönenwerd/SO. 17. Weidmann Rahel, Widen. 18. Wenger Kathrin, Dintikon.

*Klasse T 2 d* (Klassenlehrer: T. Hasler)

1. Achermann Nicole, Kindhausen. 2. Benz Esther, Remetschwil. 3. Birri Beatrice, Turgi. 4. Gubler Monika, Boswil. 5. Hunziker Monika, Reitnau. 6. Jeremias Kathrin, Möriken. 7. Käser Barbara, Möriken. 8. Koch Sandra, Aarau. 9. Künzli Gisela, Bremgarten. 10. Laube Mirjam, Mellingen. 11. Maurer Sabine, Unterentfelden. 12. Michel Claudia, Dottikon. 13. Reichlin Pia, Gränichen. 14. Rohner Daniela, Mellstorf. 15. Rupf Brigitte, Teufenthal. 16. Schiess Mariza, Frick. 17. Zimmermann Christina, Künten.

## 22.6. Studentafel Töcherschule

### a) Pflichtfächer

	Anzahl Wochenstunden		
	1. Klasse	2. Klasse	Total
Deutsch	4	4	8
Französisch	4	4	8
Allgemeine/Schweizergeschichte	2	–	2
Staatskunde und Rechtslehre	–	2	2
Biologie	2 + 1 Pr.	2 + 1 Pr.	6
Hauswirtschaft	4	–*	4*
Gesundheitslehre	–	1	1
Mathematik	2	2	4
Zeichnen und Gestalten	2	2	4
Singen	2	2	4
Turnen	3	3	6
Maschinenschreiben	–	2	2
Anzahl Wochenstunden in den Pflichtfächern	26	25	51

\* Siehe Wahlfächer

b) *Wahlfächer*

	Anzahl Wochenstunden		
	1. Klasse	2. Klasse	Total
Englisch	3	3	6
Italienisch	3	3	6
Erziehungslehre	2	2	4
Hauswirtschaft	–*	4	4*
Geographie und Wirtschaftskunde	2	2	4
Chemie	2	2 + 1 Pr.	5
Physik	2	2	4
Handarbeit	4	4	8
Werken	–	3	3
Rhythmik	1	1	2
Instrumentalunterricht	1	1	2
Religionslehre	1	1	2

\* Siehe Pflichtfächer

## 22.7. Besuch der Wahlfächer

	Abteilungen und Klassen		Total
	1. Klasse	2. Klasse	
Anzahl Schülerinnen total	80	72	152
Englisch	61	33	94
Italienisch	54	40	94
Erziehungslehre	56	47	103
Geographie	14	–	14
Chemie	42	29	71
Physik	22	20	42
Hauswirtschaft	(oblig.)	16	96
Handarbeit	12	15	27
Werken	–	38	38
Rhythmik	29	13	42
Religionsunterricht katholisch	7	4	11
Religionsunterricht reformiert	9	–	9
Klavier	20	9 (1)	29 (1)
Orgel	1	3	4
Querflöte	12	9 (2)	21 (1)
Violine	1	4 (1)	5 (1)
Blockflöte	8	11 (2)	19 (2)
Oboe	2	–	2
Gitarre	8	5	13
Klarinette	1	–	1
Trompete	–	1	1

Instrumentalunterricht: Anzahl Schülerinnen mit einer halben Lektion, in Klammern Anzahl Schülerinnen mit einer ganzen Lektion

## 22.8. Sonderaktivitäten im Langschuljahr

### 22.8.1. Erster Spezialwochenblock 1988

1. Klassen	Konzentrationswoche Interessengruppen Sportwoche oder Berufspraktika	19.9.–24.9. 26.9.–1.10. 19.9.–1.10.
2. Klassen	Reiseweche Konzentrationswoche Interessengruppen oder Pro Juventute Praktikum	19.9.–24.9. 26.9.–1.10. 26.9.–8.10.

#### a) *Konzentrationswoche Interessengruppen 1. Klassen*

##### Projekt 1: *Film*

- Wir schauen nur 3 Filme an, aber genau: wir üben bewusstes Filmbetrachten (die Rolle des Bilds, des Tons, des Worts) auch an Ausschnitten.
- Wir drehen selber kleine Videofilme (Kameraführung, Beleuchten, Schneiden usw.), um die Mittel der Film-Bildgestaltung anschaulich zu erfassen.

Leitung: A. Schlienger

##### Projekt 2: *Einführung in das Töpfern auf der Töpferscheibe*

Für jede Teilnehmerin steht eine elektrische Töpferscheibe zur Verfügung.

Die Arbeiten werden glasiert und gebrannt.

Leitung: F. Kirchhofer

##### Projekt 3: *Mikrobiologie und Lebensmittel*

- Herstellung von Lebensmitteln mit Hilfe von Mikroorganismen, z. B. Joghurt, Käse, Wein . . .
- Bakteriologische Untersuchung von Lebensmitteln, z. B. Milch, Fleisch . . .
- Konservieren von Lebensmitteln
- Wirkung von Antibiotika und Lebensmittelzusatzstoffen auf Bakterien

Leitung: Frau S. Kaeser, G. Toggenburger

##### *Schmuck aus Speckstein*

Herstellung von Schmuck aus Speckstein nach eigenen Ideen

Leitung: M. Weber

**b) Konzentrationswoche Interessengruppen 2. Klassen**

Projekt 1: *Fellini*: von F–F

Die fünftägige Studienwoche versuchte, nicht nur den legendären Filmmacher, sondern vor allem den Menschen Fellini aus nächster Nähe zu porträtieren. Eine umfassende Materialiensammlung half uns, Fellinis Alltag, seinen Umgang mit Kollegen, Schauspielern und Produzenten näher kennenzulernen. Werkstattberichte und die Analyse von 4 Filmen ergänzten dieses Porträt.

Leitung: N. Trippi, A. Holliger

Projekt 2: *Wie können wir unsere Umwelt mitgestalten?*

Einführung in die Orts-, Raum- und Nutzungsplanung. Ein Planspiel zur Ortsplanung. Erkundigungen in den eigenen Gemeinden. Landwirtschaft und Landesplanung in den Bergregionen: Wanderung mit einer Übernachtung in Obwalden.

Leitung: N. Stettner, R. Ghisler

Projekt 3: *Malwoche*

«Schülerkunst» in der Reithalle

Wir möchten die günstigen räumlichen Bedingungen in der Reithalle nutzen und einige grossformatige malerische und plastische Gestaltungen realisieren.

Leitung: M. Ruf

Projekt 4: *Impressionismus in Musik und Malerei*

Wir entdecken die Zusammenhänge zwischen Naturelementen, archaischen Musik- und Malformen aus dem Fernen Osten und dem Impressionismus.

Schwerpunkte: hören – spielen – sehen

Gruppenarbeiten

Konzert- und Ausstellungsbesuche

Leitung: Frau H. Baumann

D. Starck, L. Katsch, P. Lippert, H. J. Vontobel

Projekt 5: *Einführung in das Töpfern auf der Töpferscheibe*

Für jede Teilnehmerin steht eine elektrische Töpferscheibe zur Verfügung.

Die Arbeiten werden glasiert und gebrannt.

Leitung: F. Kirchhofer

Projekt 6: *Einführung in die Informatik für Anfänger*

Leitung: H. Bachofner

*Was heisst das eigentlich?*

Fachausdrücke aus verschiedenen Lebensbereichen

Leitung: H. U. Ganz

Projekt 7: *Films français*

Vision – Critique

Excursions en Suisse romande

Leitung: M. Ghirelli, N. Hiltbrunner, F. Remy

### **c) Reisewochen**

*T 2a: Provence – Camarque (Leitung: A. Baer, G. Perlini)*

Wir hatten unsere eigenen Velos vorausgeschickt und fuhren mit dem Zug nach Arles. Dort war unser Standquartier im Hotel Lamartine. Für alle Sehenswürdigkeiten, die wir im Laufe der Woche besuchten, hatten die Schülerinnen kurze Vorträge vorbereitet. Auf unserem Besuchsprogramm standen Arles, Les Baux, Les Moulins de Daudet, St. Rémy (les Antiques), Pont du Gard (mit einem Bad im Fluss), die Camarque, Etang du Vaccarès, Les-Saintes-Maries-de-la-Mer, Aigues-Mortes. Aber nicht nur diese Sehenswürdigkeiten zogen unsere Aufmerksamkeit auf sich, sondern vielmehr noch die südliche Gegend, das Licht und die wechselnden Stimmungen. Alles genossen wir in vollen Zügen und hautnah, weil wir mit den Velos die Landschaft «erfuhren». Wir zwei Turnlehrer-Kollegen waren begeistert von der sportlichen Veloleistung der Schülerinnen. Am eindrucklichsten war wohl die Querung der Dünen von Les-Saintes-Maries nach La Gacholle, zwischen dem Etang de Vaccarès und dem Meer, teils holperig fahrend, teils die Velos stossend. Da waren das Erlebnis des Meeres und des Sandstrandes, aber auch die Weite des Etangs und die Flamingos. Eine phantastische Landschaft und ein Abenteuer seltener Art. A. Baer

*T 2b: Holland (Leitung: B. Trottmann, R. Vögeli)*

«Met uw eigen fiets op reis»

Im Nachtzug erreichten wir am Montagmorgen Arnhem, wo wir – nach dem Bezug der Jugendherberge – im Netherlands Openlucht-Museum und in Burgers Tierpark einen Eindruck der koloniasatorisch geprägten niederländischen Kultur erhielten.

Am zweiten Tag starteten wir mit Sack und Pack zur Radtour, die uns durch den Nationalpark Hoge Veluwe (Rijksmuseum Kröller-Müller mit 300 Werken Van Goghs) nach Sneek im Friesischen führte.

Von Sneek aus fuhren wir am dritten Tag (glücklicherweise bei günstigen Windverhältnissen) in westlicher Richtung über den Abschlussteich nach Den Oever. Hier, am IJsselmeer, genossen wir in einer traumhaft schönen Landschaft eine erholsame ruhige Nacht in der strohbedeckten Jugendherberge.

Die dritte Etappe führte uns nach Den Helder, von wo aus wir uns im Zug nach Amsterdam transportieren liessen.

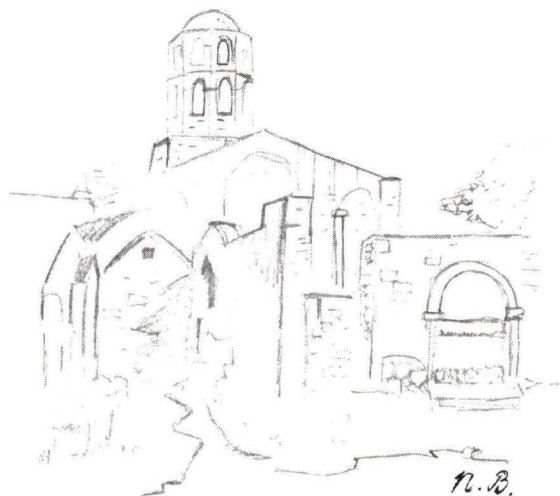
Den letzten Tag verbrachten wir in dieser facettenreichen Weltstadt, wo wir uns in Gruppen vom vorbereiteten Reiseführer, der auch als Skizzen- und Reisetagebuch diente, zum Besuch der wichtigsten Sehenswürdigkeiten verleiten liessen.

Die Reise, auf die sich die Klasse gut vorbereitet hatte, verlangte von allen Teilnehmern einen hohen Einsatz, gestaltete das grossartige Gefühl des Zusammengehörens und hinterliess den nachhaltigen Eindruck, einem genügsamen und tüchtigen Volk ein wenig näher gekommen zu sein. *Beat Trottmann*

*T 2c: Provence (Leitung: Frau M. Ghirelli, Herr und Frau Kretz)*

*Provence – Brennpunkt grosser Völker und Kulturen*

Nach einer abenteuerlichen Reise kamen wir (wenn auch ziemlich erschöpft) an unserem Ziel, dem südfranzösischen Städtchen Arles, an.



*Arles*

*n.B.  
19.-24.9.88*

Nach einer kurzen Nacht besichtigten wir am nächsten Morgen das antike römische Theater und die imposante Arena der Stadt, in der auch heute noch Stierkämpfe stattfinden.

Les Baux, ein altes Ruinenstädtchen inmitten von Bauxitfelsen gelegen, gefiel uns ausgezeichnet.

Zu unserem Vergnügen fuhren wir nach Les-Saintes-Maries-de-la-Mer, wo wir ausgiebig «lädele» und im Meer baden konnten. Ein Car brachte uns auf einer Rundfahrt nach St. Gilles, dem von Mauern umgebenen, eindrucksvollen Städtchen Aigues-Mortes und dem uns schon wohlbekannten Saintes-Maries-de-la-Mer. Nicht nur die malerische Landschaft, das milde Mittelmeerklima und die typischen, freilebenden Camarquepferde und -stiere haben uns gefallen, auch das «Nachtleben» von Arles hat es uns angetan. Eine Schifffahrt auf der kleinen Rhone bildete den Höhepunkt unserer schönen Reisewoche.

Den krönenden Abschluss aber machte der Wochenmarkt in Arles, wo wir noch unsere letzten Francs ausgaben, bevor wir die Heimreise antraten.

*Silvia und Kathrin*

*T 2 d:* Burgund/Auxerre (Leitung: T. Hasler, S. Widmer, R. Fend)

17 neugierige TöchterSchülerinnen und 3 Leiter starteten am frühen Sonntagmorgen voller Erwartungen zu einer ganz besonderen Reise: 3 Hausboote sollten für eine Woche unser Heim sein. Nach einer mehrstündigen Fahrt mit 2 Kleinbussen erreichten wir sicher unseren Ausgangsort: Auxerre. Der Anblick der Schiffe liess die Herzen im Dreivierteltakt umherpochen. Sofort richteten wir uns auf den Booten ein. Da die reservierten Velos nicht vorhanden waren, konnten wir nicht gleich lostuckern. Nach einer langen Konversation und einer kurzen Probefahrt starteten wir endgültig. Die Devise war: mit Volldampf voraus. Doch dieser wurde schon nach den ersten hundert Metern abgedämpft. Die 1. Schleuse! Irgendwie liessen wir sie auf uns zukommen. Nach 3 weiteren Schleusen legten wir an. Zum Abschluss des Tages wurden die Schiffe auf die Namen Etoile, Kloakenblitz und Jeanne d'Arc en ciel getauft. Bereits etwas routinierter fuhren wir am nächsten Tag weiter. Da der Canal du Nivernais gesperrt war, mussten wir eine Route festlegen. Diese führte uns zuerst die Yonne hinunter und dann auf den Canal du Bourgogne bis nach Tonnerre. Am Mittwoch war «Schleusenonntag». Wir benützten diesen Tag für einen Ausflug nach Schloss Tanlay und für den Besuch eines Weinkellers in Tonnerre. Am Donnerstag und am Freitag tuckerten wir wieder zurück. Die Schleusenmanöver verdienten jetzt bereits das Prädikat: perfekt. Bis auf einige kleine Zwischenfälle! Am Samstagmorgen gaben wir die Boote in Auxerre mit kleineren Blessuren zurück. Danach besichtigten wir noch die wunderschöne Kathedrale Saint-Etienne. Damit ging eine ereignisreiche Woche zu Ende, die bei allen ein tiefes Erlebnis zurückliess.

*Toni Hasler*

## 22.8.2. Zweiter Spezialwochenblock Juni/Juli 1989

1. Klassen	Reiseweche	22.5–27.5.
	Pro Juventutepraktikum bzw.	29.5–1.7.
	– Landdienst	29.5.–24.6.
	– Konzentrationswochen in Interessengruppen	26.6.–1.7.
	Schlusswoche	3.7.–5.7.

### **a) Konzentrationswochen in Interessengruppen 1. Klassen**

Es wurden die gleichen 11 Projekte angeboten wie in den Abteilungen D und P (siehe Seiten 44/45)

### **b) Reisewochen**

*T 1a: Provence (Leitung: G. Perlini, I. Sesseg)*

Pünktlich kamen wir am Sonntag, den 21. Mai, im sonnigen und warmen Arles an. Noch ganz munter bezogen wir unsere Zimmer in dem Hotel, das uns während des ganzen Aufenthaltes beherbergen sollte. Da der Nachmittag noch nicht so weit fortgeschritten war, gönnten wir uns einen Spaziergang durch die Gassen der Altstadt und besichtigten das imposante Amphitheater und das antike Theater.

Am nächsten Tag holten wir unsere Velo entweder am Bahnhof ab oder mieteten sie. Guten Willens fuhren wir durch die traumhafte Weingegend der Provence, besichtigten unterwegs die Klosterruine Montmajour und bewältigten den «Les Baux-Himalaya», wie einige Schülerinnen den Hügel mit dem alten, malerischen Städtchen nannten. Am Dienstag fuhr uns ein Bus zuerst nach Avignon, wo nach einem gemütlichen Stadtbummel die obligatorische Visite des «Palais des Papes» folgte und dann zum Pont du Gard, wo die meisten ins kalte Wasser des Gardon baden gingen. Am nächsten Tag fuhren wir per Velo in die wunderschöne Camarque, wo wir die vielen Vögel und Laubfrösche beobachten und bereits «einige» Mücken spüren konnten.

Unseren letzten Reisetag verbrachten wir in Les Saintes-Maries-de-la-Mer, wo gerade das Zigeunerfest stattfand. So bot sich für die einen die Gelegenheit zu reiten oder zu schwimmen, für die anderen am Umzug teilzunehmen.

Als Abschluss der sehr angenehmen Woche genossen wir in einem kleinen Restaurant noch einmal das gute französische Essen.

*G. Perlini*

*T 1b:* Wien (Leitung: Th. Byland, W. Zuberbühler)

Unterkunft im Hotel Wimberger, nahe Westbahnhof. – Die Reiseleitung sah als kollektive Veranstaltungen vor: Spaziergang mit Essen am ersten Abend. – Stadtspaziergang. – Kahlenberg (mit Bus und Tram hin, zu Fuss zurück). – Lainzer Tierpark (Hermesvilla). – Schloss Belvedere. – Kirche am Steinhof; im Gelände der Psychiatrischen Klinik der Stadt Wien (Otto Wagner).

Tips für Reisende nach Wien: Die Umgebung der Stadt berücksichtigen. Es muss nicht unbedingt die Staatsoper sein; es gibt unendlich viele Theater in Wien. – Die Gründerzeitviertel: Bereiche der sogenannten Stadterneuerung, abgenutzte Häuser reihenweise, daneben grosskalibrige Neubauten bzw. renovierte Gebäude, bestimmen den Duft der Stadt.

Als Besucher Wiens erlebt man in den nächsten Jahren den Bau der letzten U-Bahn-Abschnitte. Ein Jahrhundertereignis. Nach einem Krieg baut man eine Stadt meistens wieder auf. Ein totales U-Bahn-Netz verändert sie.

*W. Zuberbühler*

*T 1c:* Paris (Leitung: A. Moor, A. Wassmer)

Die Woche stand unter einem glücklichen Stern. Strahlendes Wetter und recht hohe Temperaturen gaben Paris die Atmosphäre einer südlichen Stadt. Bis spät in die Nacht hinein konnte man auf der grossen Treppe vor dem Sacré Cœur, beim Centre Pompidou oder auf der Terrasse des Trocadéro dem Treiben der Leute zusehen. Dreimal hatten wir zuvor gemeinsam «diniert», mal italienisch, mal chinesisches, mal griechisches, um auch so etwas von der ethnischen Vielfalt der Stadt mitzuerleben. Höhepunkte waren natürlich die Besteigung des Eiffelturmes und der Ausflug nach Versailles. Gegen Ende der Woche wurden die Schülerinnen mehr und mehr selber aktiv: Besuche des Louvre, des Musée d'Orsay, aber auch Warenhäuser, Flohmärkte wurden z. T. selbständig unternommen.

*A. Moor*

*T 1d:* Siena – Florenz (Leitung: A. Holliger, B. Trottmann, J. H. Speich)

Montag: Nach beinahe schlafloser Nacht – die Schülerinnen konnten oder wollten nicht schlafen – Ankunft am Morgen früh in Florenz. Unsichermachen der Stadt bis zum Rendez-vous vor dem Dom, um die 414 Treppen des Campanile zu besteigen. Dann in kleinen Gruppen ein paar Sehenswürdigkeiten besichtigt. Am Nachmittag geht's im vollgestopften Bus auf der Superstrada nach Siena. Erstes «kleines» Problem: trotz Reservation war das Hotel besetzt. Grösste Tat des Maestros während der Reise: innerhalb eineinhalb Stunden waren alle im vollbesetzten Siena untergebracht. Erster Abend auf dem Campo. Dienstag: Spaziergang in Siena. Campo – Pinacoteca (Scuola senese: Pinturicchio, Duccio di Buoninsegna, S. Martini, Lorenzetti) – Mercato – Palazzo Pubblico (Martini: «Guidoriccio da Fogliano»; A. Lorenzetti: «Il Buon e il Cattivo Governo»). Das Besteigen des Torre del Mangia wurde wegen zu

starkem Touristenandrang verschoben (und später zum grössten Teil individuell nachgeholt). Nachmittag frei mit der Aufgabe, ein Seneser Sujet abzuzeichnen und zum Treffpunkt auf den Campo mitzubringen.

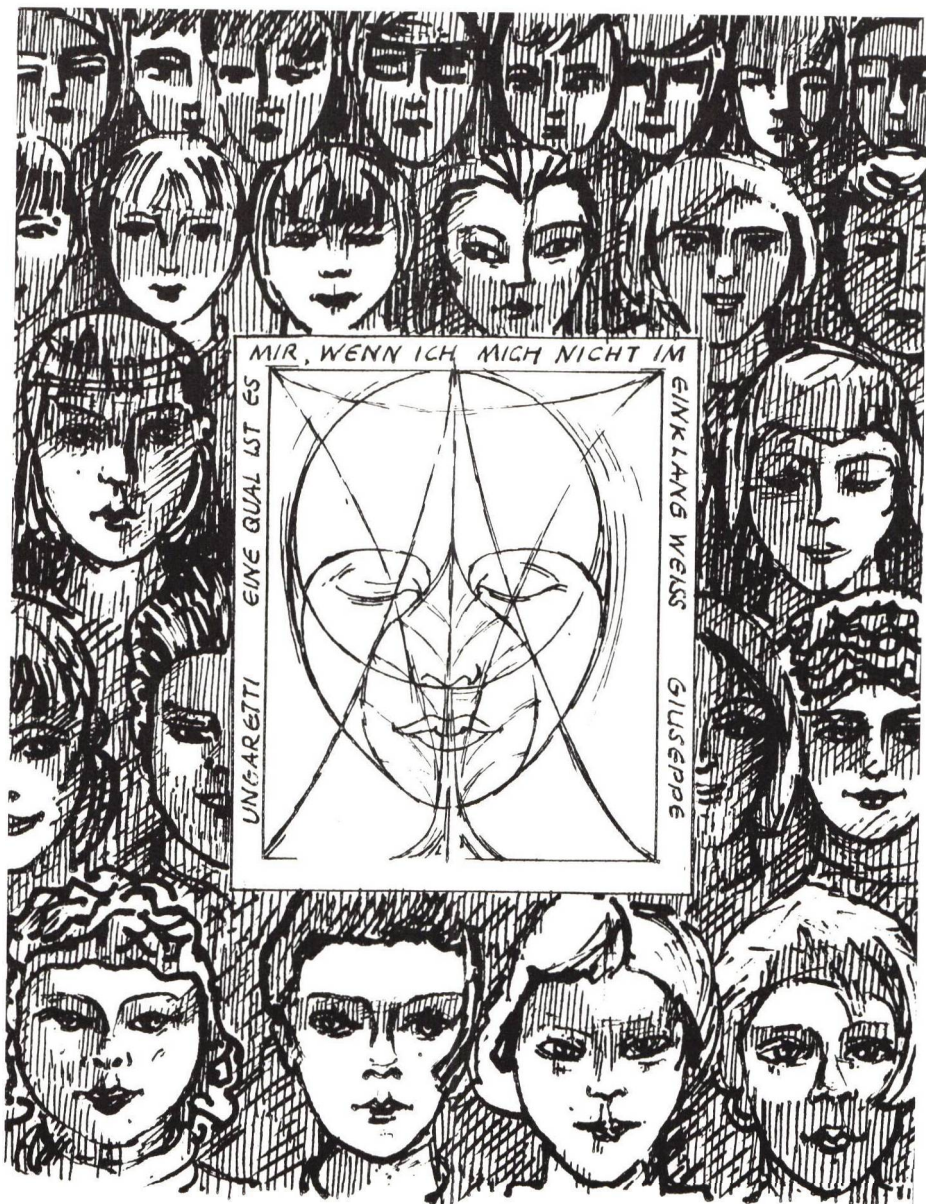
Mittwoch: Carfahrt durch die wunderbare Hügellandschaft der Toskana nach San Galgano, der gotischen «Kathedrale ohne Dach». Erklärungen. Zeichnen. Weiterfahrt nach Follonica mit Halt in Massa Maritima. Meer. Baden. «Sünnele». Gelato. Die Leiter geben sich einem himmlischen Fischessen hin. Rückfahrt nach Siena. Nach italienischem Nachtessen, ein weiterer Abend mit Gesang und Diskussionen mit Paolo, Nicolas, Mario u. v. a. auf dem Campo verbracht.

Donnerstag: Spaziergang in Siena: Dom – Santuario di Santa Catarina – San Domenico (alle haben hier den einbalsamierten Kopf der Heiligen Katharina gesehen). Erklärungen. Erläuterungen. Am Nachmittag «Photo-OL» in kleinen Gruppen. Die Lösungen wurden vom gestrengen Meister kontrolliert und für richtig befunden. Letzter Abend auf dem Campo.

Freitag: Letzter Morgen in Siena mit Individualprogramm. Die eindrucklichsten Monumente werden noch einmal besichtigt. Letzte Souvenirs. Am Mittag zurück nach Florenz. Bestürmung des «mercato», wo die letzten Liren verschwinden. Gemeinsames Nachtessen mit vier Gängen in einem typischen «ristorante». Trotz seltsamem «tiramisù» ein einmaliges kulinarisches Erlebnis. Vollgestopft zum Bahnhof. Letzter Blick zum «Ponte Vecchio». In den Zug mit Couchettes und zurück in die Schweiz.

Ciao, ciao Siena, ciao città mia!

*J. H. Speich*



DIPLOMFEST DER AARGAUISCHEN  
TOECHTERSCHULE AARAU 1989

---

## 22.9. Diplomfeier

Samstag, 18. März 1989, im Grossratsaal

### PROGRAMM

#### *Begrüssung*

Abteilungsleiter Töchterschule

#### *Ansprache*

Dr. Karl Gautschi

Bezirkslehrer, Geschichtsdidaktiker HPL, Schriftsteller

#### *Übergabe der Diplome*

durch die Klassenlehrer

#### *Musik*

The Swinging Girls – Chor der 1. Klassen

Leitung: Walter Staub

Peter Kaufmann, p  
Alfredo Mastrocola, bj  
Daniel Spörri, b  
Theo Byland, dr

## **22.10. Ansprache von Dr. Karl Gautschi, Bezirkslehrer, Geschichtsdidaktiker HPL, Schriftsteller**

Meine sehr verehrten Damen und Herren

Es bedeutet für die Kantonsschule Zelgli natürlich schon ein gewisses Wagnis, an einem derart offiziellen Anlass keinen abschlussfeierreferatgewohnten und entsprechend abgebrühten Politiker oder hohen kantonalen Chefbeamten reden zu lassen, sondern einen Schriftsteller und Schulmeister der gewöhnlichen Art. Vor allem jene Schreiberlinge wie ich, die sich der Satire und damit der Aufdeckung menschlicher Schwächen verschrieben haben, stellen immer dann, wenn man sie öffentlich und an feierlichen Veranstaltungen auftreten lässt, ein im voraus schwer berechenbares Sicherheitsrisiko dar, und der Mut Ihres Abteilungsleiters, mich einzuladen, ringt mir bewundernde Anerkennung ab. Wenn ich zudem bedenke, wieviel Geld gewisse Grossratskandidaten im jüngst vergangenen Wahlkampf ausgegeben haben, um auch einmal in diesem Saal sprechen zu dürfen, erfüllt mich für diese kostenlos offerierte Gelegenheit unendlich tiefe Dankbarkeit.

Gleichzeitig, werte Anwesende, bemerke ich etwas für diesen Saal doch eher Aussergewöhnliches, dass nämlich jenem, der spricht, von verschiedenen Seiten eine gewisse Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wenigstens vorläufig noch. Als ich letzthin während einer Sitzung des Grossen Rates auf der Besuchertribüne sass, musste ich mir sagen: Wenn diejenigen Grossräte, die hinten im Saal miteinander schwatzen, so leise wären wie jene, die in der Mitte die Zeitung lesen, dann würden wenigstens jene nicht gestört, die vorne schlafen.

Nun sind wir allerdings nicht zusammengekommen, um uns über aargauische Politik zu unterhalten, sondern um Sie, werte junge Damen, die Sie die Töchterschule mit einem Diplom in der Tasche verlassen, gebührend zu ehren.

Natürlich interessierte ich mich für Ihre Berufswünsche, und ich stellte fest, dass Kindergärtnerin, Handarbeitslehrerin, Hauswirtschaftslehrerin und Krankenschwester noch immer besonders begehrte Tätigkeiten sind. Gestatten Sie mir daher, Ihnen einige diesbezügliche Erfahrungen zu vermitteln.

Mit einer gewissen Zerknirschung muss ich gestehen, dass ich als Kind selber nie in den Kindergarten ging, und Sie werden jetzt je nach Temperament mit Überraschung oder Empörung konstatieren, dass ich es trotzdem bis in den Grossratssaal gebracht habe. Letztere Tatsache mag damit zusammenhängen, dass ich, sozusagen aus Gründen der Kompensation, eine Kindergärtnerin geheiratet habe, was im übrigen eine durchaus angenehme Art von nachträglicher Busseleistung darstellt. Dass dann allerdings auch eine Tochter Kindergärtnerin werden möchte und zu diesem Zweck gegenwärtig ebenfalls die Töchterschule besuchen muss, gehört schon eher in die Kategorie der unvorhersehbaren Schicksalsschläge.

Ein beliebtes Aufsatzthema in Abschlussklassen der Bezirksschule lautet: «Eine Persönlichkeit, die mir Eindruck machte». Es ist erstaunlich, wie oft diese fünfzehnjährigen Schülerinnen dann von ihrer Kindergärtnerin berichten. Man spürt, wie sehr diese einst eine Idealgestalt war und oft geblieben ist. Häufig

beeinflusst sie auch den späteren Berufswunsch, und manchmal ist die Verehrung, die damals der Kindergärtnerin entgegengebracht wurde, noch aus jeder Zeile herauszuspüren. Sie prägt die jungen Menschen in vielen Fällen *mehr* als die vielen anderen Lehrkräfte, die dann auf der Volksschule dazukamen.

Wer Kindergärtnerin wird, erlernt einen beneidenswerten Beruf. Die Kindergärtnerin erhält nämlich die einzigartige Gelegenheit, den jungen Menschen, die ihrer Obhut anvertraut werden, als vielleicht erste Bezugsperson ausserhalb der Familie Halt zu geben, Wärme zu schenken und neue Wertvorstellungen zu vermitteln. Vielen Kleinen fällt diese erste Loslösung von der Mutter und der Geborgenheit der eigenen vier Wände schwer. Viele bekunden Mühe, sich plötzlich in ein Kollektiv einzuordnen. Hier hat die Kindergärtnerin die wundervolle Chance, prägende Erlebnisse zu schaffen, Eindrücke zu hinterlassen, die ganz wörtlich zu nehmen sind, eben als *Eindrücke*, die *beeindrucken* und über Jahre hinweg formen.

Kindergarten zu unterrichten ist in jüngster Zeit bestimmt nicht leichter geworden. Man *hat* Kinder heute vielfach bewusster als früher. Junge Paare überlegen es sich *länger und besser*, ob sie Kinder in diese Welt hineinstellen wollen. Das Interesse der Eltern am Kindergarten ist im Steigen begriffen, denn wer Kinder *bewusster hat*, will deren Weg auch *aufmerksam verfolgen*. Es gibt Kindergärtnerinnen, die sagen, dass heute nicht die Kinder das Mühsame am Kindergarten-*geben* sind, sondern die Mütter. Von den Vätern wollen wir lieber schon gar nicht reden! Und die Kinder sind natürlich in ihrer Art auch anders geworden. Sie leben in einer Zeit, die sich ständig und vor allem rasant verändert. Zu Hause steht ein Videogerät, für viele Kleine stellen Computerspiele und die Technik ihrer Handhabung eine Selbstverständlichkeit dar.

Da hat man es als Kindergärtnerin mit dem altgedienten Schellen-Ursli, Pitschi, Xaver und Wastl wahrhaft nicht mehr so leicht. In einer vor Jahren verfassten Geschichte habe ich auf drastische Weise ein Zukunftsbild emanzipierter Kinder entworfen, die ein gutgemeintes Kasperle-Theater völlig umkrepeln und die verdutzten Theaterspieler dazu zwingen, die blondhaarige Prinzessin ausgerechnet dem abgefeimten *Bösewicht von Räuberhäuptling* zur Frau zu geben, während der edle Ritter samt dem tollpatschigen Kasperle als langweilige Fadlinge abgetan werden.

Ich frage mich ernsthaft, *wann* in einem aargauischen Kindergarten beim Anhören des Märchens vom Wolf und den sieben Geisslein erstmals ein Dreikäsehoch der Kindergärtnerin erklären wird, die Tötung des Wolfs sei ein Frevel, da es sich um eine geschützte Tierart handle. *Wann* taucht jener Sechsjährige auf, der festhält, dass die Tat Hänsels und Gretels glatter Mord an einer wehrlosen alten Frau sei, die eigentlich ihrerseits vor ein ordentliches Gericht gehört hätte? Und wann wird endlich ein Kindergärtler darauf hinweisen, dass Schneewittchens böse Stiefmutter die Sache mit dem vergifteten Apfel als Chemieunfall abtun könnte?

Sie sehen, welch raffinierter Übergang mir geglückt ist, denn von Chemie komme ich sowohl nahtlos als auch zwangsläufig auf den Hauswirtschaftlichen Unterricht zu sprechen.

Früher gewann ich den Eindruck, dabei gehe es vor allem darum zu lernen, wie

man mit einem kleinen Budget möglichst viele Bäuche möglichst nachhaltig stopfen kann, also etwa so, wie es die Fouriere unserer Armee auch heute noch beherrschen müssen. Aber eben, wir entwickeln gegenwärtig ganz andere Essgewohnheiten. Wir kennen die einschlägigen Ernährungstheorien. Wir leben joubewusst. Wir schämen uns, wenn wir im versteckten ein paar Pralinen zu uns nehmen. Weissbrot ist verpönt, und vor lauter Vollkorn riskieren wir, dass unsere Zähne Abnutzungsschäden aufweisen. Wenn wir überhaupt noch festlich zu essen wagen, dann tun wir dies in den geheiligten Hallen vornehmer Lokale der «Nouvelle-» oder der «Haute cuisine», in denen die gedämpfte Stille ehrfurchtgebietender Gottesdienste herrscht und die Kellner mit der eleganten Beflissenheit routinierter Hohepriester auf leisen Sohlen herumhuschen ... Die Portionen sind ausgesprochene Baby-Portionen. Die Köstlichkeiten müssen mit angehaltenem Atem verzehrt werden, da sie sonst vom Teller fliegen. Das Kalbssteak scheint in einem ausgedienten Puderdöschen vorgeformt zu sein. Überhaupt sieht es aus, als ob es sich beim Kalb um ein sogenanntes Bonsai-Kalb gehandelt hätte. Das gesamte Menü verschlingt den Tageslohn eines Zelgli-Hilfslehrers, und mit jedem Bissen, den man in den Mund steckt, weiss man: Das waren jetzt wieder vier Franken.

Ich hoffe, meine Damen, die Sie Hauswirtschaftslehrerinnen werden wollen, dass Ihnen in Ihrem künftigen Unterricht weniger daran liegen wird, Edelköchinnen derartiger Etablissements auszubilden als vielmehr junge Frauen, die imstande sind, eine leichte, bekömmliche und trotzdem schmackhafte Kost auf den Tisch zu bringen. Ich sage Ihnen dies als einer, der sehr gerne sehr gut isst und erkennen muss, dass leider nicht alles Gute auch gleichzeitig gesund ist. Zumindest ebenso schmerzhaft ist allerdings die Erfahrung, dass umgekehrt leider auch nicht alles Gesunde gleichzeitig gut zu essen ist.

Nun, Kochen ist immer auch eine Frage der Kreativität, und hier liegt natürlich ein Berührungspunkt zu jenen unter Ihnen, die sich der Mädchenhandarbeit verschreiben möchten.

Wenn ich vergleiche, was meine Klassenkameradinnen seinerzeit in diesem Fach tun mussten und was heute an den Jahresschluss-Ausstellungen der Arbeitsschulen gezeigt wird, komme ich aus dem Staunen über die Entwicklung, die dieser Unterricht erlebt hat, kaum mehr heraus. Ich bin allerdings auf diesem Gebiet nun wirklich ein vollkommener Laie und habe ausser zum Scherz noch nie eine Stricknadel in den Händen gehalten. Was mich daher in höchstem Masse fasziniert und in meiner neuen Geschichtensammlung «Der Saal-Leerer» zu einem Text angeregt hat, ist die Fachsprache des Handarbeitsunterrichts.

Sie hält in ihrer Verschlüsselung dessen, was zu tun ist, um ein respektables Produkt zu erhalten, mühelos jedem Vergleich mit anderen Fachjargons stand und erscheint dem Uneingeweihten als Geheimsprache voll unerklärbarer Abkürzungen. Ehrlich gesagt, wertere Herren, die Sie vielleicht der irrigen Meinung sind, die Gegenwart im Griff zu haben: Verstehen Sie auf Anhieb das, was ich Ihnen an Auswahl aus einer zufällig gewählten Strickanleitung im folgenden vorlese?

Ich zitiere: «Unger M-Zahl, 1. N. (Rücks): Rdm, 1 M re, 1 M li, 1 M re, von St zu St wdh., enden mit Rdm, diese N immer wdh. Mit Taube auf der Vorders 1 N

re str und vert 14 M aufn = 52 M. 1 N li zurückstr, 53 M auf 1 Hilfsn neh u mit dies M sep im Muster 1 weiterstr.»

Werte anwesende Herren, Sie hören, dass es sich hier um die Sprache einer hochspezialisierten Branche handelt, deren Abkürzungen nur Fachleuten verständlich sind und die letztlich mindestens so abstrakt tönt wie für einen Laien die Anweisungen eines Handbuchs für Computer-Freaks.

Viele der austretenden Absolventinnen der Töchterchule haben ein Berufsziel im sozialen Bereich, sei es als Kranken-, als Kinderkranken- oder als Psychiatrieschwester. Sie stellen sich eine anspruchsvolle Aufgabe. An allen Ecken und Enden mangelt es in unseren Spitälern an Personal. Unsere Gesellschaft ist auf all diese guten Geister angewiesen, die sich der Kranken und Betagten, der Unfallopfer und Pflegebedürftigen annehmen. Ich beglückwünsche Sie zu Ihrem Entschluss, hier zu helfen. Und vergessen Sie dabei in bezug auf Ihre persönliche spätere Zukunft eines nicht: Nur jenen, die als Krankenschwester aufopfernd bei den Patienten zum rechten sehen, ist auch hie und da ein Blick auf die jungen Assistenzärzte erlaubt ...

Werte diplomierte Töchterchülerinnen, ob Sie nun einen schulischen oder einen sozialen Beruf gewählt haben, seien Sie eines gewiss: Sie haben sich für Tätigkeiten entschieden, die zu den schönsten und dankbarsten gehören. Die einen von Ihnen weihen die Kleinsten in die ersten Geheimnisse der Schulwelt ein, die anderen erteilen Fächer, die eine angenehme Abwechslung in den Schulalltag bringen, oder setzen sich selbstlos für den kranken Nächsten ein.

Sie verlassen heute eine Schule, in der Sie die Fremdwörter bestimmter Lehrer manchmal nicht verstanden, eine Schule, an der die Probearbeiten oft nicht schön über das Semester verteilt waren, sondern in geballter Form auf Sie zukamen und an einzelnen, besonders schmerzhaften Tagen gleich mehrfach zu erledigen waren, weil die Lehrkräfte sie untereinander nicht koordinierten. Sie verfluchten diese Schule manchmal – und gingen doch immer wieder hin. Vieles passte Ihnen nicht. Sie hätten gerne andere Lager besucht, einen besseren Stundenplan gehabt, mehr Freizeit und weniger Stress. Seien Sie versichert, dass all das, was ich geschildert habe, an *allen anderen* Schulen *genau* gleich ist. Schule ist nie perfekt. Kritisieren ist immer leichter als bessermachen, und auch Sie werden in Ihrem späteren Beruf Entscheide zu fällen haben, die andere kritisieren werden. Das gehört zum Leben. Zweifellos aber haben Ihnen die Lehrkräfte der Töchterchule jenes Rüstzeug zu geben verstanden, auf das Sie in den nächsten Jahren angewiesen sind. Und dafür sollten Sie dankbar sein.

Meine Damen und Herren, Sie sind hierher gekommen, um die Übergabe der Diplome mitzuerleben. Hand aufs Herz: Sie wollten diese Rede im Grunde genommen ja eigentlich gar nicht hören. Ich verstehe Sie vollauf, denn, Hand auf dem Herz, ich wollte diese Rede im Grunde genommen ja eigentlich auch gar nicht halten. Nun haben wir sie aber doch gemeinsam überstanden. Ich danke Ihnen für Ihr Zuhören.



Sauerländer AG Aarau, 1989

the 1990s, the number of people in the UK who are aged 65 and over has increased from 10.5 million to 13.5 million, and the number of people aged 75 and over has increased from 4.5 million to 6.5 million (Office for National Statistics 2000).

There is a growing awareness of the need to address the needs of older people, and the need to ensure that the health care system is able to meet the needs of older people. The Department of Health (2000) has published a strategy for older people, which sets out the government's commitment to older people and the need to ensure that the health care system is able to meet the needs of older people.

The strategy for older people (Department of Health 2000) sets out the government's commitment to older people and the need to ensure that the health care system is able to meet the needs of older people. The strategy is based on the following principles:

- Older people should be able to live independently and actively in their own homes.
- Older people should be able to access the services they need to live independently and actively in their own homes.
- Older people should be able to access the services they need to live independently and actively in their own homes.

The strategy for older people (Department of Health 2000) sets out the government's commitment to older people and the need to ensure that the health care system is able to meet the needs of older people. The strategy is based on the following principles:

- Older people should be able to live independently and actively in their own homes.
- Older people should be able to access the services they need to live independently and actively in their own homes.
- Older people should be able to access the services they need to live independently and actively in their own homes.

The strategy for older people (Department of Health 2000) sets out the government's commitment to older people and the need to ensure that the health care system is able to meet the needs of older people. The strategy is based on the following principles:

- Older people should be able to live independently and actively in their own homes.
- Older people should be able to access the services they need to live independently and actively in their own homes.
- Older people should be able to access the services they need to live independently and actively in their own homes.